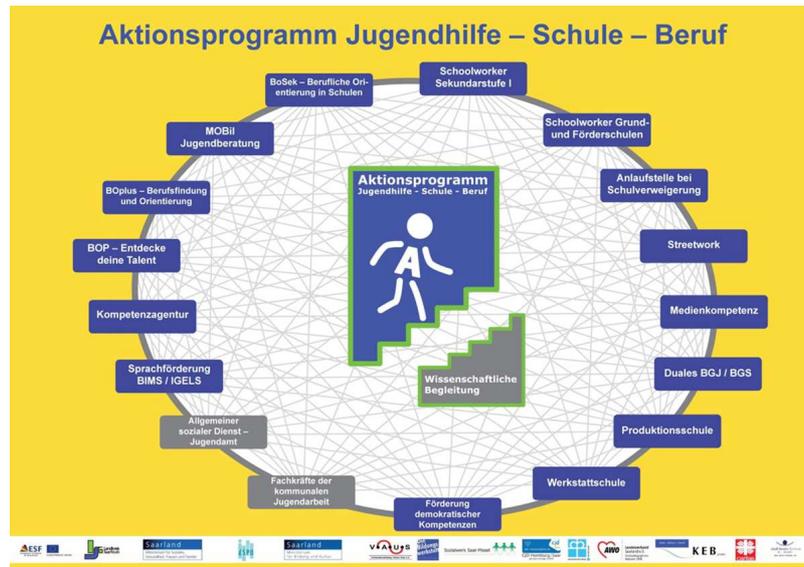




Aktionsprogramm Jugendhilfe - Schule - Beruf im Landkreis Saarlouis



Wirkungsbericht der Wissenschaftlichen Begleitung für das Schuljahr 2014/2015

Erik Schäffer, Christina Heß, Christoph Grün

Saarbrücken, im Februar 2016

I m p r e s s u m

Autoren: Erik Schäffer, Christina Heß, Christoph Grün

Bearbeiter und Herausgeber: iSPO, Institut für Sozialforschung, Praxisberatung und Organisationsentwicklung GmbH, Saarbrücken
Saargemünder Str. 40
66119 Saarbrücken

Telefon: 0681 / 9 85 01 67
Internet: <http://www.ispo-institut.de>
Mail: ispo@ispo-institut.de

Projekträger: Landkreis Saarlouis
Kaiser-Wilhelm-Straße 4-6
D-66740 Saarlouis

Telefon: + 49 (6831) 444 - 0
Internet: <http://www.kreis-saarlouis.de>

Saarbrücken, im Februar 2016

Im Auftrag des Landkreises Saarlouis



Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	01
2	Strukturanalyse des Aktionsprogramms	03
3	Programmentwicklungen und -aktivitäten 2014/2015	11
4	Ergebnisse: Wirkungen auf der Ebene der Module und des Gesamtprogramms	13
4.1	Die Kennzahlenbilanzen der einzelnen Programmmodule	14
4.1.1	Bilanz des Moduls „ANLAUFstelle bei Schulverweigerung“	14
4.1.2	Bilanz des Moduls „BOP – Entdecke dein Talent“	18
4.1.3	Bilanz des Moduls „BOPlus - Berufsfindung und Orientierung“	21
4.1.4	Bilanz des Moduls „BOSEK I - Berufliche Orientierung in Schulen“	25
4.1.5	Bilanz des Moduls „Duales BGJ/BGS“	29
4.1.6	Bilanz des Moduls „Förderung demokratischer Kompetenzen“	33
4.1.7	Bilanz des Moduls „Integration GrundschülerInnen und Eltern im Landkreis Saarlouis - IGELS“	36
4.1.8	Bilanz des Moduls „Jugend-Internettreffs“/Medienkompetenz	39
4.1.9	Bilanz des Moduls „Kompetenzagentur“	44
4.1.10	Bilanz des Moduls „MOBil - Jugendberatung“	47
4.1.11	Bilanz des Moduls „Produktionsschulen“	50
4.1.12	Bilanz des Moduls „Schoolworker an Grund- und Förderschulen“	53
4.1.13	Bilanz des Moduls „Schoolworker Sekundarstufe 1“	58
4.1.14	Bilanz des Moduls „Sprachförderung für Migranten - BIMS“	61
4.1.15	Bilanz des Moduls „Straßensozialarbeit - Streetwork“	65
4.1.16	Bilanz des Moduls „Werkstattschule“	68
4.2	Die Bilanz des Gesamtprogramms	71
5	Fachkräfte der kommunalen Jugendhilfe („Jugendpfleger/-innen“)	73
6	Schlussfolgerungen und Empfehlungen	74
	Anhang	79
	Instrument zur Wiedervorlage und Monitoring: Empfehlungen vergangener iSPO-Jahresberichte und ihre Umsetzung	79
	Wirkungsmodelle „Fachkräfte der kommunalen Jugendarbeit“ und „Medienkompetenz“	90
	Schaubild: Die Organisationsstruktur des Aktionsprogramms 2015	96

1 Einleitung

Seit 2003 existiert im Landkreis Saarlouis das „Aktionsprogramm Jugendhilfe - Schule - Beruf“. Seitdem entstand ein stetig ausgebauten Netzwerk von Unterstützungs-, Hilfe- und Förderangeboten, insbesondere für benachteiligte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Aktuell arbeiten 16 verschiedene Angebote (hier: „Module“), umgesetzt von acht Trägern der freien Wohlfahrtspflege,¹ eng miteinander verzahnt und vom Landkreis koordiniert in diesem Netzwerk zusammen.²

Gemeinsames Leitziel ist (auf der Grundlage von § 13 SGB VIII), benachteiligte Jugendliche auf ihrem schulischen, beruflichen und persönlichen Weg effektiver zu erreichen und langfristig die Zahl der Jugendlichen ohne Schulabschluss oder Ausbildungschance zu verringern. Neben den Modulen gehören zum Netzwerk der Allgemeine Soziale Dienst des Jugendamts sowie die Fachkräfte der kommunalen Jugendarbeit (Jugendpfleger/-innen) in den Gemeinden des Landkreises.

Ein weiteres wichtiges Strukturelement im Umfeld des Aktionsprogramms ist das 2013 begonnene Projekt „Startbahn 25“. Mit ihm wurde eine neue integrierte Unterstützungsstruktur für Jugendliche („U25“) im SGB II - Bezug implementiert, in der Fallmanager/-innen des Jobcenters, sozialpädagogische Fachkräfte („Coaches“), Praxisanleiter/-innen, ein psychologischer Dienst und eine assistierte Vermittlung zusammenarbeiten, um den Jugendlichen eine Betreuung und Förderung „unter einem Dach und aus einer Hand“ anzubieten.³ Um eine geregelte und zielgerichtete Zusammenarbeit zwischen der Startbahn 25 und den mit der gleichen Zielgruppe arbeitenden Modulen des Aktionsprogramms zu gewährleisten, wurde 2014 von der AG 3 des Aktionsprogramms mit Unterstützung durch die Wissenschaftliche Begleitung ein Schnittstellenpapier erarbeitet (vgl. Jahresbericht 2013/2014, S. 59), das grundlegende Abläufe für die Prüfung und Entscheidung über eine Übergabe bzw. Überleitung von Teilnehmenden an die „Startbahn 25“ darstellt.

Im Mittelpunkt des vorliegenden Wirkungsberichts zum Schuljahreszeitraum 2014/2015 stehen, nun im sechsten Jahr der Berichterstattung, wiederum die im Gesamtprogramm und den einzelnen Modulen verfolgten Ziele sowie die Zielerreichung.⁴ Wie die bisherigen Wirkungsberichte ist er im Sinne einer Fortschreibung der vorher gegangenen Berichte zu verstehen.

Gerade bei langjährig grundsätzlich gut funktionierenden und erfolgreichen Programmen erliegt man schnell der Versuchung, auf grundlegende Aspekte erst dann wieder einen Blick zu werfen, wenn offensichtliche Probleme zu Tage treten. Eine Aufgabe

¹ Es sind dies: Adolf-Bender-Zentrum e.V., Caritasverband Saar-Hochwald e.V., CJD Homburg/Saar gGmbH, Diakonisches Werk an der Saar gGmbH, Katholische Erwachsenenbildung - KEB gGmbH, das Sozialpädagogische Netzwerk der AWO, Landesverband Saarland e.V., Sozialwerk Saar-Mosel gGmbH., Verbundausbildung Untere Saar e.V. - V.A.U.S.

² Vgl. auch das Schaubild zur Organisationsstruktur des Aktionsprogramms im Anhang des Berichts.

³ Das erste Jahr der Projektlaufzeit von „Startbahn 25“ (Projektbeginn war September 2013) wurde vom iSPO-Institut evaluiert.

⁴ Vor 2009 bezog sich die Berichterstattung vor allem auf die Beobachtung des Entwicklungsprozesses des Programms und auf die Funktionalität der bestehenden Strukturen. Da diese sich seitdem nicht grundlegend verändert haben und ihre Funktionalität als erwiesen gelten kann, erfolgt seitdem keine jährliche Gesamtbetrachtung der Organisationsstruktur des Projekts mehr.

der Wissenschaftlichen Begleitung ist es, dieser Versuchung entgegenzuwirken und auch solche Programmaspekte kritisch-analytisch zu betrachten, die anscheinend reibungslos funktionieren.

Aus diesem Grund beginnt der diesjährige Jahresbericht mit einer systematischen Analyse der grundlegenden Organisationsstruktur des Aktionsprogramms. Ziel der Analyse ist, frühzeitig mögliche Problemfelder bzw. Optimierungsmöglichkeiten auf dieser, insbesondere für ein komplexes Programm wie dem Aktionsprogramm, grundlegenden Programmebene zu identifizieren.

Im Anschluss wird, wie gewohnt, ein summarischer Blick auf die strukturellen Entwicklungen im Aktionsprogramm im Berichtszeitraum geworfen. Berichtsschwerpunkt ist jedoch wiederum die Darstellung der im Rahmen des Programms erzielten Wirkungen.

Die erzielten Wirkungen (bzw. die Zielerreichung) werden wieder zunächst modulspezifisch dargestellt. Grundlage ist die (von den Fachkräften mit der Software todo dokumentierte) Zielerreichung gemäß den im Rahmen der Kennzahlensysteme getroffenen Zielvereinbarungen sowie die Ergebnisse der mit Fachkräften der Module und Trägervertretern im September und Oktober 2015 geführten Bilanzgespräche.

Im Anschluss an die modulspezifischen Berichtsteile erfolgt eine kurze programmübergreifende Darstellung der erzielten Wirkungen. Der Bericht endet wie gewohnt mit Schlussfolgerungen und Empfehlungen der Wissenschaftlichen Begleitung.

2 Strukturanalyse des Aktionsprogramms

Das Aktionsprogramm Saarlouis versteht sich von Beginn an als „lernendes“ Programm. Die Steuerung der Programmentwicklung orientiert sich nach wie vor an den sich dynamisch verändernden Rahmenbedingungen und Bedarfslagen. Entsprechend gab es seit seinen Anfängen immer wieder Anpassungen in der Programmstruktur, der Konzeption und der personellen Ausstattung.

Trotz der dynamischen Weiterentwicklung des Programms ist die grundlegende Organisationsstruktur des Aktionsprogramms (vgl. die Darstellung im Anhang) seit einigen Jahren unverändert geblieben und hat sich in ihrer aktuellen Konstellation bewährt und als funktional erwiesen. Um dies nachhaltig zu sichern, aber auch, um weitere Optimierungspotentiale zu identifizieren, wird im diesjährigen Bericht ein detaillierter analytischer Blick auf die Strukturen und Prozessabläufe des Aktionsprogramms geworfen.

Die Analyse erfolgt für alle Strukturelemente anhand erprobter und evaluationstheoretisch fundierter Kriterien für die Bewertung der Organisationsstruktur von Programmen und Projekten. Die Kriterien und zugeordneten Fragestellungen sind:

- **Effektivität:** Erfüllen die einzelnen Strukturelemente ihre Aufgaben und tragen damit hinreichend zum Erreichen der Programmziele bei? Gehen aus der Erfüllung der Aufgaben weitergehende Wirkungen für das optimierte Erreichen der Programmziele hervor?
- **Effizienz:** Sind Aufgaben und Leistungsprozesse effizient organisiert (z.B. hinsichtlich der Ausgestaltung von Verantwortlichkeiten, Kommunikationswegen, Informationsflüssen, Entscheidungsfindungen)? Gibt es ein angemessenes Verhältnis von (finanziellem, personellem, zeitlichem) Aufwand und erbrachtem Nutzen bzw. Wirkungen (Kosteneffektivität)?
- **Partizipation:** Sind alle relevanten Programmakteure ausreichend in Entscheidungsprozesse eingebunden? Werden Anregungen aus dem Akteurskreis von den Steuerungsverantwortlichen aufgenommen und weiter verfolgt? Haben die Akteure den Eindruck auf die Weiterentwicklung des Programms Einfluss nehmen zu können?
- **Transparenz:** Sind die Akteure ausreichend über Entwicklungen und Entscheidungen im Aktionsprogramm informiert? Sind Entscheidungen nachvollziehbar begründet und in den Gesamtkontext der Programmentwicklung einzuordnen? Sind Informationswege und -prozesse sinnvoll und funktional organisiert?

Effektivität der Organisationsstruktur

- *Erfüllen die einzelnen Strukturelemente ihre Aufgaben und tragen damit hinreichend zum Erreichen der Programmziele bei?*

Generell kann für das Aktionsprogramm konstatiert werden, dass die einzelnen Strukturelemente ihre Steuerungs-, Koordinations-, Informations- und Beratungsaufgaben

effektiv erfüllen. U.a. die Stabilität der komplexen Organisationsstruktur des Programms über nunmehr zehn Jahre ist ein Beleg hierfür.

Weiteres Kriterium für diese Bewertung ist, dass die Frage der Wirksamkeit der Programmaktivitäten sowie Fragen der fachlichen Weiterentwicklung des Programms und der Module unter allen Akteuren unstrittige Leitlinien für die jeweilige Aufgabenerfüllung sind.

Aus diesem Grund kann festgestellt werden, dass alle Programmelemente des Aktionsprogramms kontinuierlich zur Optimierung des Erreichens der Programmziele beitragen.

Der **Koordinationsausschuss** als übergeordnetes gemeinsames Steuerungsgremium trifft u.a. Entscheidungen über die Aufnahme von Empfehlungen der Wissenschaftlichen Begleitung und vergibt Arbeitsaufträge an die Arbeitsgruppen des Aktionsprogramms zur weiteren Bearbeitung. Über die Erfüllung der Arbeitsaufträge wird von den Arbeitsgruppen in jeder Sitzung des Koordinationsausschusses berichtet. Bedarfsbezogen wurden seit 2013 im Rahmen einer Erweiterung der Herbstsitzung des Koordinationsausschusses um einen Workshop-Teil auch weitergehende strategische Themen bearbeitet.

Die **Koordinierungsstelle** des Aktionsprogramms ist nach wie vor die zentrale Schnittstelle für die verschiedenen Funktionsebenen und Akteure des Aktionsprogramms. Sie spielt eine zentrale Rolle für die organisatorische Sicherstellung der Funktionalität der Gremien und Arbeitsebenen des Aktionsprogramms, ist die kommunikative Schnittstelle zwischen Trägern, Mitarbeitenden und Landkreis, gibt konzeptionelle Impulse zur Weiterentwicklung des Programms und sichert die kontinuierliche Anbindung der Wissenschaftlichen Begleitung an die zentralen Programmprozesse und die Programmakteure.

Die drei 2008 ins Leben gerufenen **Arbeitsgruppen** des Aktionsprogramms, getragen von Mitarbeitenden der Module, bearbeiten im Auftrag des Koordinationsausschusses konkrete Arbeitsaufträge in den Bereichen Qualitätsentwicklung, Fortbildung und Öffentlichkeitsarbeit (AG 1), schulische Integration (AG 2) und berufliche Integration (AG 3).

Darüber hinaus geben sie eigene fachliche Impulse und Anregungen und formulieren Entwicklungsbedarfe, über deren Umsetzung der Koordinationsausschuss entscheidet. In jeder Sitzung des Koordinationsausschusses berichten sie über den Umsetzungsstand der von ihnen bearbeiteten Aufträge. Die Aufträge werden in der Regel zuverlässig und fachlich hochwertig erfüllt.

Die Arbeit der **Module** des Aktionsprogramms orientiert sich dezidiert an den Fragen der Zielerreichung und der durch ihre Leistungen entstandenen Wirkungen. Zentrales Bewertungs- und Reflexionsinstrument hierfür sind die modulspezifischen Kennzahlensysteme. In ihrer Anwendung (u.a. der Dokumentation von Zielen und Zielerreichung, teilweise der eigenständigen Auswertung und der Interpretation der Ergebnisse) sind alle Mitarbeitenden mittlerweile geübt und das Verfahren zur Wirkungsmessung stößt auf generell auf hohe Akzeptanz.

Wissenschaftliche Begleitung

Die seit Programmbeginn implementierte Wissenschaftliche Begleitung durch das iSPO-Institut genießt nach wie vor bei allen Programmakteuren hohe Akzeptanz. Dies äußert sich zum einen in der großen Bereitschaft und Offenheit der Mitarbeitenden und Träger, die notwendigen Daten und auch qualitativen Informationen zur Bewertung der Modulwirkungen und -entwicklungen zur Verfügung zu stellen.

Zum anderen erweist sie sich darin, dass Impulse und Empfehlungen der Wissenschaftlichen Begleitung auf der Steuerungsebene nicht nur ernst genommen werden, sondern auch immer wieder unmittelbar in entsprechende Programmentwicklung umgesetzt werden.

Die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der Koordinationsstelle und der Wissenschaftlichen Begleitung ist ein weiterer wesentlicher Garant für die Effektivität dieses Programmelements.

- *Gehen aus der Erfüllung der Aufgaben weitergehende Wirkungen für das optimierte Erreichen der Programmziele hervor?*

Aus der Erfüllung der oben genannten Aufgaben der einzelnen Strukturelemente gehen im Aktionsprogramm zweifellos eindeutige Wirkungen für das optimierte Erreichen der Programmziele hervor. Alle Elemente erfüllen ihre spezifischen Funktionen zuverlässig und sorgen damit – auch noch 10 Jahre nach Gründung des Aktionsprogramms (!) – für eine beständige Dynamik in Richtung einer Optimierung der Zielerreichung bzw. einer Anpassung des Programms an sich verändernde Rahmenbedingungen und Bedarfslagen.

Effizienz

- *Sind Aufgaben und Leistungsprozesse effizient organisiert (z.B. hinsichtlich der Ausgestaltung von Verantwortlichkeiten, Kommunikationswegen, Informationsflüssen, Entscheidungsfindungen)?*

Ein wesentliches Bewertungskriterium, ob Aufgaben und Leistungsprozesse in komplexen Akteurssystemen bzw. Organisationseinheiten effizient organisiert sind, bezieht sich auf Fragen nach der Ausgestaltung von Aufgaben-Verantwortlichkeiten, der klaren Deklaration von Entscheidungszuständigkeiten bzw. der Delegation von Entscheidungen auf den verschiedenen Organisationsebenen sowie einer effektiven aber möglichst ressourceneffizienten Organisation von Kommunikationswegen und Informationsflüssen.

Effizienzfördernd wirkt sich im Aktionsprogramm in dieser Hinsicht vor allem die dauerhafte Implementierung einer Koordinationsstelle des Landkreises aus. Bei ihr laufen alle Kommunikationsstränge zusammen und Informationen werden an die betreffenden Akteure, die Gremien, Träger oder Mitarbeitenden weitergeleitet. Ressourcenineffiziente „Dreieckskommunikation“ bzw. die Notwendigkeit, Zuständigkeiten in einzelnen Kommunikationsprozessen jeweils neu festzulegen erübrigen sich somit. Mitberücksichtigt, dass diese Aufgaben von der aktuell für die Koordination Zuständigen verlässlich und ohne Zeitverzug erfüllt werden, erweist sich die Koordinationsstelle als ein Kernelement einer effizienten Umsetzung des Aktionsprogramms.

- *Gibt es ein angemessenes Verhältnis von (finanziellem, personellem, zeitlichem) Aufwand und erbrachtem Nutzen bzw. Wirkungen (Kosteneffektivität)?*

Die Angemessenheit des Verhältnisses zwischen aufgewendeten Ressourcen und erzielten Ergebnissen ist meist nur schwer oder mit hohem methodischem Aufwand an objektiven Kriterien festzumachen. Die Frage der Kosteneffektivität bemisst sich deshalb häufig daran, ob Instrumente vorhanden sind, mit denen die erzielten Wirkungen regelmäßig überprüft werden und ob anhand der belegten Wirkungen die aufgewendeten Mittel von den Akteuren (auch von politischen Entscheidungsträgern) bedarfsgerecht eingesetzt und in der Höhe für angemessen erachtet werden.

Mit dem Kennzahlensystem existiert im Aktionsprogramm bereits seit vielen Jahren ein bewährtes und fortlaufend weiterentwickeltes Instrument für ein kontinuierliches Wirkungsmonitoring. Mit ihm stehen jährlich und im Zeitvergleich auch über längere Zeiträume ausreichend belastbare Informationen zur Verfügung, um die Wirksamkeit des Programms und seiner Module fundiert einzuschätzen und vor dem Hintergrund des Ressourceneinsatzes zu bewerten.

Als effizienzfördernd stellt sich auch die Diversifikation von Arbeitsaufgaben zwischen Steuerungsebene, Koordinationsstelle und Arbeitsgruppen und Modulen dar. Voraussetzung dafür, dass hierbei trotz einer relativ hohen strukturellen Komplexität Effizienzgewinne statt Effizienzverluste erreicht werden können, ist die sehr effektive Umsetzung der Aufgaben der Koordinationsstelle.

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang ein genauer Blick auf den Ressourcenaufwand/die Kosten, die mit der Tätigkeit der Arbeitsgruppen verbunden ist. Nach einer eigenen Erhebung der Koordinationsstelle bei den Mitarbeitenden des Aktionsprogramms bringen die 52 Mitarbeitenden in den Arbeitsgruppen monatlich insgesamt ca. 57 Arbeitsstunden hierfür auf. Setzt man diesen Aufwand in Verhältnis zu den insgesamt im Aktionsprogramm verfügbaren Arbeitsstunden der Mitarbeitenden kommt man auf einen Anteil von rund 1 Prozent der Arbeitszeit, die insgesamt für die Tätigkeit in Arbeitsgruppen aufgewendet wird.⁵ Bezogen auf eine Vollzeitstelle bedeutet dies, dass die gesamte Tätigkeit aller Arbeitsgruppen in etwa 40% einer Vollzeitstelle entspricht. Hält man diesem Wert die Ergebnisse der geleisteten Arbeit entgegen (vgl. die unten aufgelisteten Arbeitsaufträge) und bezieht weitere Zusatzeffekte in die Bewertung mit ein (z.B. Partizipationseffekte, positive Wirkungen bez. der Identifikation mit dem Programm, modulübergreifende Zusammenarbeit von Mitarbeitenden verschiedener Träger etc.) so kann der hierfür geleistete Ressourceneinsatz als konkret zu bezifferndes Beispiel für einen effizienten Mitteleinsatz gewertet werden.

Von den Arbeitsgruppen seit 2009 erfüllte Arbeitsaufträge:

- | |
|---|
| <ul style="list-style-type: none"> ○ Schulstundenpläne (Präsenzzeiten der AP-Fachkräfte) an allen Schulen ○ Etablierung eines „Corporate Identity-Prozesses“; Durchführung von CI-Workshops |
|---|

⁵ Bei 41,5 Personalstellen (Vollzeitstellenäquivalente) berechnet mit 7,7 h/Tag und 210 Arbeitstagen/Jahr (abgezogen Urlaub, Wochenende, Feiertage, und ca. 10 Krankheitstage) ergibt sich ein Gesamtarbeitszeitvolumen von 67.105,5 Arbeitsstunden/Jahr im Aktionsprogramm. Demgegenüber stehen ca. 680 Arbeitsstunden/Jahr für die Arbeit in den Arbeitsgruppen.

- Entwicklung eines Aktionsprogramm-Logos
- Einheitliche Visitenkarten für alle Mitarbeiter/-innen
- Handlungsempfehlung bei Schulverweigerung 1. und 2. Auflage
- Darstellung des Finanzvolumens des Aktionsprogramms
- Vorbereitung der Fachtagungen 2010 und 2013
- Erstellen einer Präsentation des Aktionsprogramms (Power Point)
- Entwicklung eines Internetauftritts des Aktionsprogramms
- Teilnahme am Deutschen Jugendhilfetag Stuttgart und Berlin
- Übersetzung von Broschüren in verschiedene Sprachen
- Definition der Begriffe Benachteiligung und problematische Familienverhältnisse
- Teilnahme am jährlichen Firmenlauf
- Teilnahme am jährlichen Familienaktionstag
- Erneuerung von Materialien zur Öffentlichkeitsarbeit
- Liste der Fremdsprachenressourcen im Aktionsprogramm
- Liste der 2jährigen Ausbildungsplätze im Landkreis
- Übersichtspapier der Schulischen Anschlussmöglichkeiten
- Postkartenaktion zum Thema „Erziehung ist ...“
- Film des Aktionsprogramms anlässlich des 14. Deutschen Jugendhilfetags
- Auflistung der Angebote zur beruflichen Orientierung an Schulen

Partizipation

- *Sind alle relevanten Programmakteure ausreichend in Entscheidungsprozesse eingebunden?*

Insbesondere in komplexen Akteurssystemen ist die Beteiligung der Programmakteure an der Steuerung und Weiterentwicklung des Programms von hoher Bedeutung. Partizipation in diesem Sinne ist eine Voraussetzung für eine nachhaltige Funktionsfähigkeit der Organisationsstruktur und eine dauerhafte Bereitschaft der Akteure, an der Programmentwicklung jenseits reiner Einzelinteressen mitzuwirken.

Im Aktionsprogramm sind verschiedene Beteiligungsformen implementiert, die den Programmakteuren Gelegenheit geben, sich an der Programmsteuerung und -weiterentwicklung zu beteiligen. Zu nennen sind auch in diesem Kontext die Strukturelemente u.a. des Koordinationsausschusses auf der Steuerungsebene, die Arbeitsgruppen oder auch die jährlichen Bilanzgespräche der Module unter Beteiligung von Trägervertretern, Fachkräften, Koordinierungsstelle und Wissenschaftlicher Begleitung. So partizipieren die Beteiligten z.B. in den Bilanzgesprächen an der Interpretation von Ergebnissen, dem Treffen von gemeinsamen Schlussfolgerungen, oder an der Formulierung von Bedarfsanzeigen, die u.a. durch die Wissenschaftliche Begleitung in der jährlichen Berichterstattung, z.B. in Form von Empfehlungen, wiedergegeben werden. Hiermit wirken Träger und Fachkräfte häufig direkt an der Entwicklung von Steuerungsentscheidungen mit.

Generell entspricht der Aspekt der Partizipation der allgemeinen Grundhaltung einer kooperativen Zusammenarbeit, in der alle Akteure an dem Erreichen der Programmziele einvernehmlich mitwirken.

- *Werden Anregungen aus dem Akteurskreis von den Steuerungsverantwortlichen aufgenommen und weiter verfolgt?*

Neben einer wirkungsbasierten Legitimierung der eingesetzten Mittel dienen die im Aktionsprogramm implementierten Steuerungsinstrumente dezidiert dem Zweck einer bedarfsorientierten konzeptionellen Weiterentwicklung des Programms. Es geht also bei dem Einsatz dieser Instrumente (wie dem Kennzahlensystem) nicht nur um den Nachweis der Wirksamkeit, sondern auch darum, Bedarfsanzeigen aus dem Kreis der Akteure aufzunehmen und in Steuerungsprozesse einzuspeisen. Die Aufnahme und Weiterverfolgung von Anregungen aus dem Akteurskreis ist somit in die wirkungsorientierte Steuerungssystematik des Programms fest „eingebaut“.

Ein Beispiel hierfür ist die Anregung eines der Träger, die in den Zielformulierungen verschiedener Module enthaltenen Begriffe „Berufseignung“, „Ausbildungsreife“ und „Vermittelbarkeit“ für das Aktionsprogramm verbindlich zu definieren. Diese Aufgabe wurde an die AG3 zur Bearbeitung gegeben und 2015 abgeschlossen.

Ein weiteres Beispiel ist die im Jahr 2010 im Modul „Anlaufstelle für Schulverweigerung“ ergangene Bedarfsanzeige, dass zunehmend auch Grundschulen nach Unterstützung in Fällen von Schulverweigerung nachfragen, diese Nachfrage von der bis dahin gültigen Konzeption des Moduls und von der bestehenden Personalisierung jedoch nicht gedeckt sei. Auch diese Bedarfsanzeige wurde, u.a. über die Berichterstattung durch iSPO, an die Steuerungsebene kommuniziert. Als Reaktion hierauf wurde die Konzeption des Moduls entsprechend verändert und das Modul wurde 2011 zudem mit zusätzlichen personellen Ressourcen ausgestattet.

- *Haben die Akteure den Eindruck auf die Weiterentwicklung des Programms Einfluss nehmen zu können?*

Ein wesentliches Kriterium für Partizipation ist, dass Impulse und Anregungen der Akteure in der Programmsteuerung tatsächlich handlungswirksam werden und die Programmentwicklung auch objektiv beeinflussen. Dies ist im Aktionsprogramm der Fall.

Hiervon analytisch zu trennen – aber ebenfalls von hoher Bedeutung - ist die Frage, ob die Akteure dies auch subjektiv so wahrnehmen. Beantwortet werden kann dies allerdings nur aus Sicht der Akteure selbst. Belastbare Daten hierzu liegen bisher nicht vor. Es empfiehlt sich deshalb diesen Aspekt des Qualitätsmanagements im Aktionsprogramm in Zukunft ggf. stärker zu gewichten.

Transparenz:

- *Sind die Akteure ausreichend über Entwicklungen und Entscheidungen im Aktionsprogramm informiert? Sind Informationswege und -prozesse sinnvoll und funktional organisiert?*

Im Aktionsprogramm existieren verschiedene Instrumente, die dazu dienen, die Akteure über Entwicklungen und Entscheidungen zu informieren bzw. diese zu dokumentieren. Das Führen von Ergebnisprotokollen ist sowohl für die Treffen des Koordinationsausschusses als auch für die Sitzungen der Arbeitsgruppen Standard. Die Protokolle werden von der Koordinationsstelle des Landkreises allen Akteuren des Pro-

gramms, also auch denen, die an einzelnen Sitzungen nicht beteiligt waren, zur Kenntnis gebracht.

Auch die jährliche Berichterstattung trägt in Teilen hierzu bei, wenn auch die Nachzeichnung von Programmentwicklungen und Entscheidungen hier eher summarisch erfolgt und nicht den Schwerpunkt der Berichterstattung darstellt.

Eine offene Frage ist allerdings auch zu diesem Aspekt, ob alle Programmakteure sich selbst auf diesen Wegen ausreichend informiert fühlen oder ob sie weitere Informationsbedarfe haben, die von den bisher eingesetzten Informationsinstrumenten und -prozessen nicht ausreichend bedient werden.

- *Sind Entscheidungen nachvollziehbar begründet und in den Gesamtkontext der Programmentwicklung einzuordnen?*

Steuerungsentscheidungen werden in der Regel, etwa im Rahmen des Koordinierungsausschusses, den Programmakteuren dargestellt und begründet.

Zur Nachvollziehbarkeit von Entscheidungen trägt ebenfalls bei, dass sie meist auf für alle offengelegten Bewertungsmaßstäben (Kennzahlen) beruhen bzw. mit ihnen verknüpft sind.

Da sie zum großen Teil mit dieser für das gesamte Programm gültigen und konsistenten Systematik sowie mit einer für das Gesamtprogramm maßgeblichen, übergeordneten Zielsetzung verbunden sind, erfolgen Entscheidungen immer vor dem Hintergrund der Gesamtprogrammatik und fügen sich somit meist konsistent in den Gesamtkontext der Programmentwicklung ein.

Fazit und Optimierungspotentiale

Unter einer rein strukturanalytischen Perspektive kann dem Aktionsprogramm entlang der dargestellten Kriterien ein hohes Niveau zuerkannt werden. Zu allen Aspekten einer funktionalen Organisationsstruktur existieren im Aktionsprogramm geeignete Strukturelemente, Instrumente und Verfahren, um ein nachhaltiges Erreichen der Programmziele sowie eine zielgerichtete Weiterentwicklung des Programms zu gewährleisten.

Neben dem Vorhandensein und der sachgerechten Umsetzung solcher Elemente gibt es jedoch noch ein weiteres Prüfkriterium. Ebenso wichtig ist es, genauer zu analysieren, ob und in welcher Weise Strukturen, Prozesse und Verfahren durch die Adressaten, hier also allen Akteuren des Aktionsprogramms, genutzt werden, ob die Akteure mit der Umsetzung der Strukturen und Prozesse zufrieden sind und ob auch aus ihrer Sicht hiermit positive Effekte für das Programm realisiert werden.

Eine ausreichende Datengrundlage, die die Sichtweisen und Einschätzungen der Programmakteure in dieser Hinsicht umfassend und detailliert abbilden könnte, gibt es bisher nicht.

Für das Qualitätsmanagement des Aktionsprogramms ergibt sich hieraus ein konkretes Optimierungspotential. Die regelmäßige Bewertung der Anwendungsprozesse durch die Programmakteure sollte deshalb als fester Bestandteil in die Organisations-

struktur des Programms aufgenommen werden. In den Empfehlungen am Schluss des Berichts wird hierzu ein konkreter Vorschlag erfolgen.

Ein weiteres Verbesserungspotential im Bereich des Qualitätsmanagements würde in einer noch systematischeren Nachverfolgung der Programmentwicklung und von Programmentscheidungen bestehen.

Konkret könnte dies etwa durch die Implementierung eines Instruments geschehen, dass für alle Akteure noch besser und transparenter die Entwicklungen und Entscheidungen im Programmverlauf nachzeichnet und Themen regelmäßig - etwa im Rahmen des Koordinationsausschusses - zur Wiedervorlage bringt. Hiermit wären nicht nur die aktuell anstehenden Aufgaben und Entscheidungsfragen, sondern auch Fragen der strategischen Weiterentwicklung des Programms und die hiermit verbundenen Entscheidungsfragen noch stärker bei allen Akteuren im Blick als bisher. Auch dieser Vorschlag wird in den Empfehlungen am Ende des Berichts noch einmal aufgegriffen.

3 Programmentwicklungen und -aktivitäten 2014/2015

Neben der nach wie vor bemerkenswerten Stabilität und Funktionalität der Organisationsstruktur des Programms gibt es auch für den Berichtszeitraum 2014/2015 wieder zahlreiche Belege für die bedarfs- und wirkungsorientierte Dynamik des Programms.

Die im Folgenden aufgeführten strukturellen und fachlichen Aktivitäten und Entwicklungen verdeutlichen dies:

- Als neues Angebot hinzugekommen und im diesjährigen Bericht erstmals abgebildet ist das **Projekt „Medienkompetenz“**. Seine Entwicklung war eine Reaktion auf die Feststellung der vergangenen Jahre, dass das Modul „Internettreffs“ vor dem Hintergrund einer immer umfassenderen Ausstattung von Kindern und Jugendlichen mit anderen Möglichkeiten des Zugangs zum Internet (Stichwort: Smartphones) an Attraktivität verloren hat. Die Steuerungsebene des Aktionsprogramms hat daraufhin entschieden, freiwerdende Ressourcen dieses Moduls umzuleiten und ein neues Angebot zu entwickeln. Mit ihm sollen gezielt die Kompetenzen von Schüler/-innen für einen mündigen Umgang mit dem Internet und mit anderen Medien gestärkt werden. Die Konzeption dieses neuen Angebots wurde 2013 unter Beteiligung von iSPO begonnen. 2015 ging das Projekt als Teil des Moduls „Internettreffs/Medienkompetenz“ in die Umsetzung.
- Das jährliche **Treffen der Fachkräfte des Aktionsprogramms** widmete sich 2015 dem Thema „Junge sein jenseits von Stereotypen“. Mit ihm wurden Empfehlungen von Prof. Klaus Hurrelmann und iSPO aufgegriffen, verstärkt die Gruppe der Jungen als Zielgruppe mit eigenständigen Problemlagen in den Blick zu nehmen. Die Veranstaltung wurde von einer Gruppe aus Mitarbeiter/-innen des Aktionsprogramms (AG1) geplant und organisiert. Referenten waren der Geschlechterforscher und Erziehungswissenschaftler Herr Dr. Reinhard Winter und der Dipl.-Sozialarbeiter Herr Lothar Reuter, ehemals Leiter der Fachstelle Jungenarbeit Saarbrücken und Mitarbeiter des Genderkompetenzzentrums Rheinland-Pfalz/Saarland.
- Im Auftrag des Koordinationsausschusses, dem gemeinsamen Steuerungsgremium aller Träger und Fördermittelgeber des Aktionsprogramms, wurde von den **Arbeitsgruppen des AP** wiederum verlässlich eine ganze Reihe von Aufgaben erfüllt. In 2015 waren es konkret: Eine Klärung/Definition der Begriffe „Ausbildungsreife“ und „Berufsreife“ (AG3), die Bearbeitung des Leitfadens zum Umgang mit Kindeswohlgefährdung (AG2, noch nicht abgeschlossen), das Erstellen einer Liste der für die Schulen zuständigen Berufsberater/-innen der Agentur für Arbeit sowie weiterer Angebote der beruflichen Orientierung geschickt (AG3).
- 2015 erfolgte ein erster Impuls, ein weiteres Strukturelement des Aktionsprogramms, die „Fachkräfte der kommunalen Jugendarbeit“ („Jugendpfleger“) strukturell näher an das Aktionsprogramm anzubinden. Die **Wissenschaftliche Begleitung** des Programms wurde 2015 damit beauftragt, gemeinsam mit den Fachkräften in einem ersten Schritt neue, aussagekräftige-

re und standardisierte Dokumentationsstandards und -verfahren zu entwickeln. Näheres zu diesem Prozess wird in Kapitel 5 dieses Berichts beschrieben.

Generell arbeiten die verschiedenen Gremien und Strukturebenen des Aktionsprogramms nach wie vor in beispielhafter Weise und entlang klar definierter Ziele und Aufgabenstellungen zusammen.

Auch für das vergangene Jahr ist wieder festzustellen:

Es ist bemerkenswert und darf in seiner Bedeutung und Besonderheit - gerade im Vergleich zu anderen strukturell ähnlichen Programmen - nicht unterschätzt werden, in welcher konstruktiven Weise alle Akteure des Programms zusammenarbeiten. Das Verfolgen gemeinsamer Ziele und der Ehrgeiz, das Aktionsprogramm qualitativ weiterzuentwickeln und optimale Wirkungen zu erzielen, sind hierbei die strukturellen Leitlinien, an denen sich alle Beteiligten orientieren.

4 Ergebnisse: Wirkungen auf der Ebene der Module und des Gesamtprogramms

Im Folgenden werden die „**Kennzahlenbilanzen**“ für die einzelnen Module des Aktionsprogramms sowie für das Gesamtprogramm dargestellt. Sie beruhen auf den Ergebnissen der entlang der vereinbarten Zielvereinbarungen ausgewerteten ToDo-Daten sowie auf den im Rahmen der Bilanzgespräche gewonnenen qualitativen Erkenntnissen aus der Diskussion der Auswertungsergebnisse. Nach Absprache mit dem Landkreis war die Wissenschaftliche Begleitung 2015 nur an ca. der Hälfte der durchgeführten Bilanzgespräche direkt beteiligt. Die anderen Bilanzgespräche wurden von der Programmkoordinatorin des Landkreises moderiert und (für die Auswertung durch die Wissenschaftliche Begleitung) dokumentiert. Des Weiteren waren jeweils Mitarbeiter/-innen des Moduls sowie Vertreter/-innen des Umsetzungsträgers des Moduls beteiligt.

Die Ausführungen haben nicht zum Ziel, eine umfassende und detaillierte Gesamtdarstellung jedes einzelnen Moduls zu liefern. Hierfür sei auf die Berichte verwiesen, die die Mitarbeitenden und Verantwortlichen der Module jährlich selbst erstellen. Ziel ist es vielmehr, anhand der vereinbarten „Eckpunkte“ (d.h. der Kennzahlen) die wichtigsten Entwicklungen in jedem der Module zu beschreiben, zu analysieren und ggf. die Notwendigkeit von Steuerungsentscheidungen herauszuarbeiten.

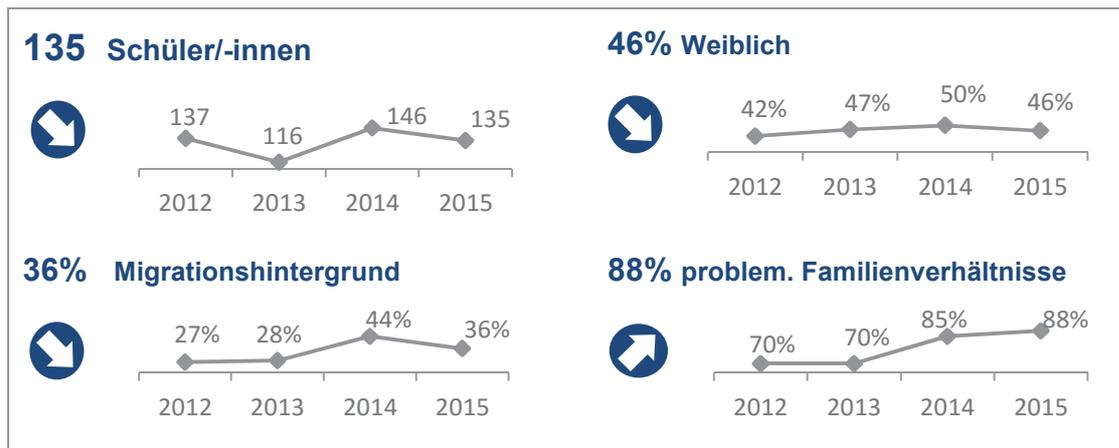
Nach den Kennzahlenbilanzen der einzelnen Module folgt eine kurze quantitative Bilanzierung des Gesamtprogramms für das Schuljahr 2014/2015.

4.1 Die Kennzahlenbilanzen der einzelnen Programmmodule

4.1.1 Bilanz des Moduls „ANLAUFstelle bei Schulverweigerung“

Die „ANLAUFstelle bei Schulverweigerung“ unterstützt, berät und begleitet schulabwesende Kinder und Jugendliche aus den Grundschulen, Gemeinschaftsschulen und Förderschulen des Landkreises, ihre Familien und die jeweilige Schule. Übergeordnetes Ziel des Moduls ist die (Re-) Integration dieser Kinder und Jugendlichen in die Schule und ggf. in außerschulische Bildungs-/Qualifizierungsangebote.

Erreichte Zielgruppe



Modulübergreifende Zielsetzung „Effiziente Betreuung im Netzwerk“

Kooperationskontakte

Interne Partner

- Schoolworker/-innen
- Allgem. Sozialer Dienst des Jugendamtes
- BOSEK
- BIMS
- Duales BGJ
- Adolf-Bender-Zentrum
- Werkstattschule
- Produktionsschulen
- Kompetenzagentur
- Internettreffs
- BOplus
- Streetwork
- MOBil

Externe Partner

- Schulpsych. Dienst
- ASD
- Jugendamt
- Gesundheitsamt
- Kinder- und Jugendtherapeuten / Kliniken
- Bußgeldstelle/Polizei

Zielvereinbarungen und Zielerreichung

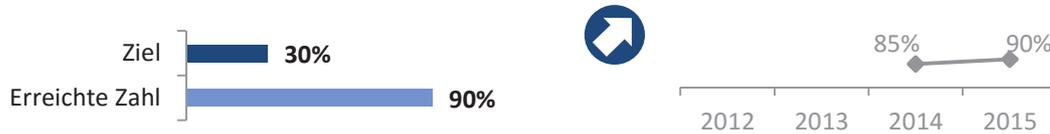
Zur Bewertung der Wirksamkeit im Sinne der Zielsetzung wurden zwischen dem Träger des Moduls, dem Landkreis und den Fachkräften Zielvereinbarungen getroffen. Sie haben sich in den vergangenen Jahren bewährt und bleiben weitgehend unverändert. Die Zielerreichung stellt sich für das Schuljahr 2014/2015 folgendermaßen dar:

Zielebene

„Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele“

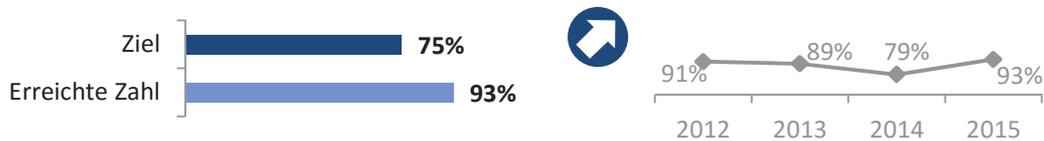
Ziel zur effizienten Betreuung im Netzwerk:

Mindestens 30% der Jugendlichen mit zusätzlichem Hilfebedarf (diesen schätzt die zuständige Fachkraft ein) wurden an eine andere Hilfeinstanz vermittelt.



Zielvereinbarung:

Bei mindestens 75% der gemeldeten Schulverweigerer/Schulverweigerinnen erfolgt die Kontaktaufnahme zur Familie innerhalb einer Woche nach Meldung.



Zielvereinbarung:

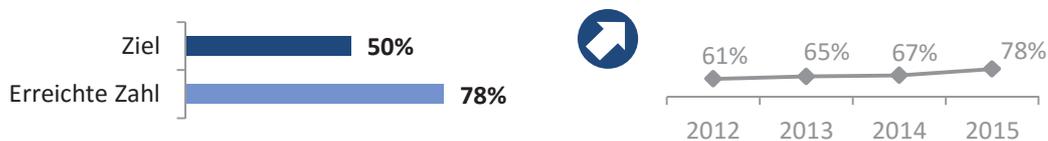
Bei mindestens 40% der Schüler/-innen, zu denen Kontakt aufgenommen wurde, verringern sich die Schulfehlzeiten.



Seit 2013 wird nach strengeren Kriterien ausgewertet.

Zielvereinbarung:

Bei mindestens 50% der von einem Schulabbruch bedrohten Jugendlichen kann der Schulabbruch vermieden werden.



Zielvereinbarung zur Nachhaltigkeit:

Bei X% der Kinder und Jugendlichen konnte auch noch sechs Monate nach Ende der Betreuung eine andauernde Reintegration in das Schulsystem festgestellt werden. (Zufallsstichprobe von 18 Schülern/Schülerinnen.)



Erfahrung: Problematische Familien sind schlecht erreichbar, die Stichprobe bildet eher die engagierten Familien ab. Die Nachhaltigkeit ist „in echt“ vermutlich geringer.

Weitere Entwicklungen und Erkenntnisse

- Im Berichtszeitraum 2013/14 war ein sehr hoher Anteil an Schulverweigerern/-innen mit Migrationshintergrund zu verzeichnen, der vor allem auf zahlreiche Fälle in Lebach mit der Landesaufnahmestelle zurückzuführen war. Der Rückgang im aktuellen Berichtsjahr erklärt sich daraus, dass viele dieser Fälle in 2014/15 abschließend bearbeitet werden konnten.
- Die hohe und im Vergleich zu den Vorjahren weiter gestiegene Zahl an schulverweigernden Kindern und Jugendlichen aus problematischen Familienverhältnissen verweist auf einen nach wie vor bestehenden Bedarf zur weiteren Stärkung präventiver Unterstützungsmaßnahmen insbesondere für alleinerziehende Mütter und Familien in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen („Armutsfamilien“). Da Schulverweigerung nach den vorliegenden Erfahrungen (und Daten) offenbar häufig mit einem belasteten Familienhintergrund zusammenhängt, wäre von der Intensivierung einer früh ansetzenden präventiven Unterstützung dieser Familien ein positiver Effekt zu erwarten. Generell ist davon auszugehen (und lässt sich durch die Ergebnisse vieler wissenschaftlicher Studien belegen), dass verstärkte präventive Maßnahmen der Jugendhilfe und Jugendarbeit für Kinder und Jugendliche aus belasteten Familien positive Wirkungen für ihre persönliche und schulische Entwicklung nach sich ziehen.
- Für die Arbeit mit schulverweigernden/schulabsenten Kindern an Grundschulen wurde ein erhöhter Arbeitsaufwand im Vergleich zu Fällen an Weiterführenden Schulen konstatiert. Häufigste Ursache für Schulabwesenheit an Grundschulen sind Angstproblematiken, deren Bearbeitung häufig eine länger andauernde Begleitung durch die Anlaufstelle sowie eine Vermittlung in therapeutische Angebote erfordert.
- Wie bereits in den Vorjahren wurde die Problematik einer „Betreuungslücke“ für Kinder mit Bedarf für einen Beschulungsersatz thematisiert. Nach wie vor werden Kinder, die der Schule aus unterschiedlichen Gründen fernbleiben und/oder eine Wartezeit bis zur Aufnahme in einer Jugendhilfeeinrichtung (z.B. Haus Christophorus) oder einer Therapie überbrücken müssen, teilweise in der Anlaufstelle, teilweise beim Schulpsychologischen Dienst des Landkreises betreut. Notwendig ist diese Überbrückungsbetreuung vor allem, um diesen Kindern eine geregelte „schulähnliche“ Tagesstruktur zu erhalten, die als Voraussetzung für eine schulische Reintegration von hoher Bedeutung ist. Für 64 Kinder wurde ein solcher Strukturierungsbedarf deklariert, 16 von ihnen konnten nur mit Personaleinsatz der Anlaufstelle abgedeckt werden. Teilweise Entlastung ergab sich durch den Einsatz von Praktikanten der Anlaufstelle, die allerdings aktuell nicht mehr zur Verfügung stehen. Generell bindet diese (konzeptionell nicht vorgesehene) Form der Betreuung personelle Ressourcen, die damit für andere Aufgaben und Ziele (z.B. der zeitnahen „Kontaktaufnahme innerhalb einer Woche“; vgl. die entsprechende Kennzahl) nicht zur Verfügung stehen.

Bis zu einer strukturellen Lösung des Bedarfs wurde angeregt, wenn möglich verstärkt Praktikanten/Praktikantinnen oder Jugendliche im Freiwilligen Sozialen Dienst/Bundesfreiwilligendienst in den Regelbetrieb der Anlaufstelle einzubinden.

- Die Anlaufstelle für Schulverweigerung erzielt bereits seit Jahren bemerkenswerte Erfolge in der Betreuung schulabsenter Kinder und Jugendlicher. Dies betrifft sowohl die Verringerung von Schulfehlzeiten, die Vermeidung von Schulabbrüchen als auch die nachhaltige Reintegration von Schüler/-innen ins Schulsystem (2014/15 gelang dies konkret bei 14 von 19 Kindern, die vom Schulabbruch bedroht waren). Die erzielten Wirkungen sind von verschiedenen Erfolgsfaktoren abhängig. Sie sicher zu stellen bzw. weiter auszubauen ist somit auch für die Zukunft eine Voraussetzung dafür, möglichst viele Schüler/-innen, deren schulischer Erfolg und damit auch deren

weitergehende Chancen zur gesellschaftlichen Integration durch Schulabwesenheit bedroht sind, auf dem Weg von der Schule ins Berufsleben wirksam zu unterstützen. Als **Erfolgsfaktoren** (Gelingensbedingungen) in dieser Hinsicht wurden genannt:

- ✓ *Zeitnahes Agieren und Intervenieren.* Je verfestigter die Schulverweigerung ist, desto schwieriger ist es, die Jugendlichen wieder in die Schule zu integrieren.
- ✓ *Eine enge Kooperation mit dem Schulpsychologischen Dienst.*
- ✓ *Die gute Vernetzung mit und zügige Vermittlung an Kooperationspartner/n.*
- ✓ *Etablierung, Bekanntheit und guter Ruf des Moduls („Amt für Schulverweigerung“, „Geh lieber wieder in die Schule, sonst kommt die Anlaufstelle!“).*
- ✓ *Die intensive Einzelfallbetreuung (mit einer Kombination von Beharrlichkeit und Präsenz - inklusive Hausbesuchen bei den Familien).*
- ✓ *Unterstützung der fachlichen Aktivitäten durch die Familie.* Die Eltern müssen ein Interesse daran haben, dass ihr Kind wieder zur Schule geht und bereit sein, sich auf Beratungsangebote einzulassen.
- ✓ *Der regelmäßige Austausch mit den Lehrkräften/eine gute Zusammenarbeit mit den Schulen.* Einige Schulen kontaktieren sofort die Anlaufstelle, wenn bestimmte Schüler/-innen fehlen. Dies ist unabdingbar, wenn zeitnah interveniert werden soll.
- ✓ Die Möglichkeit einer externen Supervision (2014/15 neu implementiert).
- ✓ Die regelmäßige Weiterqualifizierung der Fachkräfte.

4.1.2 Bilanz des Moduls „BOP - Entdecke dein Talent“

Das Projekt „BOP - Entdecke dein Talent“ ist seit dem Schuljahr 2012/2013 als eigenständiges Modul Teil des Aktionsprogramms. Es wird gefördert aus Mitteln des Bundesprogramms BOP (Berufsorientierungsprogramm) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Durchführungsträger ist die KEB Dillingen gGmbH in enger Kooperation mit der VHS Dillingen.

Ziel des Programms ist eine frühe Förderung der beruflichen Orientierung von Schüler/-innen der 7. und 8. Klassen an Realschulen, Hauptschulen (im Saarland Gemeinschaftsschulen) und Förderschulen. Gymnasien sind im Programm ursprünglich nicht vorgesehen. Die Teilnahme an BOP ist für die Schulen freiwillig.

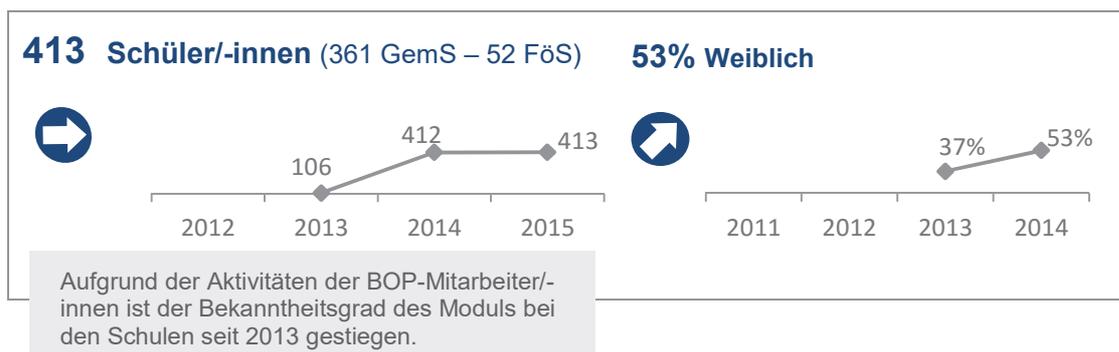
Mit der Durchführung von Potenzialanalysen im zweiten Halbjahr der 7. Klasse ist das Modul häufig die erste Berührung der Schüler/-innen mit dem Thema berufliche Orientierung. Es ist eine rein schulische Veranstaltung, die Lehrkräfte sind vor Ort mit dabei. Im zweiten Halbjahr der 7. Klasse werden im Rahmen von BOP Potenzialanalysen mit den Schüler/-innen durchgeführt. Die Potenzialanalyse dauert für jede/-n Schüler/-in mindestens zwei Tage mit einem Betreuungsschlüssel von 1 zu 4 (ein/e Betreuer/-in, vier Teilnehmende).

Im ersten oder zweiten Halbjahr der 8. Klasse finden Werkstatttage statt, bei denen die Schüler/-innen ihre Interessen und Neigungen in jeweils drei von sechs angebotenen Berufsfeldern erproben können (Büro, Hauswirtschaft, Holz, Koch/Köchin, Friseur/-in, Florist/-in). Insgesamt ergibt sich hieraus ein Durchführungszeitraum von 20 Monaten.

Nach der Potenzialanalyse erhält jede/r Schüler/-in eine Rückmeldung über seine Ergebnisse. Nach den Werkstatttagen erhält er/sie ein Abschlusszertifikat. Eltern wird die Teilnahme an einem Rückmelde-/Auswertungsgespräch angeboten.

Das Projekt ist seit 2014/15 in das Kennzahlensystem des Aktionsprogramms mit entsprechenden Zielvereinbarungen (vgl. unten) eingebunden.

Erreichte Zielgruppe



Modulübergreifende Zielsetzung „Effiziente Betreuung im Netzwerk“

Kooperationen und Vermittlungen

Vermittlungen kommen kaum vor. Die Ergebnisse der Berufsorientierung, die von den BOP-Fachkräften ermittelt werden, verbleiben zur weiteren Berufswegeplanung in der Schule.

Externe Kooperationspartner sind vor allem die Berufseinstiegsbegleiter/-innen

Zielvereinbarungen

2014 wurden erste Zielvereinbarungen zur Einbindung des Moduls in die Kennzahlensystematik des Aktionsprogramms getroffen. Sie lauten:

1. **Zielformulierung (für Schüler/-innen):** Mindestens 50% der teilnehmenden Schüler/-innen haben nach den Werkstatttagen eine konkretere Vorstellung über ihre berufliche Zukunft.
2. **Zielformulierung Eltern:** Eltern der Schüler/-innen nehmen an den Rückmelde- bzw. Auswertungsgesprächen (zu Potenzialanalyse und Werkstatttagen) teil.

Zielerreichung in der Zielkategorie

„Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele“

Ziel:

Mindestens 50% der teilnehmenden Schüler/-innen haben nach den Werkstatttagen eine konkretere Vorstellung über ihre berufliche Zukunft.



Ziel:

Eltern der Schüler/-innen nehmen an den Rückmelde- bzw. Auswertungsgesprächen (zu Potenzialanalyse und Werkstatttagen) teil.

Ergebnis:

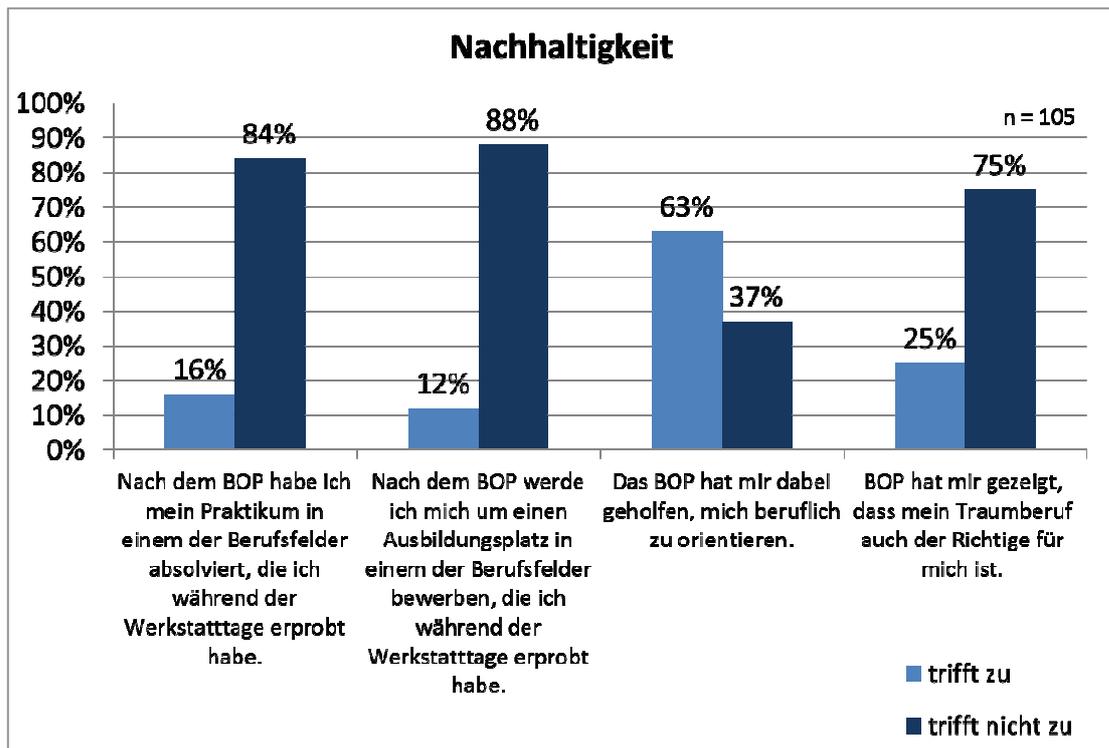
Insgesamt persönliche Kontakte zu 125 Eltern im Rahmen von Elternabenden, Rückmeldegesprächen, Tagen der offenen Tür

Die Rückmeldegespräche werden eher selten von Eltern in Anspruch genommen; unklar sind bisher die Gründe hierfür. Die Information der Eltern zu den Rückmeldegesprächen erfolgt über die Schulen. Ob die Eltern diese Information nicht immer erreicht oder ob wenige Eltern Interesse haben kann aktuell nicht belegt werden.

Ziel: Nachhaltigkeit:

Mit 105 Schüler/-innen der 9. Klassen wurde eine Befragung zu den Wirkungen auf ihre berufliche Orientierung durchgeführt.

Die nachfolgende Abbildung zeigt, dass sich die berufliche Orientierung bei den meisten Schüler/-innen nachhaltig auswirkt.



Weitere Entwicklungen und Erkenntnisse

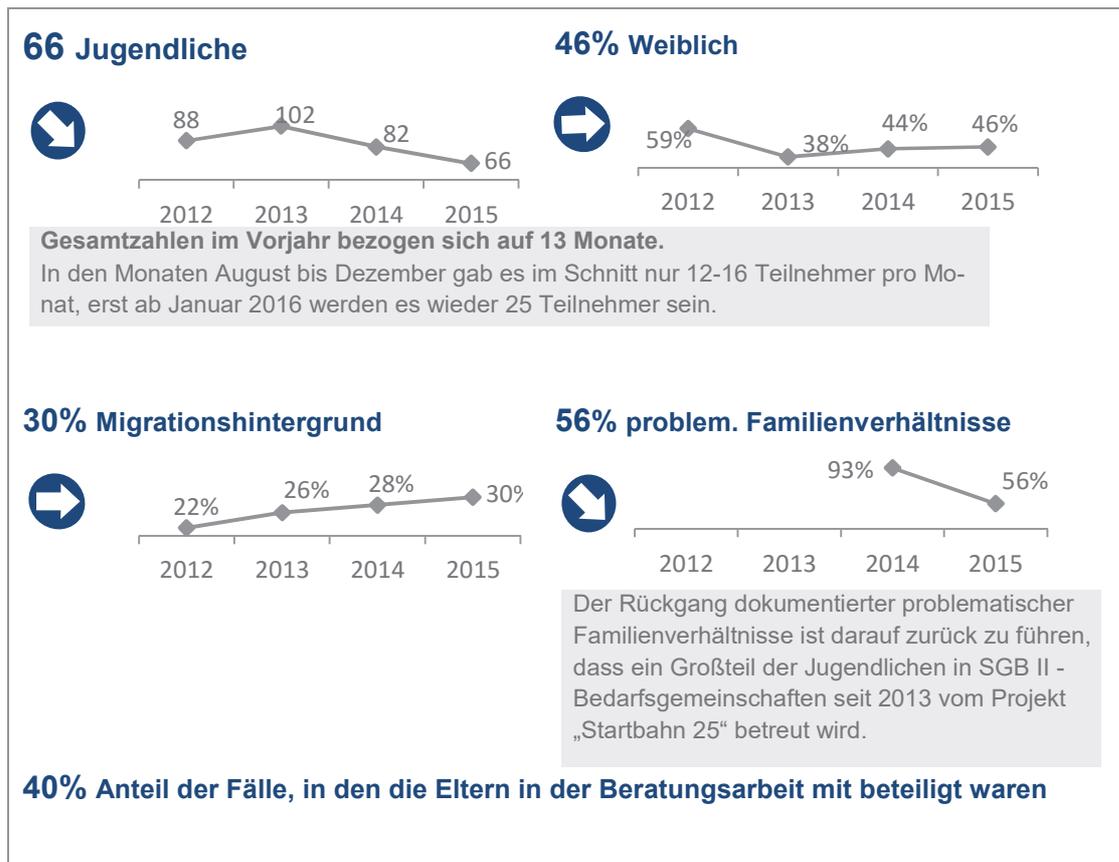
- Das Programm BOP wird ab 2015/16 auch für Gymnasien geöffnet. Für die Inanspruchnahme des Angebots zeichnen sich jedoch Schwierigkeiten ab, da eine zweiwöchige Werkstattphase von Gymnasien als nicht machbar angesehen wird. Für Gymnasien sind deshalb ggf. Alternativangebote zu entwickeln, wie z.B. ein freiwilliges Angebot in den Ferien sowie ein anderes Spektrum an Berufsfeldern.
- Zu inhaltlichen Überschneidungen kommt es im Rahmen des Aktionsprogramms ggf. mit dem Modul BOSEK I. Es bietet sich an, zur Abstimmung bzw. zur Identifikation möglicher Synergieeffekte (z.B. könnten die Ergebnisse der Potenzialanalyse/Werkstatttage in die Arbeit von BOSEK eingebunden werden) eine Kooperation zwischen den Modulen anzustreben.
- Eine enge Zusammenarbeit ist an den Schulen mit den Fachkräften der Berufseinstiegsbegleitung erforderlich. Nach dem Wechsel der Trägerschaft der Berufseinstiegsbegleiter/-innen ist die Entwicklung der Zusammenarbeit im Blick zu behalten.
- Die vom Modul durchgeführten Schüler/-innen und Lehrerbefragungen zeigen eine positive Bewertung der Maßnahmen von BOP: 89% der Lehrer/-innen würden Kolleginnen/Kollegen das Projekt weiterempfehlen. 76% der Schüler/-innen geben unmittelbar nach Projektdurchführung an, dass es ihnen dabei geholfen hat, sich beruflich zu orientieren (Auch noch 63% der Schüler/-innen in der Nachbefragung in den 9. Klassen stimmen dem zu).

4.1.3 Bilanz des Moduls „BOplus - Berufsfindung und Orientierung“

Zielgruppe des Moduls BOplus sind „Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 27 Jahren⁶ nach § 13, Abs. 1, 2 und 4 SGB VIII, die aus den unterschiedlichsten Gründen ohne schulische oder berufliche Perspektive sind und die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße Unterstützung benötigen.“⁷

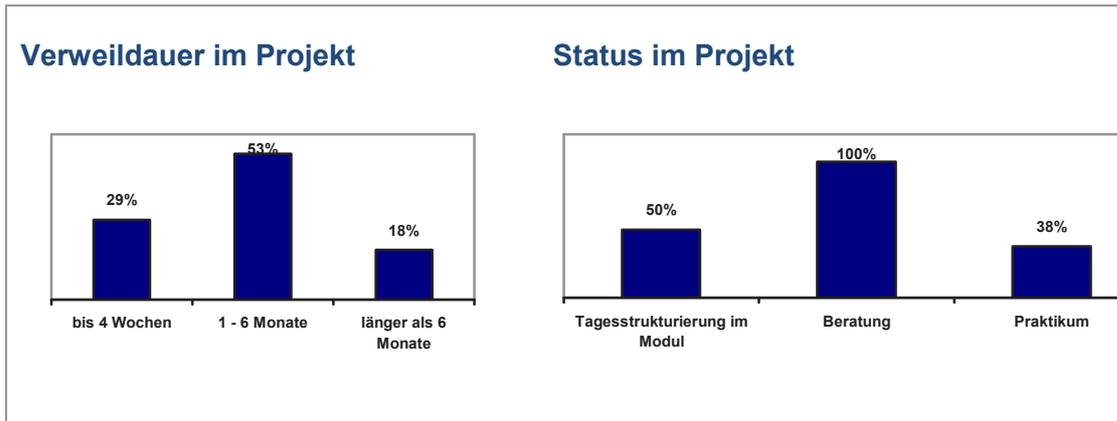
Ziel des Projektes BOplus ist es, ausgehend von den situativen Bedingungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine Berufswegeplanung zu entwickeln, die eine mittel- oder langfristige Integration in den ersten Arbeitsmarkt erlaubt. Hauptaufgabe des Projektes ist somit eine Vermittlung in Ausbildung, berufsvorbereitende Maßnahmen, weiterbildende Schulen oder Arbeit zu erreichen. Hierfür bietet das Modul den Jugendlichen u.a. eine tägliche Betreuungsform mit einer modularen Unterrichtsgestaltung für 6 Monate an. Als Grundlage für die Entwicklung einer individuellen Berufswegeplanung werden die Jugendlichen darin unterstützt, sich ihre persönlichen und berufsbezogenen Ressourcen schrittweise zu erschließen und somit formelle und informelle Kompetenzen heraus zu arbeiten, zu stabilisieren, zu festigen und weiter zu entwickeln.

Erreichte Zielgruppe



⁶ Zukünftig ergibt sich aufgrund neuer Förderkriterien des Europäischen Sozialfonds eine Änderung der Altersgruppe auf 16- bis 25-jährige.

⁷ Quelle: Sachbericht BOplus vom 01.09.2014 - 31.08.2015, S. 2.



Modulübergreifende Zielsetzung „Effiziente Betreuung im Netzwerk“

Kooperationskontakte

Interne Partner

- Anlaufstelle für Schulverweigerung
- MOBil
- ASD des Jugendamtes

Externe Partner

- Startbahn 25
- Betriebe
- Jobcenter
- freie Träger der Jugendhilfe
- Therapeuten/Ärzte
- Kammern
- Bewährungshilfe bzw. Gerichte
- Ausländerbehörde

BOplus ist am Ende der Betreuungskette angesiedelt, deshalb gibt es mehr externe Kooperationspartner.

Die Einbindung des Moduls in das Netzwerk des Aktionsprogramms zeigt sich vor allem daran, wie viele der Teilnehmenden den Zugang durch ein anders Modul des Aktionsprogramms zu BOplus gefunden haben. Für das aktuelle Berichtsjahr waren dies 44% aller Teilnehmenden.

Zielerreichung in der Zielkategorie

„Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele“

Für die formulierten Zielvereinbarungen wurden im Schuljahr 2014/2015 folgende Ergebnisse erzielt:



Zielvereinbarung:

Mindestens 50% der Jugendlichen sind in der Lage weitgehend selbständig aussagekräftige Bewerbungsunterlagen zu erstellen.



In diesem Schuljahr wurde vermehrt mit **Schulabbrechern** gearbeitet, deshalb standen bei diesem Teilnehmerkreis andere Themenschwerpunkte im Vordergrund, als die eigentliche Bewerbungsarbeit mit Ausbildungsplatzsuche

Zielvereinbarung:

Bei mindestens 70% der ausgeschiedenen Jugendlichen mündet die Maßnahme in eine schulische oder berufliche Integration.

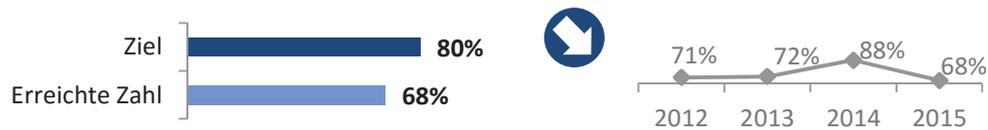


31 Teilnehmer/-innen

9 Erster Arbeitsmarkt	1 Startbahn 25
9 Ausbildung	1 BVB
7 Schule/Studium	1 Einstiegsqualifizierung
2 Sprachkurs	1 FSJ

Zielvereinbarung:

Mindestens 80% der Jugendlichen nehmen regelmäßig an der Maßnahme/einer Beratung teil.



Zielvereinbarung zur Nachhaltigkeit:

Mindestens 80% der vermittelten Jugendlichen sind auch noch (mindestens) 3 Monate nach Ende der Maßnahme schulisch oder beruflich integriert.



Stichprobe: 23 Teilnehmer/-innen

5 von 7 noch im ersten Arbeitsmarkt
5 von 7 noch in Schule
8 von 9 noch in Ausbildung

Weitere Entwicklungen und Erkenntnisse

- Der Rückgang der Teilnehmerszahl ist vor allem auf das 2013 implementierte Projekt „Startbahn 25“ zurückzuführen (vgl. den Wirkungsbericht des Aktionsprogramms 2013/2014), das teilweise die gleiche Zielgruppe wie *BOplus* anspricht. In diesem Zusammenhang wurde weiterer Klärungsbedarf angesprochen, ob die Betreuung von Jugendlichen im SGB II-Bezug nur in der Startbahn 25 oder auch in *BOplus* möglich ist.
- Durch die Tätigkeiten der „Startbahn 25“ hat sich auch die Zusammensetzung der erreichten Zielgruppe verändert: Sie bestand in 2014/15 in geringerem Ausmaß aus Jugendlichen mit problematischen Familienverhältnissen (die häufig mit dem Bezug von Leistungen des SGB II einhergehen); stattdessen waren vermehrt (insgesamt 16) Schulverweigerer/Schulabbrecher bzw. von der Schulpflicht befreite Jugendliche in der Betreuung durch *BOplus*. Ebenso gab es häufiger Jugendliche, die aus Eigenmotivation oder auf Anregung ihrer Eltern über den freien Zugang den Weg in das Modul fanden. Sie weisen in der Regel andere Problematiken auf wie z.B. psychische Probleme oder Rückzugstendenzen.
- Vor dem Hintergrund der rückläufigen Teilnehmerszahlen und damit freiwerdenden Kapazitäten wurde die Gruppe derjenigen Jugendlichen ohne oder mit ungeklärter beruflicher Perspektive thematisiert, die nicht institutionell registriert bzw. angebunden und damit nicht im Blick der Unterstützungssysteme sind. Aufgrund der Auslastung der bestehenden Kapazitäten wurden sie bisher nicht offensiv als Zielgruppe angesprochen. Als fachliche Herausforderung stelle sich zunächst die Frage, wie diese „verborgene“ Zielgruppe erreicht werden kann. Ein erster Erfolg in dieser Hinsicht wurde durch Zeitungsannoncen zum Programm der KEB sowie eines Zeitungsartikels der Saarbrücker Zeitung erzielt: Mehrere Eltern fragten daraufhin im Modul nach Unterstützungsmöglichkeiten für ihre Kinder nach.

Um weitere Optionen einer erfolgreichen Informationsarbeit für diese Zielgruppe zu erarbeiten wurde die Durchführung eines Workshops zur Öffentlichkeitsarbeit des Moduls angeregt.

- Folgende Faktoren wurden von den Modulmitarbeitenden als maßgeblich für den Erfolg ihrer Arbeit identifiziert:
 - ✓ Expertenkompetenz im Modul zur Vermittlung (in *BOplus* vorhanden durch eine Mitarbeiterin, die auch in „Startbahn 25“ in der assistierten Vermittlung tätig ist) kombiniert mit intensiver Betreuung,
 - ✓ flexible, individuell angepasste Betreuungsmöglichkeiten,
 - ✓ eine „familiäre“ und vertrauensvolle Atmosphäre,
 - ✓ eine Einbindung der Eltern führt häufig zu einer Stärkung der Motivation der Jugendlichen.

4.1.4 Bilanz des Moduls „BOSEK I - Berufliche Orientierung von Schülerinnen und Schülern in der Sekundarstufe I“

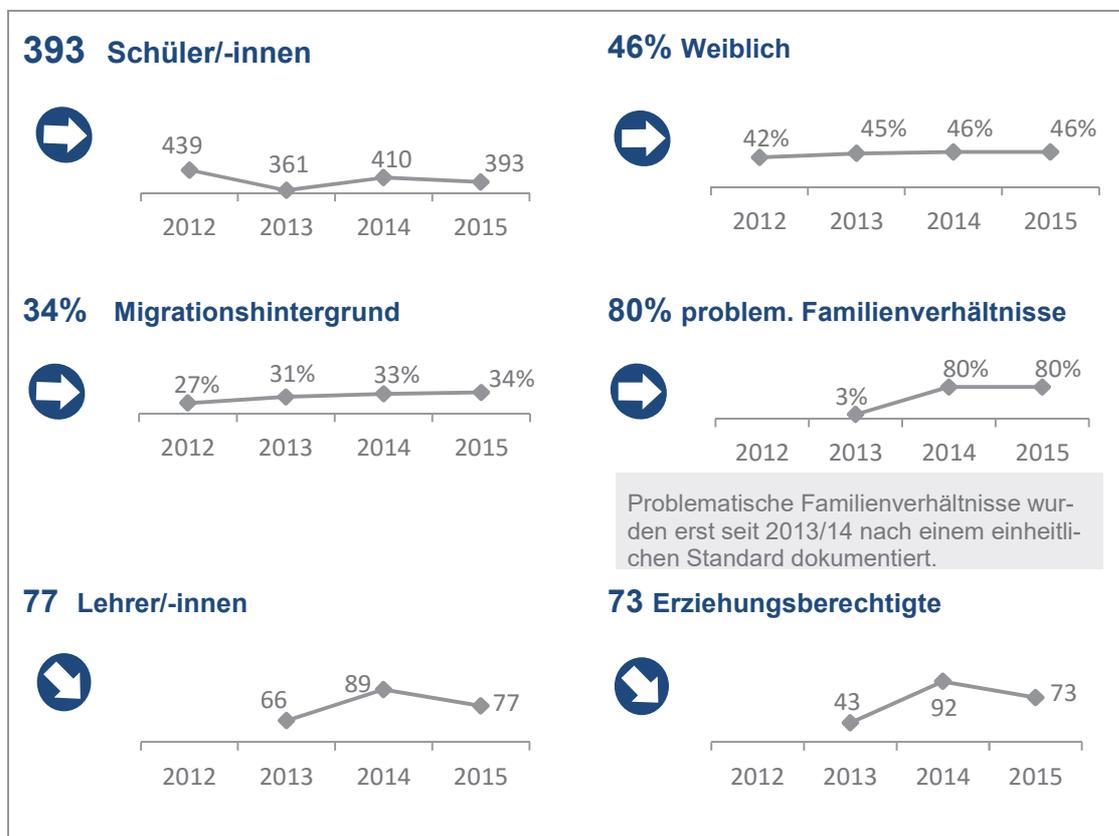
Das zentrale Ziel des Moduls „BOSEK I“ ist die Vorbereitung der Schüler/-innen weiterführender Schulen (Sekundarstufe I) und an Förderschulen L im Landkreis Saarlouis auf einen gelingenden Übergang in eine Ausbildung oder einen weiteren Schulbesuch im Anschluss an den Besuch der allgemeinbildenden Schule.

Als innerschulisches Angebot werden BOSEK I die Schüler/-innen von Lehrkräften zugewiesen. Zuweisungsgründe sind in der Regel eine unklare Berufsorientierung, Verhaltensauffälligkeiten, Leistungsdefizite oder ein gefährdeter Hauptschulabschluss. Auch Integrationsschüler/-innen und Frühabgänger/-innen gehören zur Zielgruppe des Moduls.

BOSEK I bietet sowohl individuelle Einföderung als auch kleingruppen- und projektbezogene Maßnahmen an. Information, Beratung und konkrete berufs-/ausbildungsbezogene Unterstützungsmaßnahmen sind die fachlichen Eckpunkte der Arbeit des Moduls. Das **Konzept** von BOSEK I wurde 2014/15 überarbeitet. Folgende Aspekte wurden verändert:

- ✓ Weniger Gruppen- und mehr Einzelfallarbeit;
- ✓ Hausbesuche und Übergangsbegleitung zu den weiterführenden Schulen;
- ✓ Effektivere und einfachere Kontaktaufnahme zu – und Arbeit mit – den Eltern;
- ✓ Beratungsgespräche finden in der Schule oder – bei Problemen zwischen Eltern und Schule – in den Räumlichkeiten von BOSEK statt

Erreichte Zielgruppe



Modulübergreifende Zielsetzung „Effiziente Betreuung im Netzwerk“

Die wichtigsten Kooperationspartner

Interne Partner

- Produktionsschulen
- Duales BGJ
- Anlaufstelle
- Schoolworker/-innen

- Jugendamt
- Werkstattschule
- BIMS
- Kompetenzagentur

Externe Partner

- Agentur für Arbeit
- Jobcenter
- Landesprogramm „Ausbildung jetzt“

Zielvereinbarungen und Zielerreichung

Generell sollen die Schüler/-innen im Modul BOSEK I befähigt werden, eine realistische und begründete Berufswahlentscheidung zu treffen. In 2012 wurde eine Revision der Kennzahlen durchgeführt um diesen Kernaspekt stärker zu gewichten als es bis dahin der Fall war. Dementsprechend wurden seit dem Schuljahr 2012/2013 bis auf das erste der u.a. Handlungsziele neue bzw. veränderte Kennzahlen erhoben. Die Zielerreichung stellt sich für das Schuljahr 2014/2015 folgendermaßen dar:

Zielerreichung in der Zielkategorie

„Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele“

Ziel zur effizienten Betreuung im Netzwerk:

Mindestens 70% der Jugendlichen mit zusätzlichem Hilfebedarf (diesen schätzt die zuständige Fachkraft ein) wurden an eine andere Hilfeinstanz vermittelt.



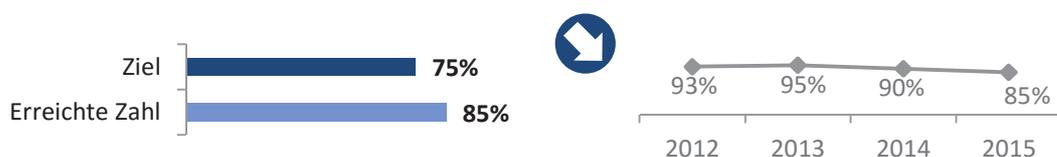
1. Ziel zur Erweiterung der Berufswahlkompetenz:

Bei mindestens 75% der Jugendlichen (der 8. Klassenstufe) wurde die berufliche Orientierung gestärkt.



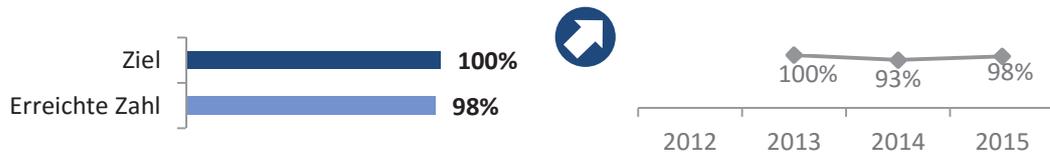
2. Ziel zur Erweiterung der Berufswahlkompetenz:

Bei mindestens 75% der Jugendlichen (in Einzelfallberatung) mit entsprechendem Unterstützungsbedarf wurde eine realistische berufliche Perspektive entwickelt.



Ziel für die Elternarbeit:

Eltern wirken aktiv am Berufswahlprozess ihrer Kinder (in der Einzelfallarbeit) mit.



Ziel zur Nachhaltigkeit (Sicherung des schulischen/beruflichen Verbleibs):

Der weitere Verbleib der Jugendlichen (in der Einzelfallberatung) am Ende des Schuljahres ist gesichert.

307 Jugendliche

113 Schule	22 unbekannt	4 Sonstiges
57 BGJ/BGS	8 Jugendhilfemaßnahme	1 FSJ
39 Berufsfachschule	7 Förderschule	1 EQ
26 Ausbildung	5 Werkstattschule	1 Schulabbruch
23 Produktionsschule		

Ziel zur Nachhaltigkeit (Umsetzung der Berufswegeplanung):

Bei mindestens 70% der stichprobenartig ausgewählten Jugendlichen sind Schritte der Berufswegeplanung in die Tat umgesetzt. (Stichprobe 25 Jugendliche)



Weitere Entwicklungen und Erkenntnisse

- Vereinbart wurde, die Kennzahl zur Mitwirkung der Eltern am Berufswahlprozess zu überarbeiten. Es solle stärker zum Ausdruck kommen, dass die Motivierung der Eltern zur aktiven Beteiligung mit zu den Aufgaben der Fachkräfte gehört.
- Nach wie vor stellt die Elternarbeit einen aktuellen Schwerpunkt des Moduls dar.
- **Die für die Arbeit von BOSEK I benannten Erfolgsfaktoren gelten nach wie vor:**
 - ✓ Eltern bekommen konkrete Informationen und können Entscheidungen zu einem gewissen Grad mittragen.
 - ✓ Ein Vertrauensverhältnis zwischen den BOSEK Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen und den Eltern/Kindern ist Voraussetzung für eine erweiterte sozialpädagogische Arbeit.
 - ✓ Es gibt direkte, praktische Hilfe bei konkreten Problemen.
 - ✓ Weitere wichtige Faktoren sind: Verlässlichkeit, Verbindlichkeit, (personelle) Kontinuität, regelmäßige Präsenz, Flexibilität, zeitnahe Unterstützung und kurze Wartezeiten.
- Eine für die weitere Modulentwicklung wichtige Entwicklung ist, dass im Berichtszeitraum bereits an 6 Schulen und ab September 2015 auch an weiteren Schulen Berufseinstiegsbegleiter („Berebs“) tätig sind bzw. sein werden. Vor dem Hintergrund einer teilweisen Aufgabenüberschneidung zwischen den Berebs und BOSEK I empfiehlt es sich, aus Sicht der BOSEK-Mitarbeitenden, einmal im Schuljahr mit allen an den Schulen in dem Arbeitsfeld tätigen Fachkräften und den schulischen Akteuren (Berebs, BA-Mitarbeiter der Agentur für Arbeit (Berufsberatung), Schulleitung, BOSEK-Fachkräfte, Mitarbeitenden von „Anschluss direkt“, Klassenlehrer/-innen) ein Gespräch zur Abstimmung der jeweiligen Aktivitäten zu führen. Folgender Vorschlag wurde zur Diskussion gestellt: Die Berebs könnten sich um die besonders "schweren" Fälle kümmern - also um diejenigen Schüler/-innen, die gefährdet sind, keinen Abschluss zu erreichen. Anschluss direkt würde die eher "guten" Schüler/-innen des Hauptschulzweigs betreuen. BOSEK könnte alle sonstigen benachteiligten Schüler/-innen mit einem erhöhten sozialpädagogischen und/oder Berufsorientierungs-Bedarf unterstützen. Ob eine solche Abstimmung möglich ist, muss mit allen Akteuren geklärt werden.

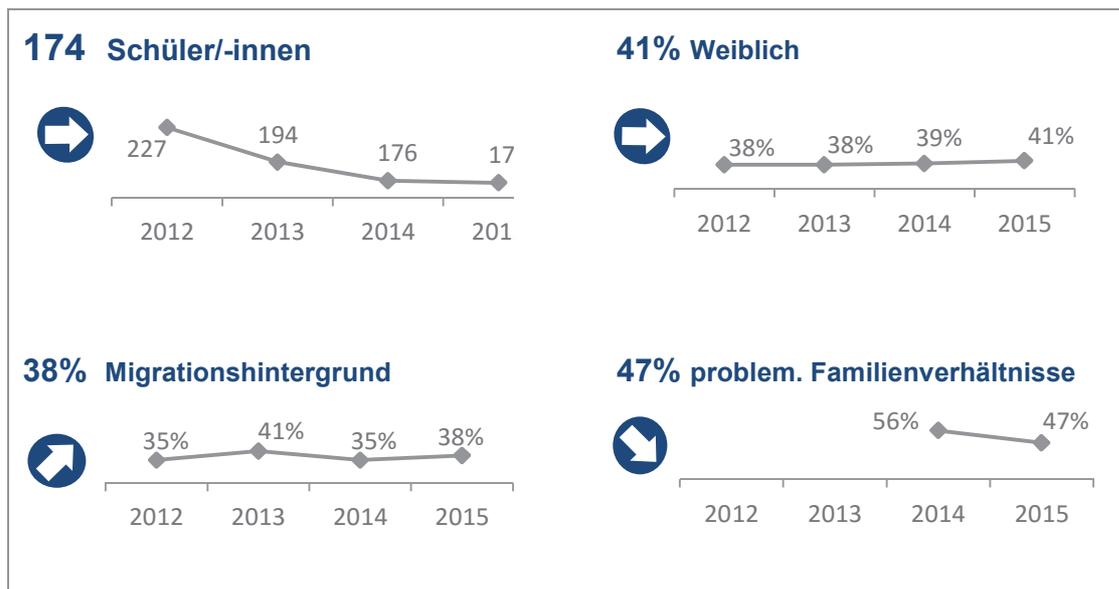
An einigen Schulen finden solche Abstimmungsgespräche bereits statt und es gibt eine vernetzte und abgestimmte Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten. An den Schulen, an denen dies noch nicht der Fall ist, sollen entsprechende Abstimmungsgespräche von den BOSEK-Fachkräften angeregt werden.

Perspektivisch wurde als wünschenswert angesehen, in Anlehnung an das Modellprojekt der Jugendberufsagentur im Landkreis Neunkirchen diese Abstimmungsgespräche zu institutionalisierten "Förderkonferenzen" weiter zu entwickeln, in die auch das Jobcenter des Landkreises einzubeziehen wäre. Auch mit der Agentur für Arbeit wären entsprechende Vereinbarungen zu treffen.

4.1.5 Bilanz des Moduls „Duales BGJ/BGS“

Das Duale BGS und das Duale BGJ sind sozialpädagogisch begleitete Formen des Berufsgrundschuljahrs (BGS) und des Berufsgrundbildungsjahres (BGJ). BGS und BGJ werden von Jugendlichen besucht, die nach Beendigung ihrer Vollzeitschulpflicht eine allgemeinbildende Schule verlassen und berufsschulpflichtig sind, aber keinen Ausbildungsvertrag abgeschlossen haben, bzw. die Voraussetzungen zur Aufnahme in eine Berufsfachschule nicht erfüllen. In der dualisierten Form besuchen Schüler/-innen dieser Gruppe an zwei Tagen in der Woche die Schule und absolvieren an den übrigen Tagen ein betriebliches Praktikum ihrer Wahl.

Erreichte Zielgruppe



Modulübergreifende Zielsetzung „Effiziente Betreuung im Netzwerk“

Kooperationskontakte		
Interne Partner	Externe Partner	
<ul style="list-style-type: none"> • Kompetenzagentur • BIMS 	<ul style="list-style-type: none"> • Agentur für Arbeit • Jobcenter • Psychotherapeuten 	<ul style="list-style-type: none"> • Drogenberatungsstellen • Praktikumsbetriebe • VAUS • Startbahn 25

Zielerreichung in der Zielkategorie

„Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele“

Die Formulierungen für die Ziele und Zielkennzahlen auf der Basis dieses konzeptionellen Rahmens wurden 2011/2012 überarbeitet und mit den konzeptionell ähnlichen Modulen „Werkstattschule“ und „Produktionsschulen“ weitgehend harmonisiert. Die Zielerreichung im Schuljahr 2014/2015 stellt sich wie folgt dar:

Ziel zur effizienten Betreuung im Netzwerk:

Mindestens 70% der Jugendlichen mit zusätzlichem Hilfebedarf (diesen schätzt die zuständige Fachkraft ein) wurden an eine andere Hilfeinstanz vermittelt.



1. Ziel zur regelmäßigen Teilnahme in Schule/Betrieb:

Mindestens 70% der Schüler/-innen haben so regelmäßig am Unterricht teilgenommen, dass die Erreichung des schulischen Ziels möglich ist.



2. Ziel zur regelmäßigen Teilnahme in Schule/Betrieb:

Mindestens 70% der Schüler/-innen haben so regelmäßig einen Betrieb besucht, dass die Erreichung des schulischen Ziels möglich ist.



In manchen Bereichen (z.B. Kitas) zunehmende Schwierigkeiten Praktikumsplätze zu finden.

1. Ziel zum Erwerb einer schulischen/beruflichen Perspektive:

Mindestens 70% der Schüler/-innen haben am Ende des Schuljahres eine realistische schulisch-berufliche Perspektive.



Ein Übergang in eine weiterführende Schule ist nicht immer realistisch.

2. Ziel zum Erwerb einer schulischen/beruflichen Perspektive:

Bei mindestens 85% der Jugendlichen ist nach Schuljahresende der schulische oder berufliche Anschluss gesichert.



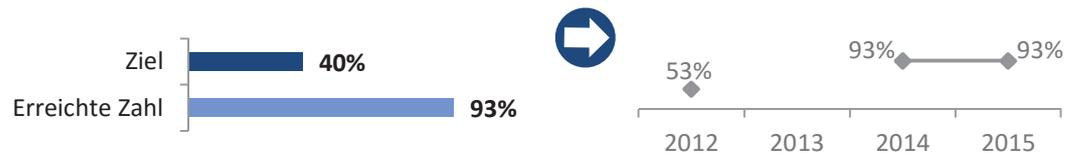
3. Ziel zum Erwerb einer schulischen/beruflichen Perspektive:

Mindestens 60% der Schüler/-innen haben das BGJ-Abschlusszeugnis erworben.



4. Ziel zum Erwerb einer schulischen/beruflichen Perspektive:

Mindestens 40% der Jugendlichen ohne HSA haben den HSA oder den HSA+ erworben.



Ziel zur Nachhaltigkeit:

Bei X% der vermittelten Personen, die nach einem halben Jahr per Stichprobe befragt wurden, konnte die erfolgreiche Absolvierung einer Anschlussmaßnahme festgestellt werden.



30 Schüler/-innen	
18 Ausbildung	3 TGBBZ
5 Handelsschule	1 BVB Maßnahme
1 Sozialpflegeschule	1 Kinderpflegeschule

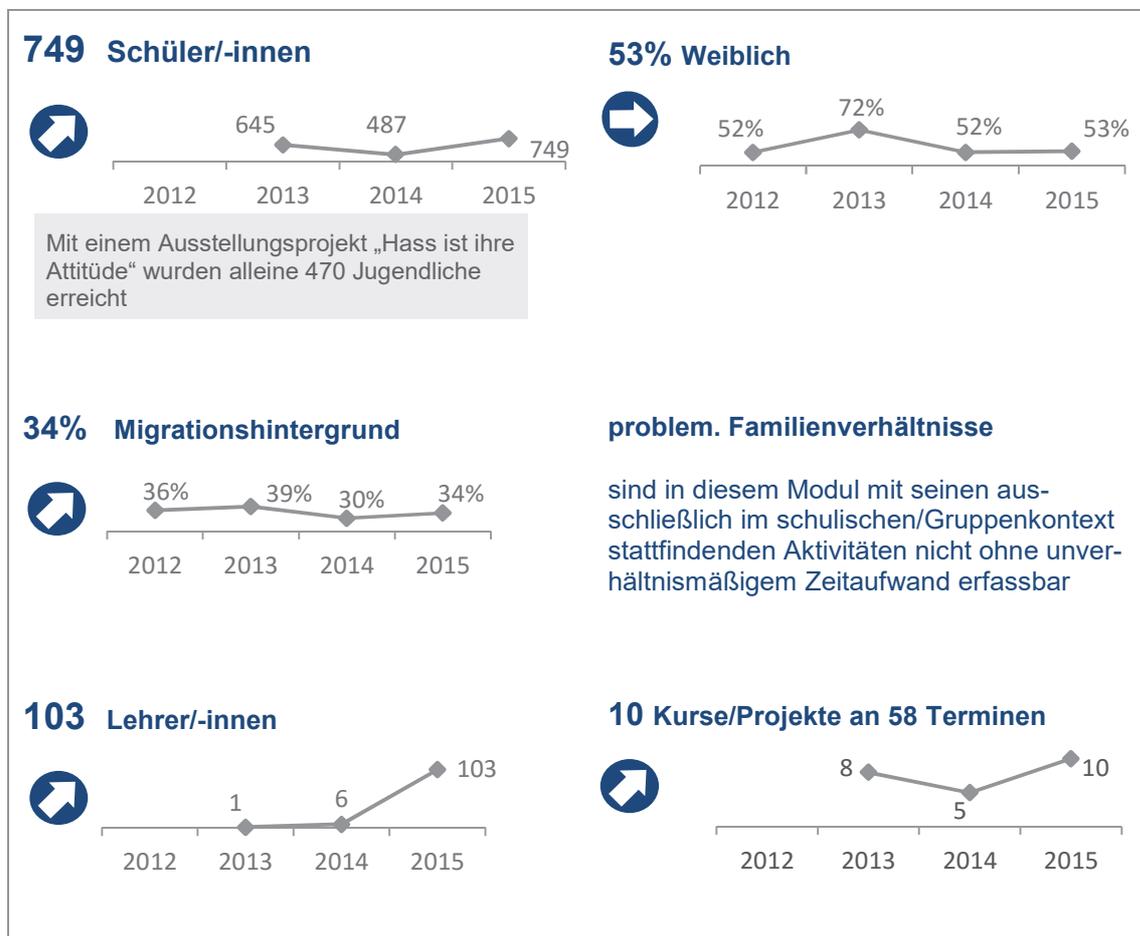
Weitere Entwicklungen und Erkenntnisse

- Eine wichtige Voraussetzung für ein erfolgreiches Absolvieren des dualen BGJ/BGS ist eine regelmäßige Teilnahme am Unterricht sowie den betrieblichen Praktika (vgl. die entsprechenden Ziele des Moduls). Als ein Wirkungsfaktor für die regelmäßige Teilnahme am Betriebspraktikum identifizierten die Mitarbeitenden die Entfernung zwischen Wohnort und Praktikumsplatz. Mit zunehmender Entfernung wachse die Wahrscheinlichkeit von Fehlzeiten. Andere Gründe für das Fernbleiben (auch vom schulischen Unterricht) seien: fehlende schulische/berufliche Motivation, Anmeldung aus sachfremden Gründen (z.B. als Voraussetzung für Kindergeldbezug), multiple Belastungsfaktoren, familiäre oder diverse persönliche Problemkonstellationen.
- Der Umgang der Schulen mit schulabsenten Jugendlichen werde in der Regel zwar abhängig von den individuellen Gründen für Fehlzeiten gehandhabt, allerdings komme es auch zu Ausschulungen, Mahnverfahren und teilweise nachfolgenden Bußgeldverfahren.
- Vereinbart wurde, dass zukünftig statt der generalisierten Dokumentation des Ziels „schulischer/beruflicher Anschluss gesichert“ eine konkretere Dokumentation des tatsächlichen Verbleibs der Schüler/-innen nach den Kriterien des Europäischen Sozialfonds erfolgt. Hierdurch werden die Ergebnisse des Moduls besser mit anderen Modulen vergleichbar und können – bezogen auf das Gesamtprogramm – besser mit den entsprechenden Ergebnissen anderer Module zusammengefasst werden.
- Das Flüchtlingsthema war im Dokumentationszeitraum im Dualen BGJ/BGS noch nicht unmittelbar relevant. Jugendliche aus dieser Gruppe wurden zunächst in so genannten „Brückenklassen“ unterrichtet. Ob und wie das Modul bzw. die Berufsbildungszentren im aktuellen Schuljahr stärker von der Thematik betroffen sein werden, wird ein Thema der aktuellen Auswertungen und des Bilanzgesprächs im Herbst 2016 sein.

4.1.6 Bilanz des Moduls „Förderung demokratischer Kompetenzen“

Zu den Zielen des Moduls „Förderung demokratischer Kompetenzen“ gehören die Stärkung von Toleranz, die Sensibilisierung für Diskriminierungen und das Erkennen von Vorurteilen sowie mögliche Strategien dagegen. Die Inhalte werden durch unterschiedliche Formen von Bildungsangeboten umgesetzt und zwar in der Regel im Rahmen von Thementagen, Projektwochen oder längerfristigen Projekten (Filmarbeit, Erarbeitung von Ausstellungen). Im Rahmen der Angebote werden den Kindern und Jugendlichen darüber hinaus so genannte „weiche“ oder Schlüssel-Kompetenzen vermittelt („Soft Skills“ wie etwa Teamfähigkeit, soziale Kompetenzen, Medienkompetenzen u.a.). Damit leisten sie auch einen Beitrag zum Erreichen des Leitziels des Aktionsprogramms („schulische und berufliche Integration benachteiligter Jugendlicher“). Das Modul gehört also zur Modulgruppe mit stark präventivem Schwerpunkt.

Erreichte Zielgruppe



Modulübergreifende Zielsetzung „Effiziente Betreuung im Netzwerk“

Kooperationskontakte

- Schoolworker/-innen
- Produktionsschulen
- Einzelfallberatungen bei starkem Rechtsextremismus o.ä. möglich, Schnittstelle zu Beratungsnetzwerk

Zielvereinbarungen und Zielerreichung

„Für jedes durchgeführte Angebot wird zeitnah bis zu einer Woche nach Abschluss eine Rückmeldung über die Wirkung des Angebots beim zuständigen Lehrer eingeholt.“

Die Wirkungsüberprüfung konnte bisher noch nicht umgesetzt werden. Vereinbart wurde, im Schuljahr 2015/16 ein (längerfristiges) Projekt mit Jugendlichen der Altersgruppe ab 13 Jahren auszuwählen und die Wirkungen des Projekts mit jeweils einem Schüler- sowie einem Lehrerfragebogen zu überprüfen.

„Für jedes Angebot wird mind. 3 Monate nach Abschluss eine Rückmeldung über die längerfristigen Wirkungen des Angebots beim zuständigen Lehrer eingeholt.“

Die Überprüfung längerfristiger Wirkungen (Nachhaltigkeit) entsprechend der Zielformulierung konnte bisher nicht umgesetzt werden. Als Alternative zur (methodisch schwierigeren) Erhebung nachhaltiger direkter Wirkungen bei den Schüler/-innen wird zukünftig der Aspekt einer dauerhaften strukturellen Verankerung des Themenkomplexes „demokratische Kompetenzen“ an Schulen durch die Aktivitäten des Adolf-Bender-Zentrums herangezogen. Konkrete Wirkungsindikatoren hierfür wären z.B. eine Verankerung des Themas am Schulprofil oder eine kontinuierliche Nachfrage einer Schule nach Angeboten des ABZ.

Ein Beispiel für eine solche nachhaltige strukturelle Verankerung ist die Martin-Luther-King-Schule (Gemeinschaftsschule) in Saarlouis-Fraulautern. Angebote des ABZ werden von dieser Schule bereits langjährig immer wieder nachgefragt. Ein weiterer Indikator ist, dass die Schule sich aktuell um das Logo „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“⁸ bemüht. Sie wird hierbei vom ABZ fachlich beraten und praktisch unterstützt (z.B. hins. der Darstellung der Schule im Rahmen der Antragstellung).

Ein Projektbeispiel des Moduls „Förderung demokratischer Kompetenzen“ (Quelle: Jahresbericht des Moduls, S. 3)

Rassismus-Thementag „Fremd = Feind, Rasse = Klasse!“

Der Rassismus-Thementag wurde am TGS BBZ Saarlouis mit elf Schülerinnen durchgeführt. Der Thementag (6 Schulstunden) behandelte das Thema „Rassismus im Alltag“, wie dieser sich äußert, was dahintersteckt und welche Möglichkeiten es gibt, sich mit Vorurteilen und (Stammtisch-)Parolen auseinanderzusetzen. Ebenso wird das Thema „Flucht und Asyl“ behandelt; dabei werden abwertende, klischeehafte Vorstellungen über Asylbewerber kontrastiert mit den realen Lebensbedingungen und Handlungsmöglichkeiten dieser Personengruppe. Zur Wissensvermittlung wurden unterschiedliche Methoden eingesetzt: Einzel- und Gruppenarbeit, Diskussion, Vorführung eines Filmbeitrags, Einsatz von Moderatorenkärtchen und Pinnwand. Ziele der Veranstaltung sind die Sensibilisierung der Teilnehmer (Welche Vorurteile sind bekannt, wie werden sie geäußert?), die Wissensvermittlung (Wozu werden Vorurteile gebraucht? Was sagen sie über denjenigen aus, der sie gebraucht?), das Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten (mögliche Reaktionen gegen Vorurteile) und die Wissensvermittlung zum Thema „Flucht und Asyl“ (rechtlicher Hintergrund, Zahlen, Lebensbedingungen).

⁸ „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ist eine bundesweite Initiative des Verein Courage e.V.. Formale Voraussetzung für die Teilnahme am Courage-Projekt ist, dass mindestens 70 Prozent aller direkten Angehörigen der Schule (Schüler/-innen, Lehrer/-innen, Sozialpädagogen/-innen, Sekretär/-innen, Hausmeister/-innen, etc.) eine Selbstverpflichtung unterschrieben haben, in der sie sich u.a. zu eigenem Handeln gegen Gewalt, diskriminierende Äußerungen oder Handlungen verpflichten und dazu, die Thematik kontinuierlich im schulischen Rahmen (z.B. durch jährliche Projekte) weiterzuführen (vgl. <http://www.schule-ohne-rassismus.org/startseite/>).

Weitere Entwicklungen und Erkenntnisse

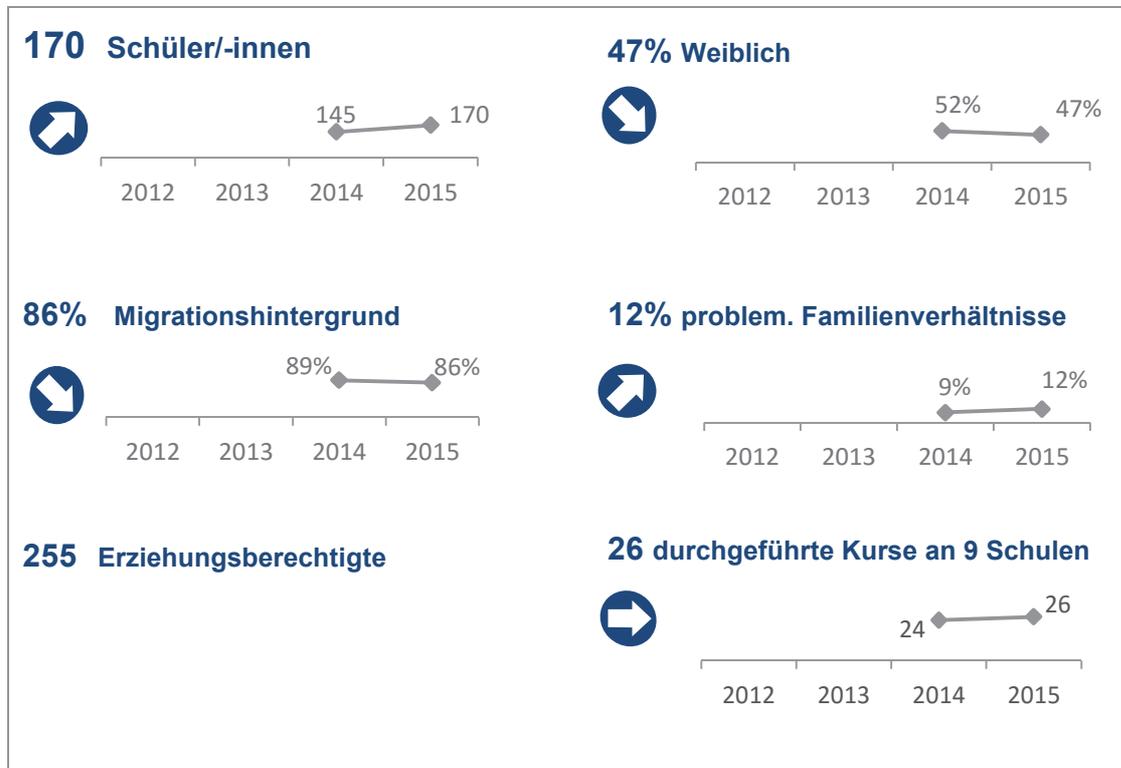
- Generell wird eine Steigerung der Nachfrage für Angebote des Moduls durch Schulen beobachtet. Mit der Gemeinschaftsschule „Schule am Römerkastell“ in Dillingen und der Theeltalschule in Lebach kamen in 2014/15 zwei Schulen neu hinzu. In Abhängigkeit von den verfügbaren Ressourcen und ohne bisher nachfragende Schulen abweisen zu müssen, sollen auch weiterhin neue Schulen für die Angebote des Moduls akquiriert werden.
- Etablierte Kontakte zu anderen schulischen Modulen des Aktionsprogramms (z.B. Schoolworker, Mobil) sind bewährte Anknüpfungspunkte, um weitere Schulen für die Angebote des Moduls zu interessieren.
- In den meisten Projekten wird der Themenbereich „Demokratische Kompetenzen“ mit modernen Umsetzungs-/Vermittlungsformen der Medienarbeit verknüpft.
- Vor dem Hintergrund der hohen Zuwanderungszahlen (nicht nur, aber aktuell vor allem Flüchtlinge aus dem arabischen Raum) und den damit für die zuwandernden Menschen ebenso wie für die bereits langjährig in Deutschland lebenden verbundenen Herausforderungen für ihre Aufnahme- bzw. Integrationsbereitschaft, wird die Förderung demokratischer Kompetenzen insbesondere bei Kindern und Jugendlichen eine zunehmend höhere Stellung einnehmen. Im Sinne der Prävention möglicher gesellschaftlicher Konflikte durch verschiedene aufeinandertreffende Kultur- und Sozialisationserfahrungen sowie unterschiedlicher Wertesysteme kommt Aktivitäten wie denen des Modul „Förderung demokratischer Kompetenzen“ eine zunehmende Bedeutung zu.

4.1.7 Bilanz des Moduls „Integration GrundschülerInnen und Eltern im Landkreis Saarlouis - IGELS“

Das Angebot des Moduls richtet sich an Schüler/-innen an Grundschulen, die von Kinderarmut betroffen sind und deren Familien/Erziehungsberechtigte - mit und ohne Migrationshintergrund - mit einem besonderem Bedarf an Sprachförderung in Kombination mit einem Bedarf an sozialpädagogischer Betreuung und Begleitung.

Die wichtigsten Ziele des Projekts sind zum einen die Verbesserung der Integrationschancen von Schüler/-innen mit Migrationshintergrund sowie die Entwicklung und Förderung von elterlichen Kompetenzen in den Bereichen Alltagsbewältigung, Problemlösungsstrategien und Erziehungsverhalten.

Erreichte Zielgruppe



Modulübergreifende Zielsetzung „Effiziente Betreuung im Netzwerk“

Kooperationskontakte	
Interne Partner <ul style="list-style-type: none"> Schoolworker/-innen Kompetenzagentur Produktionsschulen Werkstattschule Berufsberatung 	Externe Partner <ul style="list-style-type: none"> Duales BGJ Anlaufstelle Streetwork MOBil Schulen/Lehrer im LK Ausbildungsbetriebe Migrationsdienste/-beratung Sprachkurse für Eltern Vereine

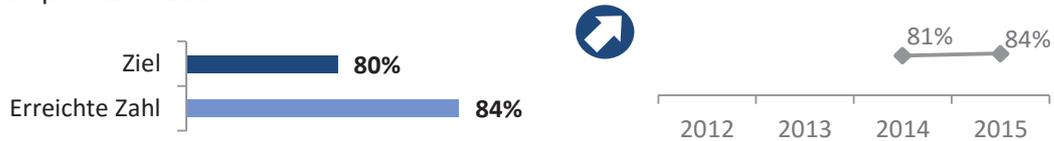
Zielerreichung in der Zielkategorie

„Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele“

Bezüglich der für das Schuljahr 2014/2015 formulierten Zielvereinbarungen wurden folgende Ergebnisse festgestellt:

1. Ziel zur Verbesserung der Sprachkompetenz:

Mindestens 80% der Schüler/-innen können bis zum Ende des Schuljahres ihre Sprachkompetenz verbessern.



2. Ziel zur Verbesserung der Sprachkompetenz:

In mindestens 70% der Kurse findet eine zusätzliche Maßnahme zum kreativen kulturellen Spracherwerb statt (z.B. Plakate herstellen zur Vorstellung des Herkunftslands, Theateraufführung).



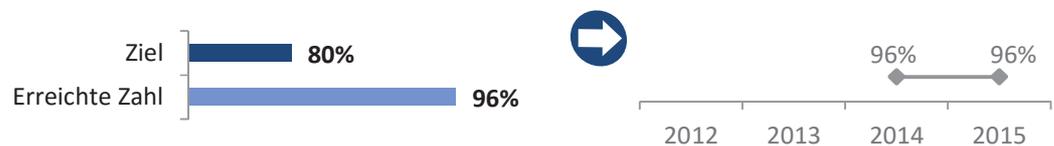
Ziel zur Verbesserung des (berufswahlbezogenen) Informationsstandes:

In allen Kursen (an weiterführenden Schulen) werden Informationen und Wortschatz zu mindestens 5 Berufsbildern vermittelt.

Ziel für alle Kurse erreicht

Ziel zur regelmäßigem Teilnahme am Sprachkurs (neue Kennzahl):

Mindestens 80% der Schüler/-innen nehmen regelmäßig an dem Sprachkurs teil.



Ziel zur Elternarbeit:

An den Elternveranstaltungen nehmen mindestens 40% der erziehenden Personen (mindestens ein Elternteil des Kindes) teil.



Ziel zur Qualitätssicherung:

Jährlich findet für alle Kursleiter/-innen eine Fortbildungsveranstaltung zur Sicherung der pädagogisch-didaktischen Qualität statt.

Ziel für alle 10 Kursleiter/-innen erreicht

Ziel zur Nachhaltigkeit:

Positive **Bewertung der Sprachkurse** und ihrer Wirkungen auf die Sprachkompetenz der Kinder durch die Eltern.

10 befragte Personen

6 Eltern: hohe Zufriedenheit mit den Kursen und spürbare Effekte in Verbesserung der Deutschkompetenzen

4 Eltern: mittlere Zufriedenheit: Kursinhalte sollten mehr auf die einzelnen Kinder und den Schulstoff eingehen

Positive **Bewertung der Beratungen** durch die Eltern.

10 befragte Personen

9 sehr zufrieden; Beratungen sehr hilfreich

1 Beratung bisher noch nicht effektiv; Beratungsprozess wird fortgeführt

Weitere Entwicklungen und Erkenntnisse

- Im Schuljahr wurden so genannte „zentrale“ Elternveranstaltungen an einem Ort für Eltern mehrerer Schulen angeboten, die jedoch nur geringen Anklang fanden. Offenbar besuchen Eltern eher Veranstaltungen, die an der „eigenen“ Schule stattfinden. Für die Zukunft sollen die Elternveranstaltungen daher an mehreren Schulen stattfinden.
- Um mehr Eltern zu erreichen ist vorgesehen, Elternveranstaltungen mit einem niederschwelligeren Charakter anzubieten. Es wird geprüft, ob hierfür die von den Schoolworker/-innen initiierten Elterncafés in Frage kommen. Außerdem ist geplant, dass sich IGELS standardisiert bei den Infoveranstaltungen für die 1. Klassen vorstellt.
- Der geringe Wert bei „problematische Familienverhältnisse“ ist dadurch zu erklären, dass nur dort dokumentiert wurde, wo dies ganz sicher war. Es ist jedoch nach Ansicht der Fachkräfte davon auszugehen, dass die Mehrzahl der Kinder in den IGELS Kursen aus problematischen Familienverhältnissen stammt.
- Die Ergebnisse der Sprachtests zeigen eine hohe Wirksamkeit der Sprachförderung bei der Verbesserung der Sprachkompetenzen der Kinder. Bemerkenswert: Bei 61% der Schüler/-innen stellen die befragten Deutsch- und Klassenlehrer/-innen auch eine Verbesserung der allgemeinen Schulleistungen der Schülerinnen und Schüler fest (gemessen an den Einschätzungen der Lehrer/-innen, ausgewertet anhand von 118 beantworteten Lehrer-Fragebögen).

4.1.8 Bilanz des Moduls „Jugend-Internettreffs/Medienkompetenz“

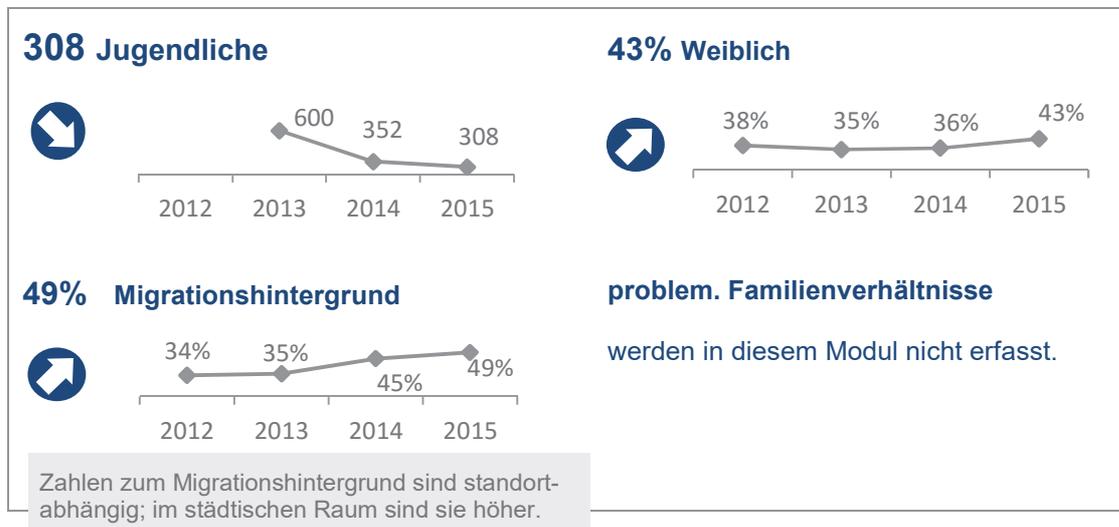
Die Jugend-Internettreffs sind ein freiwilliges, offenes Angebot, das sich insbesondere an Jugendliche richtet, die durch bestehende Hilfeangebote nicht erreicht werden können bzw. an Jugendliche, die auf Grund ihrer sozialen Stellung kaum Zugang zu neuen Medien haben.

Die Jugendlichen erhalten in den Treffs sozialpädagogische, medienpädagogische und technische Unterstützung vor allem bei der Berufswahl und bei der Ausbildungs-/Arbeitsplatzsuche. Die Mitarbeiter/-innen schulen den selbständigen und verantwortungsbewussten Umgang mit PC und Internet zur Berufsfindung und -vorbereitung, leisten Hilfe bei Bewerbungsschreiben, Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche, bieten Schulungen im Bereich PC und Internet sowie multimediale Projektarbeit zur Förderung berufsweltbezogener und sozialer Kompetenzen an.

Aufgrund einer nachlassenden Nachfrage von Jugendlichen wurden in den vergangenen Jahren zunehmend Internettreffs geschlossen. Hauptgrund ist die zunehmende Verbreitung anderer Internetzugänge für die Jugendlichen, insbesondere über Smartphones. Auf die reduzierte Nachfrage wurde mit einer Umsteuerung der Ressourcen und der Neukonzeption eines neuen Moduls „Medienkompetenz an Schulen reagiert“.

Im Schuljahr 2014/2015 wurden ebenso wie im Vorjahr 11 Internettreffs betrieben (in 2012/2013 waren es 14 Treffs.).

Erreichte Zielgruppe



Modulübergreifende Zielsetzung „Effiziente Betreuung im Netzwerk“

Kooperationskontakte

Kooperationen und Vermittlungen kommen bei den Internettreffs in der Regel selten vor. Sie werden an den Standorten oft qualitativ erfasst. Eine häufigere Zusammenarbeit gibt es mit den Modulen „Schoolworker/-innen“ und „BIMS“

Zielvereinbarungen und Zielerreichung

Für die Internetteffs wurden folgende Ziele mit Kennzahlen zur Bemessung der Zielerreichung vereinbart. Die angegebenen Werte stellen jeweils eine Schätzung dar, die auf Angaben der für die einzelnen Standorte zuständigen Betreuer/-innen beruhen.

Zielerreichung in der Zielkategorie

„Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele“

Ziel zur schwerpunktbezogenen Förderung von Medienkompetenzen:

In jedem Internetteff sollen nach Möglichkeit mindestens 2 Projekte angeboten werden.

Ergebnis:

In 6 der 11 Internetteffs wurden zwischen 4 und 30 Projekte zur Förderung der Medienkompetenz durchgeführt. In 5 Treffs fanden keine solchen Projekte statt.

1. Ziel zur Erweiterung der Bewerbungskompetenzen:

Der Anteil der Jugendlichen, die sich beruflich orientieren, beträgt mindestens 20%.



2. Ziel zur Erweiterung der Bewerbungskompetenzen:

Mindestens 20% der Jugendlichen nutzen PC und Internet in den Treffs zur Erstellung von Bewerbungen.



Weitere Entwicklungen und Erkenntnisse

- Die Nutzung der Internettreffs ist in den Gemeinden im ländlichen Raum stabiler als in städtischen Gebieten.
- Generell hat sich der Rückgang der Nutzung gegenüber dem Vorjahr verlangsamt.
- Insbesondere dort, wo stabile Kerngruppen existieren, werden auch neue Nutzer angezogen.
- Die Nutzung der Treffs zur Erstellung von Bewerbungen hat in den vergangenen zwei Jahren deutlich nachgelassen.
- Ein thematischer Schwerpunkt in den Treffs war die Nutzung sozialer Medien. Dies weniger im Kontext von Projektarbeit, sondern eher im Sinne einer kontinuierlichen Reflexion und einem Austausch zu diesen Themen unter den Jugendlichen und zwischen Jugendlichen und Internettreff-Betreuern. In diesem Sinne ergänzt das Modul im außerschulischen Kontext die schulischen Angebote des neuen Moduls „Medienkompetenz“.
- Im Kontext der Flüchtlingssituation wird eher eine Zunahme der Nutzung erwartet. In manchen Internettreffs sind eigene Angebote für Flüchtlinge in Planung. Hierzu erscheint eine Zusammenarbeit mit den Fachkräften der kommunalen Jugendarbeit zur Bedarfsklärung sinnvoll. Konzeptionell ist zu klären, ob eher eine Einbindung in bestehende Standorte und Gruppen, die Einrichtung eigener Zeitkontingente für die Nutzung durch Flüchtlings-Jugendliche oder die Eröffnung neuer Treffs die bedarfsgerechtere Lösung ist. Inhaltlich-konzeptionelle Ideen sind: Die Nutzung eines für selbstgesteuertes Lernen geeigneten Lernprogramms zum Deutsch-Lernen; ggf. kann auch das Thema Sozialkompetenz vor dem Hintergrund der vorhandenen Kulturunterschiede einbezogen werden.
- Zur Diskussion gestellt wird die Einrichtung eines Internettreffs in der Landesaufnahmestelle Lebach.
- In Planung: Ein Multiplikatoren-Workshop zum Thema Medienkompetenz mit den Leiter/-innen der Internettreffs.

Neues Projekt „Medienkompetenz“

Als neues Angebot im Rahmen des Aktionsprogramms wurde das Projekt „Medienkompetenz“ als Teil des Moduls „Internettreffs/Medienkompetenz“ entwickelt und 2015 erstmals umgesetzt. Seine Entwicklung war eine Reaktion auf die Feststellung der vergangenen Jahre, dass das Modul „Internettreffs“ vor dem Hintergrund einer immer umfassenderen Ausstattung von Kindern und Jugendlichen mit anderen Möglichkeiten des Zugangs zum Internet (Stichwort: Smartphones) an Attraktivität verloren hat. Die Steuerungsebene des Aktionsprogramms hat daraufhin entschieden, freiwerdende Ressourcen dieses Moduls umzuleiten und ein neues Angebot zu entwickeln. Mit ihm sollen gezielt die Kompetenzen von Schüler/-innen für einen mündigen Umgang mit dem Internet und mit anderen Medien gestärkt werden. Das Modul verfolgt insbesondere einen präventiven Ansatz. Zielgruppen sind insbesondere Schüler/-innen der frühen Klassen an weiterführenden Schulen sowie 4. Klassen an Grundschulen.

Für das Modul „Medienkompetenz“ wurden, ebenso wie für die anderen Module des Aktionsprogramms Kennzahlen entwickelt, mit dem die Umsetzung und Ergebnisse des Moduls jährlich beobachtet werden.

Im Modul „Medienkompetenz“ werden zukünftig folgende **Kennzahlen** erhoben:

1. Zur Zielgruppenerreichung:

- Anzahl der Projektanträge von Schulen
- Anzahl durchgeführter Trainings (differenziert nach Schulform und Klassenstufen sowie Trainings mit einmaligen und mehrmaligen Durchführungsterminen)
- Anzahl der wiederholt antragstellenden Schulen/Klassen
- Anzahl der Schüler/-innen, die an Trainings teilgenommen haben
- Anteil der Schüler/-innen mit Migrationshintergrund
- Anteil der weiblichen Schüler/-innen
- Teilnahmezahlen der Eltern bei Elternabenden zur Information über das Angebot
- Anteil der positiven Bewertung der Trainings durch die Schüler/-innen und Lehrer/-innen

2. Vernetzung/Kooperationen

- Kooperationen mit Institutionen/Personen innerhalb des Aktionsprogramms
- Kooperationen mit Institutionen/Personen außerhalb des Aktionsprogramms

3. Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele

- Anteil der Schüler/-innen, die konkrete Absichten benennen, eigene Verhaltensweisen im Umgang mit Medien zu verändern
- Anteil der Schüler/-innen, die neue Kompetenzen erworben haben
- Anteil der Lehrkräfte, die einen Kompetenzgewinn ihrer Schüler durch die Teilnahme an den Trainings wahrnehmen
- Anzahl der Schüler/-innen, die im Sinne von Multiplikatoren die erworbenen Kenntnisse an andere Schüler/-innen weitergeben

4. Nachhaltigkeit der Zielerreichung

- Themen der Trainings werden in den Klassen reflektiert und nachgearbeitet
- Anteil der Schüler/-innen, die ein halbes Jahr nach Teilnahme an den Trainings von eigenen Verhaltensänderungen berichten
- Lehrer/-innen und Schoolworker/-innen berichten von positiven Effekten der Trainings (insbes. hins. Vorkommen von Cybermobbing u.ä.)
- Mindestens 3 Beispiele/Jahr für eine weitergehende Behandlung des Themas an den teilnehmenden Schulen

Zur Wirkungsmessung wurden von iSPO für Schüler/-innen und Lehrer/-innen zwei Fragebögen entwickelt.

Zwischen April und Juli 2015 fanden erste Erprobungen der Trainings in Schulen statt. Durchgeführt wurden 6 Veranstaltungen in Grundschulen (4. Klasse) und Gemeinschaftsschulen (Klassenstufen 6 und 7). Insgesamt 78 Schüler/-innen nahmen an den Trainings teil. Im Rah-

men von Elternabenden wurden 40 Eltern erreicht, über das Modul informiert und für die Thematik sensibilisiert.

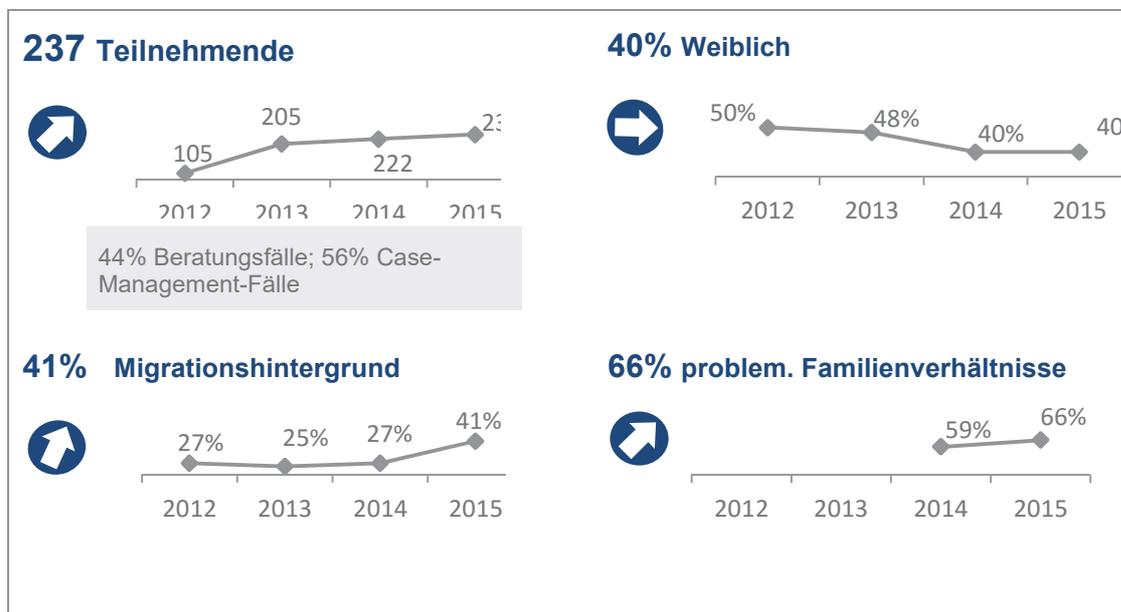
Erste Erkenntnisse aus der Erprobungsphase

- Die Resonanz von Schüler/-innen und Lehrer/-innen war bei allen Veranstaltungen ausgesprochen positiv.
- Es ist davon auszugehen, dass es, um nachhaltige Wirkungen zu erzielen, notwendig sein wird, weitere Unterrichtseinheiten für die Schüler/-innen anzubieten.
- Die Schoolworker/-innen des Landkreises sind die wichtigste Informationsschnittstelle zwischen den Schulen und dem Modul.

4.1.9 Bilanz des Moduls „Kompetenzagentur“

Das Modul „Kompetenzagentur“ richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene (bis 27 Jahre) mit besonderem Unterstützungsbedarf, die von bestehenden Hilfeangeboten nicht (mehr) erreicht werden. Neben bedarfsorientierten, punktuellen Einzelberatungen stellt ein intensives Case-Management den Schwerpunkt der Aufgaben dar. Neben der Suche nach und der Vermittlung in passende/n Hilfeangebote/n ist eine aufwändige Kompetenzfeststellung eine zentrale Maßnahme, durch die Potenziale der Jugendlichen entdeckt und berufliche Perspektiven erschlossen werden sollen. Zudem dient sie der Ermittlung des individuellen Förderbedarfs und ist somit Grundlage für eine bedarfsgerechte und ressourcenorientierte Unterstützung im Rahmen eines langfristig angelegten Case-Managements.

Erreichte Zielgruppe



Modulübergreifende Zielsetzung „Effiziente Betreuung im Netzwerk“

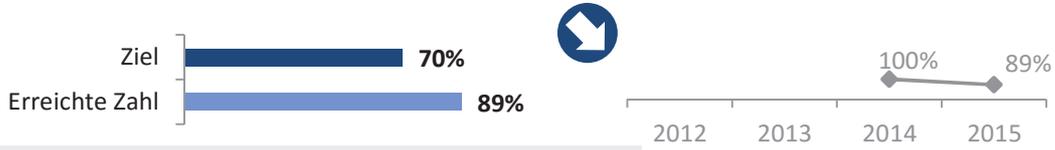
Kooperationskontakte		
Interne Partner	Externe Partner	
<ul style="list-style-type: none"> • Produktionsschulen • Duales BGJ • MOBil • BOplus • Schoolworker/-innen • BOSEK • Anlaufstelle 	<ul style="list-style-type: none"> • Agentur für Arbeit • Jobcenter • Maßnahmeträger im Bereich des SGB II • Beratungsstellen 	<ul style="list-style-type: none"> • Angebote der Jugendhilfe • Psychotherapeuten • Kliniken • Bildungsangebote • Jugendmigrationsdienste • Betriebe

Zielerreichung in der Zielkategorie

„Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele“

Ziel zur effizienten Betreuung im Netzwerk:

Mindestens 70% der Jugendlichen mit zusätzlichem Hilfebedarf (diesen schätzt die zuständige Fachkraft ein) wurden an eine andere Hilfeinstanz vermittelt.

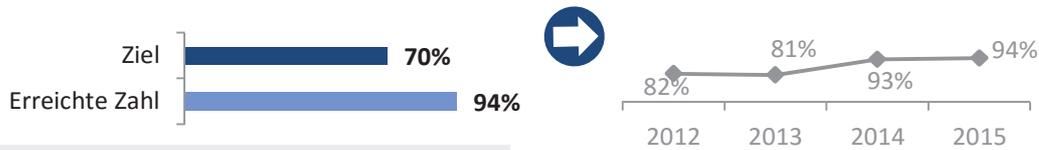


Die Jugendlichen wurden wie folgt vermittelt:

- 20% in weitere Maßnahmen
- 17% in ein Praktikum
- 16% in Ausbildung
- 15% in Arbeit
- 11% in Schule
- 6% in therapeutische/ärztliche Behandlung
- 4% in FSJ/BFD
- 4% an andere Beratungsstelle
- 7% Anderes (u.a. Erstqualifizierung, Umschulung, Weiterbildung)

Ziel zur effektiven Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele:

Bei mindestens 70% der Jugendlichen (im Case-Management) wurde ein Kompetenzcheck durchgeführt und eine Kompetenzmappe erstellt.



Nicht jede/r Jugendliche muss den Kompetenzcheck / GEFA-Test machen

Ziel zur Nachhaltigkeit der erzielten Wirkungen:

X% der vermittelten Jugendlichen befinden sich (nach einer Zufallsstichprobe ausgewählt) ein halbes Jahr nach Beendigung des Case-Managements weiterhin in der Maßnahme (Schule/Praktikum/Ausbildung/Arbeitsstelle) oder haben die Maßnahme erfolgreich beendet.



171 Jugendliche

36 Arbeit	6 FSJ/BFD
31 Ausbildung	3 EQ
30 Maßnahme	3 WfbM
25 Praktikum	2 Umschulung
18 Schule	2 BAE
8 Therapie	1 Weiterbildung
6 Beratungsstelle	

Weitere Entwicklungen und Erkenntnisse

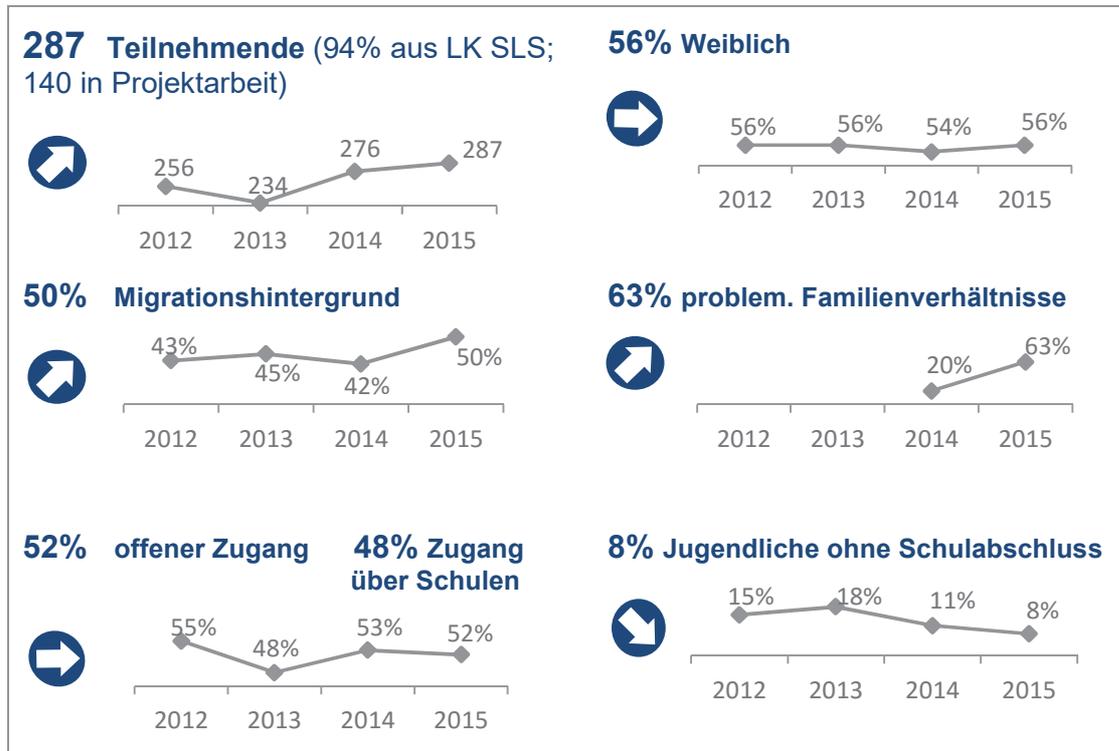
- Aktuell können nicht alle Beratungsanfragen zeitnah bedient werden und es existiert für neue Interessenten eine Warteliste.
- Es wurde vereinbart, für das Ziel zur effektiven Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele eine neue Kennzahl zu entwickeln, die aussagekräftiger ist als die Zahl der durchgeführten „Kompetenzchecks“. In der neuen Kennzahl sollen Wirkungen der Hauptarbeit des Moduls (Vertrauensarbeit, Motivationsarbeit, intensive Betreuung) besser zum Ausdruck kommen als bisher. Ggf. könnte die erfolgreiche Vermittlung in Ausbildung und Arbeit im Mittelpunkt der Kennzahl stehen.
- Bemerkenswert ist, dass es durch die Betreuung der Kompetenzagentur gelingt, trotz der besonders schwierigen Zielgruppe, einen hohen Anteil der Jugendlichen/jungen Erwachsenen (31% der Vermittlungen) in Arbeit oder Ausbildung zu bringen.
- Die Mitarbeitenden wiesen auf eine Lücke im bestehenden Angebotsspektrum für eine allgemeine Lebensberatung für über 21jährige hin. Das Zentrum für Beratung der AWO in Saarlouis bietet als anerkannte Einrichtung der freien Jugendhilfe für Jugendliche und junge Erwachsene bis 21 Jahren nur dann Beratungen an, wenn sie ein minderjähriges Kind haben. Für junge Erwachsene über 21 Jahre ohne Kinder gibt es aktuell kein vergleichbares Beratungsangebot.
- Es fällt auf, dass die Kompetenzagentur als „letztes Glied“ in der Betreuungskette des Aktionsprogramms so gut wie keine Zuweisungen durch die anderen Module erhält, während sie ihrerseits zahlreiche Klienten z.B. an BOplus überwiesen hat. Die meisten Klienten der Kompetenzagentur kommen über Mund-zu-Mund-Propaganda zum Modul. Es empfiehlt sich vor diesem Hintergrund, die anderen Module des Aktionsprogramms nochmals verstärkt auf die Angebote der Kompetenzagentur mit geeigneten Mitteln aufmerksam zu machen.
- Der Aspekt der „problematischen Familienverhältnisse“ zeigt sich in der Kompetenzagentur, wie auch in anderen Modulen, vor allem in einer Überforderung von Eltern z.B. aufgrund von Erkrankungen oder anderen belastenden Faktoren. Alleine in der Kompetenzagentur wird bei ca. 70% der Eltern ein eigener Beratungs- und Unterstützungsbedarf gesehen.

Eine **präventive Unterstützung von Eltern**, die möglichst frühzeitig nach der Geburt eines Kindes beginnt, könnte hier die langfristig wirksamste Lösung sein. Die Erfahrungen entsprechender Projekte andernorts (z.B. HIPPY, Opstapje) belegen dies.

4.1.10 Bilanz des Moduls „MOBiL - Jugendberatung“

Zielgruppe des Moduls sind Schüler/-innen der schulischen BVJ- und BGJ-/BGS-Klassen in den Berufsschulzentren Saarlouis, Dillingen und Lebach, die aufgrund sozialer Benachteiligungen oder persönlicher Beeinträchtigungen besonderen Förderbedarf haben aber nicht durch andere Angebote sozialpädagogisch betreut werden. Darüber hinaus können alle arbeitslosen und ausbildungsplatzsuchenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren das Beratungsangebot von MOBiL in Anspruch nehmen. Hauptziel ist die Förderung der schulischen und beruflichen Ausbildung, der Eingliederung in die Arbeitswelt und die gesellschaftliche Integration.

Erreichte Zielgruppe



Modulübergreifende Zielsetzung „Effiziente Betreuung im Netzwerk“

Kooperationskontakte

MOBiL arbeitet mit den meisten anderen Modulen im Aktionsprogramm direkt zusammen und ist in diesem Sinne ein zentraler Netzwerkpartner.

Interne Partner

- BOplus
- Kompetenzagentur
- Streetwork

Externe Partner

- Agentur für Arbeit
- Jobcenter
- Landesprogramm „Ausbildung jetzt“
- berufsbildende Schulen
- Praktikumsbetriebe
- Therapeuten der Suchtberatung
- Schulpsychologischer Dienst

Zielerreichung in der Zielkategorie

„Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele“

Auf der Grundlage dieser Leitziele und der grundlegenden Ziele des Aktionsprogramms wurden zwischen dem Landkreis, dem Träger und den Fachkräften des Moduls folgende Zielvereinbarungen getroffen und hinsichtlich der Zielerreichung überprüft:

Ziel zur effizienten Betreuung im Netzwerk:

Mindestens 20% der Jugendlichen mit zusätzlichem Hilfebedarf (diesen schätzt die zuständige Fachkraft ein) wurden an eine andere Hilfeinstanz vermittelt.



Ziel zur Berufsberatung:

Mindestens 75% der Jugendlichen haben im Laufe des Schuljahres einen Beratungstermin bei der Agentur für Arbeit/beim Jobcenter wahrgenommen.



Neues Ziel zum Erwerben von Schlüsselkompetenzen:

Für jede Klasse werden pro Schuljahr mindestens zwei Projekte zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen angeboten.



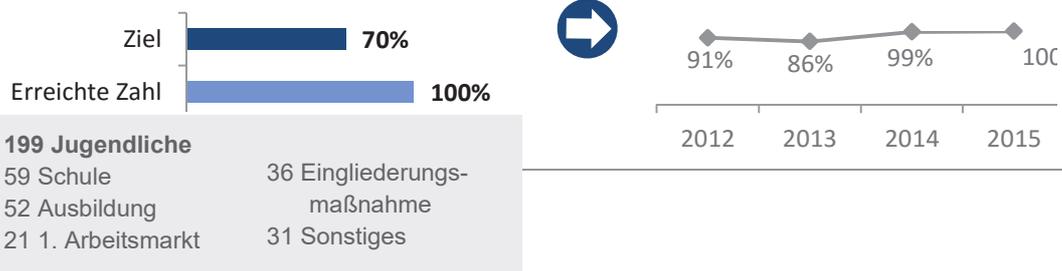
1. Ziel zur Entwicklung einer schulischen/beruflichen Perspektive:

Mindestens 75% der Jugendlichen haben nach Abschluss der Beratung eine realistische schulische oder berufliche Perspektive entwickelt.



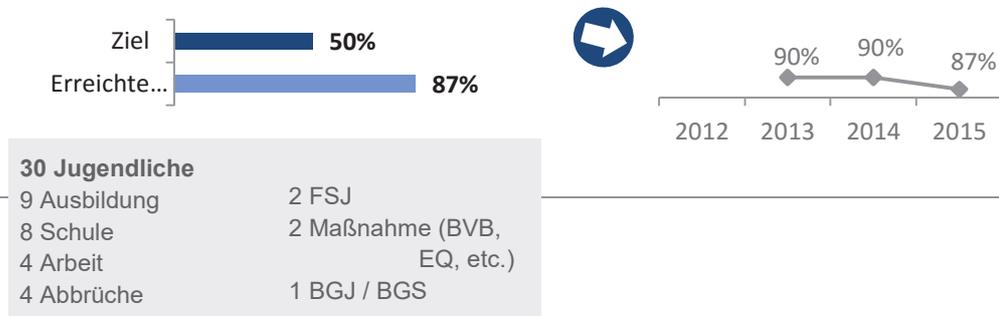
2. Ziel zur Entwicklung einer schulischen/beruflichen Perspektive:

Bei mindestens 70% der Jugendlichen ist nach Schuljahresende der schulische oder berufliche Anschluss gesichert.



Ziel zur Nachhaltigkeit:

Mindestens 50% der (befragten) Schüler/-innen befinden sich ca. 3 Monate nach Schuljahresende/Beratungsende noch in der Ausbildung oder Maßnahme, in die sie vermittelt wurden.



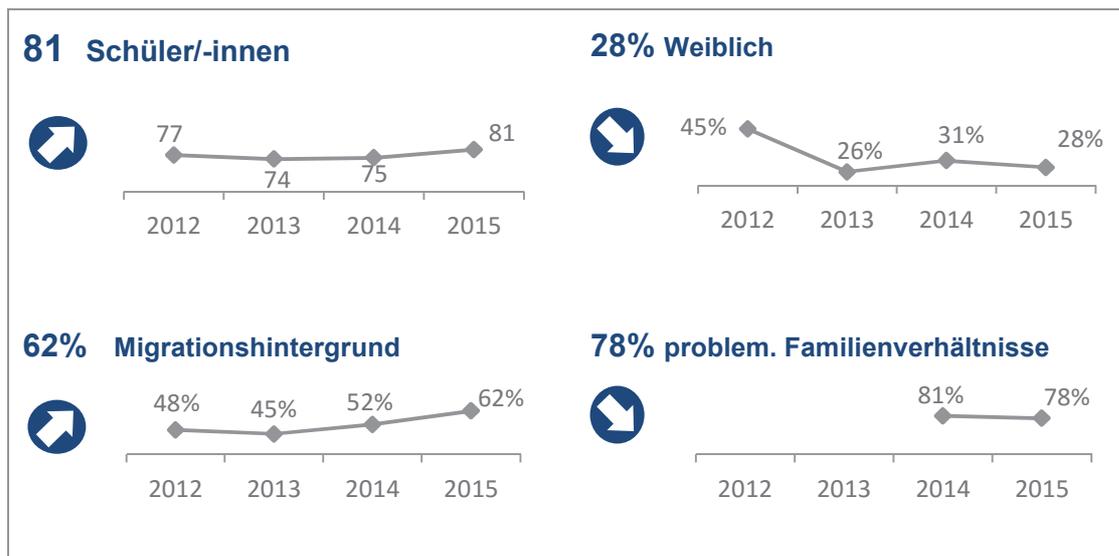
Weitere Entwicklungen und Erkenntnisse

- Im kommenden Schuljahr wird eine Kennzahl zum Erwerb von Bewerbungskompetenzen auf Wunsch der Modul-Mitarbeitenden wieder in die Systematik aufgenommen, da sie eine wesentliche Wirkung ihrer Arbeit widerspiegelt.
- Die Kennzahl zur Durchführung von Projekten zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen entfällt, da MOBil zukünftig nicht mehr an Berufsschulen arbeiten darf.
- Der Anstieg des Wertes bei der Dokumentation problematischer Familienverhältnisse beruht nach Einschätzung der Mitarbeiterinnen vor allem auf einem geschärften Fokus für diese Dokumentierung. Die Probleme in den Familien waren vor allem: Überforderung der Eltern, von Sucht oder Krankheit betroffene Eltern, überlastete alleinerziehende Eltern. Auch aus den Erfahrungen von Mobil ergibt sich die Notwendigkeit möglichst frühzeitiger präventiver Unterstützungsangebote für belastete/benachteiligte Familien/Eltern.
- Die Mitarbeiterinnen haben im vergangenen Schuljahr auffällig häufig mit Jugendlichen mit körperlichen und/oder psychischen Beeinträchtigungen zu tun. Ebenfalls vermehrt gab es Bedarfe zur Beratung in Fragen der Beantragung sozialer Unterstützungsleistungen.
- Der Rückgang des Kennzahlenwertes zu Beratungsterminen bei der Agentur für Arbeit/beim Jobcenter ist vor allem deshalb gesunken, weil sie nicht mehr bei allen Klienten von vornherein ein Ziel waren.

4.1.11 Bilanz des Moduls „Produktionsschulen“

Produktionsschulen sind eine sozialpädagogisch begleitete Form des BVJ (Berufsvorbereitungsjahr). Sie richten sich an Jugendliche, die die allgemeine Schulpflicht ohne Hauptschulabschluss und ohne Versetzung in Klassenstufe 9 erfüllt haben und die eine zusätzliche, umfassende sozialpädagogische Begleitung und Betreuung benötigen. Das Hauptziel der Arbeit in diesem Modul besteht darin, die Schüler/-innen in ihrem Reifungsprozess sozialpädagogisch und schulisch so zu unterstützen, dass sie nach Abschluss der Produktionsschule ein höheres Maß an Berufsreife erlangt haben und eine Hauptschulabschlussprüfung bestehen.

Erreichte Zielgruppe



Modulübergreifende Zielsetzung „Effiziente Betreuung im Netzwerk“

Kooperationskontakte

Interne Partner

- BOSEK
- Duales BGJ
- BIMS
- Kompetenzagentur
- Anlaufstelle
- MOBil

Externe Partner

- Praktikumsbetriebe
- Agentur für Arbeit
- Jobcenter
- Berufseinstiegsbegleiter/-innen
- Jugendmigrationsdienst
- Kinder- und Jugendtherapeuten
- Startbahn 25

Zielerreichung in der Zielkategorie

„Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele“

Mit den Trägern und Fachkräften der Module wurden unterhalb der generellen Zielsetzung folgende Ziele vereinbart und für das Schuljahr 2014/2015 hinsichtlich der Zielerreichung überprüft:

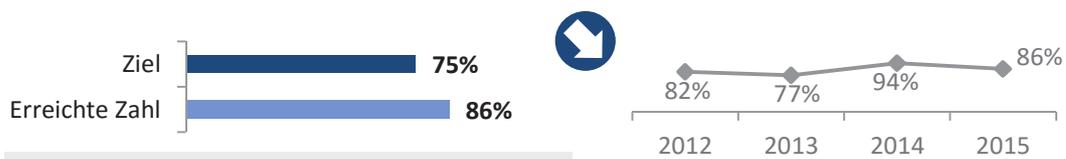
Ziel zur effizienten Betreuung im Netzwerk:

Mindestens 50% der Jugendlichen mit zusätzlichem Hilfebedarf (diesen schätzt die zuständige Fachkraft ein) wurden an eine andere Hilfeinstanz vermittelt.



Ziel zur regelmäßigen Teilnahme am Unterricht:

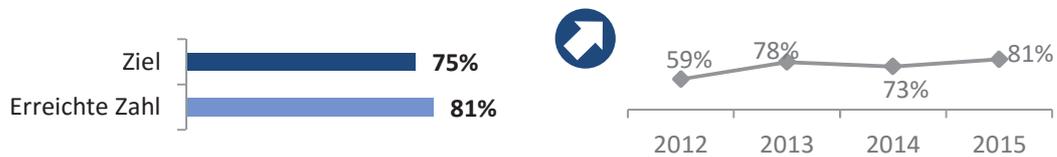
Mindestens 75% der Schüler/-innen haben so regelmäßig am Unterricht teilgenommen, dass die Erreichung des schulischen Ziels möglich ist.



Die Motivierung der Schüler/-innen ist wichtiger Teil der Arbeit (Gespräche, Hausbesuche, Sanktionen) und mit hohem Aufwand verbunden.

1. Ziel zum Erwerb einer schulischen/beruflichen Perspektive:

Mindestens 75% der Schüler/-innen haben am Ende des Schuljahres eine realistische schulische und berufliche Perspektive entwickelt.



2. Ziel zum Erwerb einer schulischen/beruflichen Perspektive:

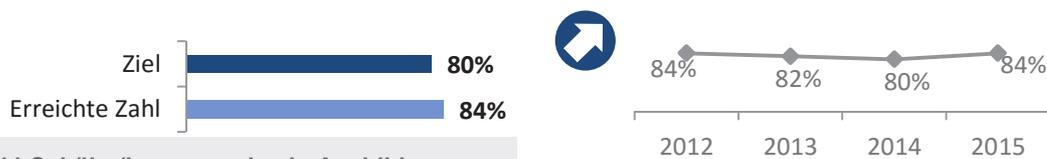
Mindestens 60% der Jugendlichen, die an der Prüfung teilnehmen haben den HSA erworben.



Auf Wunsch der Schulen/Eltern haben auch Schüler/-innen teilgenommen, die nur geringe Aussicht auf Erfolg hatten.

3. Ziel zum Erwerb einer schulischen/beruflichen Perspektive:

Bei mindestens 80% der Jugendlichen ist nach Schuljahresende der schulische oder berufliche Anschluss gesichert.



11 Schüler/innen wurden in Ausbildung vermittelt

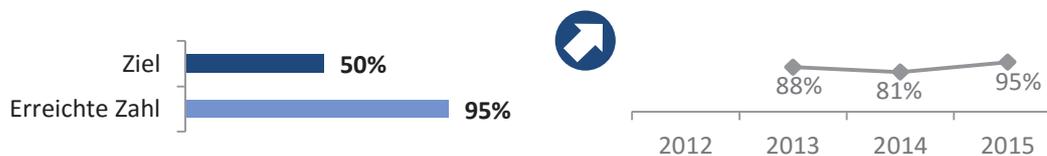
6. Ziel zum Erwerb einer schulischen/beruflichen Perspektive:

Mindestens 60% der Schüler/-innen haben am Ende des Schuljahres ihre Bewerbungskompetenzen verbessert.



Ziel zur Nachhaltigkeit:

Mindestens 50% der Schüler/-innen befinden sich ca. 3 Monate nach Schuljahresende noch in der Ausbildung oder Maßnahme, in die sie vermittelt wurden.



19 Schüler/innen

10 BVB 3 Schule
5 Ausbildung 1 Verbleib nicht gesichert

Weitere Entwicklungen und Erkenntnisse

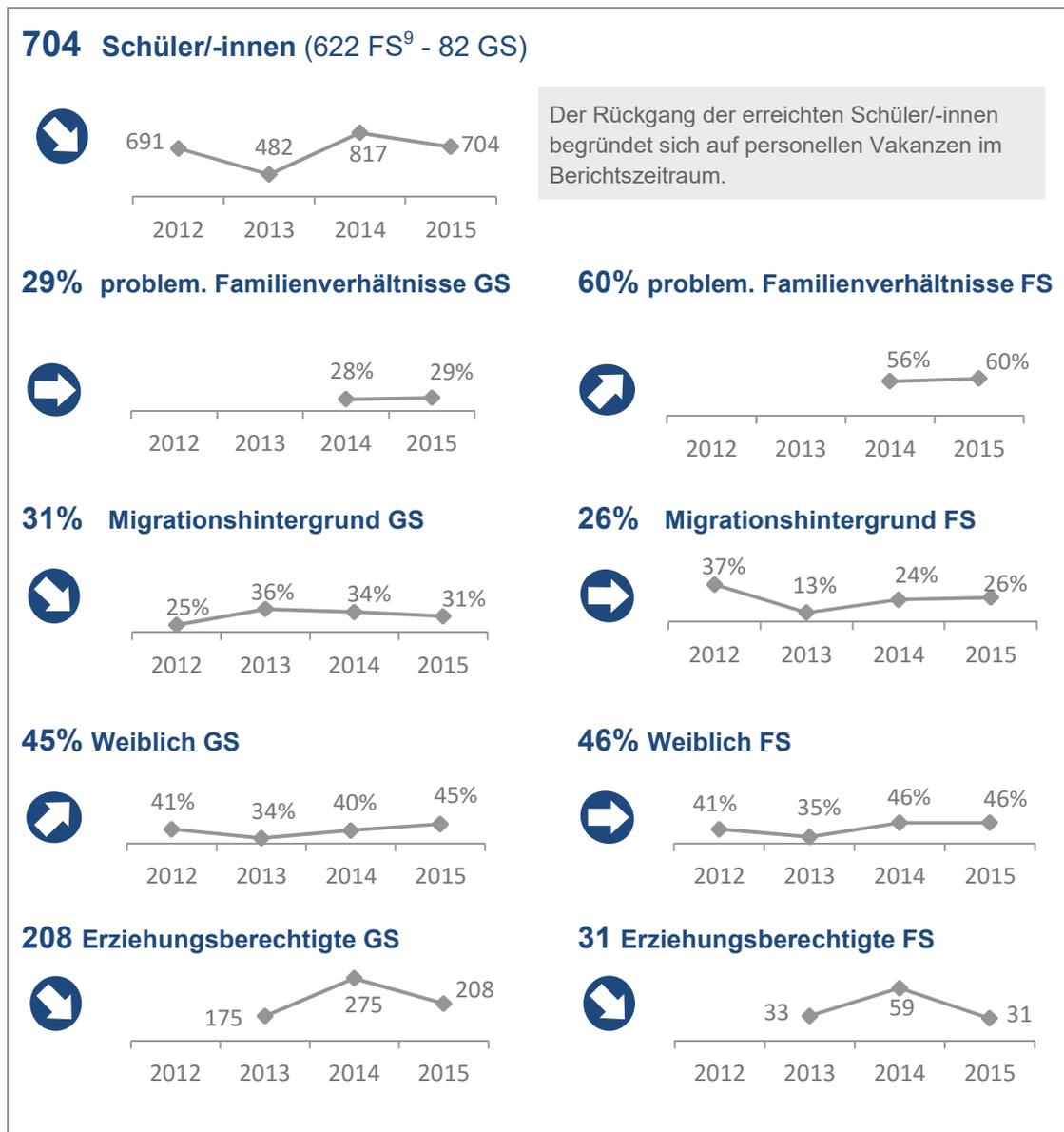
- **Bedarfsanzeige:** Übereinstimmend melden die drei Produktionsschulen eine Betreuungslücke beim Thema Schulschwänzen/Schulabwesenheit. Die Fachkräfte des Moduls haben nicht die Kapazitäten, um sich in diesen Fällen bedarfsgerecht um die Jugendlichen zu kümmern. Die Anlaufstelle für Schulverweigerung ist für die beruflichen Schulen nicht zuständig.
- Der deutliche Anstieg bei der Verbesserung der Bewerbungskompetenzen ist vor allem auf den verstärkten Einsatz von Lehrkräften im Bereich Deutsch als Zweitsprache (DaZ) zurück zu führen. Hieran zeigt sich deutlich, wie wichtig sprachliche Qualifizierung für Jugendliche mit Migrationshintergrund für ihre berufliche Integration ist.
- Die Zielkennzahl für die Nachhaltigkeit wurde auf 70% erhöht, da der bisher vereinbarte Wert bisher immer verlässlich übertroffen wurde. Es ist das Ziel der Modulmitarbeitenden, die Nachhaltigkeit in Zukunft nicht nur bei einer Stichprobe, sondern bei möglichst allen Jugendlichen zu erfassen.

4.1.12 Bilanz des Moduls „Schoolworker an Grund- und Förderschulen“

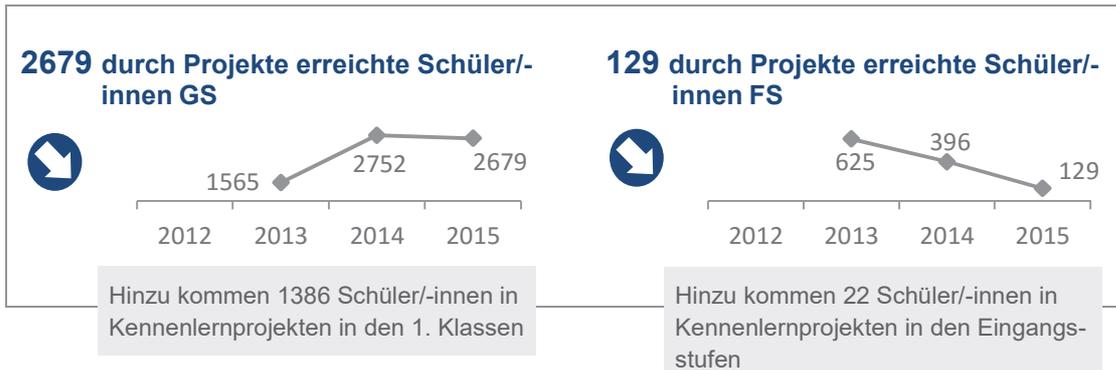
Die Arbeitsschwerpunkte der Schoolworker/-innen an Grund- und Förderschulen sind Beratung, Vernetzung, Vermittlung und präventive Projektarbeit. Die Themen, mit denen Schoolworker/-innen konfrontiert werden, sind vielfältig und umfassen im Prinzip das gesamte Spektrum sozialer und persönlicher Probleme, die Kinder im Grundschulalter haben können.

Die Zielvereinbarungen des Moduls spiegeln v.a. Kernaufgaben von Schoolworking wider. Im Mittelpunkt der betrachteten Ziele steht die Verbesserung konkreter Handlungskompetenzen der Schüler/-innen (z.B. Frustrationstoleranz, Selbstregulation, Konfliktverhalten oder Problemlösungskompetenzen).

Erreichte Zielgruppe



⁹ FS = Förderschulen; GS = Grundschulen



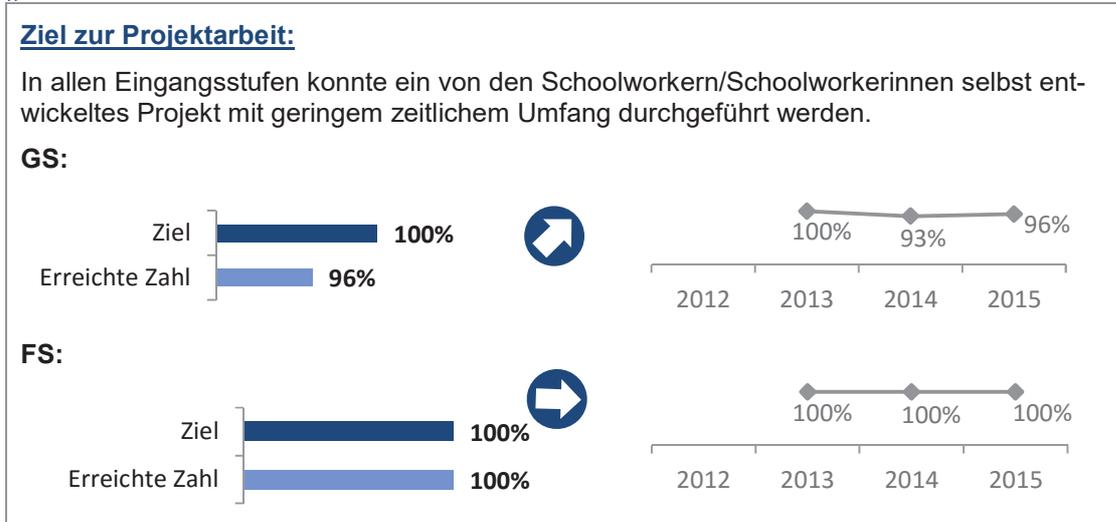
Modulübergreifende Zielsetzung „Effiziente Betreuung im Netzwerk“

Kooperationskontakte

Interne Partner	Externe Partner	
<ul style="list-style-type: none"> • ASD des Jugendamtes • BIMS • Anlaufstelle 	<ul style="list-style-type: none"> • Schulpsychologischer Dienst • Jugendpfleger/-innen • Pädagog. Personal der Freiw. Ganztagschulen 	<ul style="list-style-type: none"> • Therapeutische Schülerhilfe • ambulante (teil)stationäre Jugendhilfe

Zielerreichung in der Zielkategorie

„Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele“



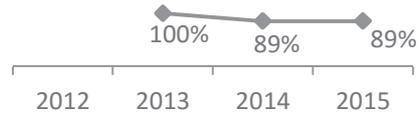
FS:



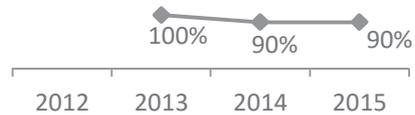
1. Ziel zur Beteiligung der Erziehungsberechtigten:

Mindestens 75 % der Erziehungsberechtigten, mit entsprechendem Unterstützungsbedarf konnten zu einer aktiven Mitarbeit bewegt werden.

GS:



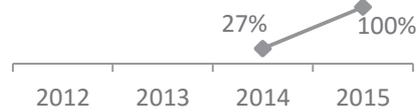
FS:



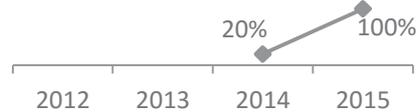
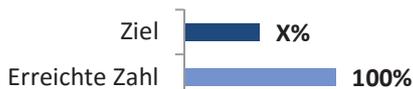
2. Ziel zur Beteiligung der Erziehungsberechtigten:

X% der Erziehungsberechtigten wurden Handlungsalternativen vermittelt.

GS:



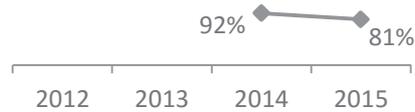
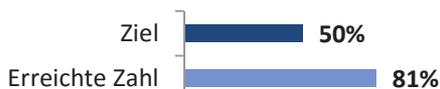
FS:



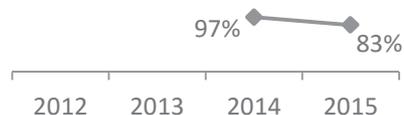
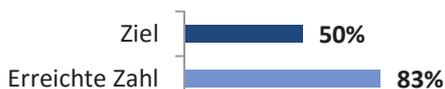
Neues Ziel zur fallbezogenen Förderung der Kommunikation/Kooperation:

In mindestens 50% der Fälle mit entsprechendem Unterstützungsbedarf konnte die Kooperation/Kommunikation gefördert werden.

GS:



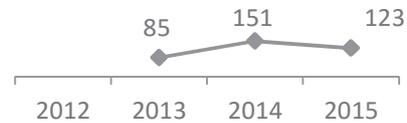
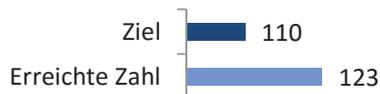
FS:



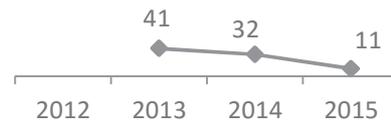
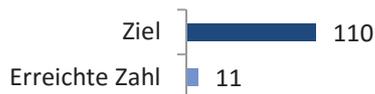
Ziel zur präventiven Projektarbeit:

Pro Schuljahr führen die Schoolworker/-innen mindestens 110 Projekte selbst durch.

GS:



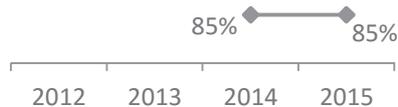
FS:



Nachhaltigkeit der Zielerreichung in der Einzelfallarbeit:

Die von den Schoolworkern/Schoolworkerinnen dokumentierte Zielerreichung in der personenbezogenen Arbeit und Projektarbeit (projektbezogene Ziele) ist auch 3 Monate später weiterhin wirksam.

GS (46 überprüfte Fälle):



FS (10 überprüfte Fälle):



Nachhaltigkeit der Zielerreichung in der Projektarbeit:

Zur Überprüfung der Nachhaltigkeit der Projektwirkungen wird ein vom Schoolworker-Team zusammen mit iSPO entwickelter Fragebogen für die Lehrer/-innen eingesetzt.

Von den insgesamt 134 Projekten konnten 42 ausgefüllte Fragebögen ausgewertet werden. Somit konnten 30% der Projekte evaluiert werden. Den Fragebögen ist zu entnehmen, dass die Lehrer im Allgemeinen positive Veränderungen beobachten und diese in der Mehrheit auch als nachhaltig verbuchen. Mehrfach wurde erwähnt, dass sich das Klassenklima bzw. der Umgang der Schüler untereinander positiv verändert hat. Darüber hinaus erinnern sich die Schüler häufig gegenseitig an die Projektinhalte. Von den insgesamt 42 Fragebögen wurde bei 36 angegeben, dass die Veränderungen nachhaltig waren und 100 % der Lehrer gaben an, dass sie die Projektinhalte im Unterricht erneut aufgegriffen haben. Insgesamt 36 Lehrer wünschen sich eine Wiederholung mit denselben oder neuen Projektinhalten und für 6 Lehrer war die einmalige Durchführung ausreichend.

(Quelle: Auswertungsbericht der Schoolworker an Grundschulen und Förderschulen im Landkreis Saarlouis, S.24)

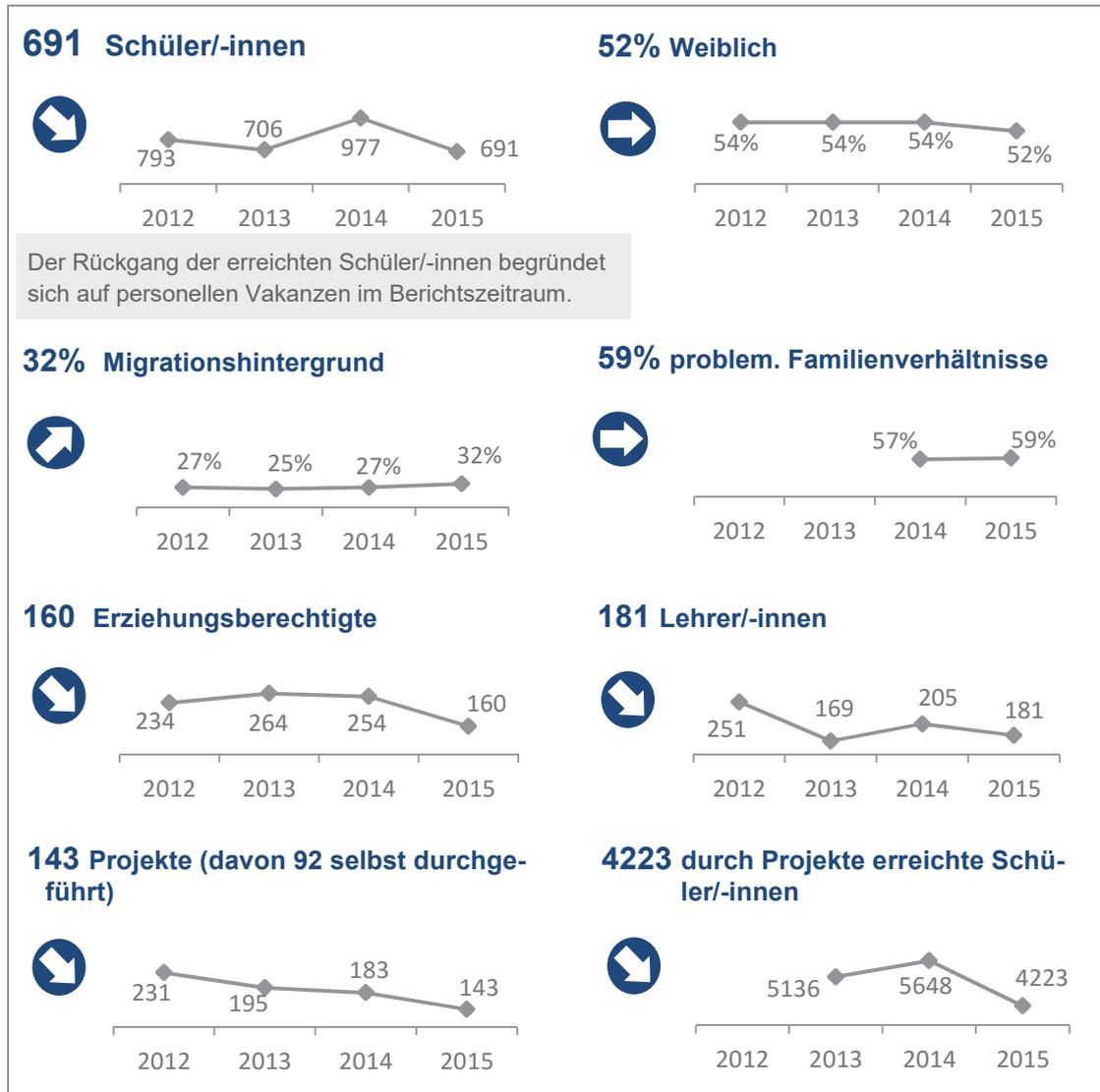
Weitere Entwicklungen und Erkenntnisse

- Für das Schuljahr 2014/15 wurden die Kennzahlen zum ersten Mal von den Modulmitarbeitenden vollständig selbst ausgewertet. iSPO konnte sich darauf beschränken, die Auswertung zu überprüfen und zu validieren.
- Die Zahl an **Vermittlungen** an andere Hilfeinstanzen ist generell gesunken. Als Gründe wurden identifiziert:
 - Lehrer/-innen nahmen Schoolworker/-innen häufiger nicht in Anspruch und agierten eigenständig.
 - Lehrer/-innen und Eltern warten teilweise (zu) lange ab, bis sie sich an die Schoolworkerin wenden.
 - Insbesondere problematische Eltern bleiben häufig passiv.
- Als nach wie vor problematischer Aspekt bei **Vermittlungen** wurde identifiziert, dass es häufig keinen Rückfluss von Informationen durch die vermittelte Hilfeinstanz gibt, meist aus Gründen der Schweigepflicht /des Datenschutzes.
- Das Thema Inklusion gewinnt als Anlass für das Tätigwerden der Schoolworker/-innen zunehmend an Bedeutung.
- Als besonders wirksame Maßnahme zur Bekanntmachung und Vertrauensbildung bei Eltern und Kindern sind frühzeitige, nicht anlassbezogene Vorstellungen der Schoolworkerinnen an ihren Schulen im Rahmen von Elternabenden der 1. Klassen sowie Kennenlernprojekten in den Klassen. Als besonders positiv erweist sich, wenn die Schoolworkerin an einem Elternabend als gleichwertiger Akteur an der Schule, neben Schulleitung, Lehrer/-in und Personal der Nachmittagsbetreuung vorgestellt wird. Wichtig ist hierbei allerdings auch, dass die Schoolworkerin nicht als schulisches, sondern unabhängiges Personal (der Jugendhilfe) dargestellt wird.
- Für die Kinder erweisen sich die Kennenlernprojekte in den 1. Klassen und der „Schülerbriefkasten“ der Schoolworkerin als wirksame „niedrigschwellige“ Zugänge zur Schoolworkerin. Über die Schülerbriefkästen teilen Schüler/-innen den Schoolworker/-innen häufig auch „kleine Sorgen“ mit, über die anschließend gesprochen werden kann. Gegenüber Lehrer/-innen ist die Funktion des **Schülerbriefkastens als vertraulicher Kommunikationsweg** zwischen Schüler/-in und Schoolworker/-in gelegentlich ausdrücklich zu klären.
- An den **Förderschulen** wurde beobachtet, dass Lehrer/-innen häufiger selbständig tätig wurden und die Schoolworkerinnen seltener aktiv in Anspruch nahmen. Für das Schuljahr 2015/2016 sollte zu diesem Thema Kontakt mit der Schulleitung aufgenommen werden, um die Lehrer/-innen wieder stärker auf das Angebot der Schoolworker/-innen aufmerksam zu machen.
- In einer **Förderschule** wurde eine geringere Nachfrage deklariert. Die Präsenzzeiten an dieser Schule wurden in Absprache mit der Schulleitung reduziert, um die freiwerdenden Ressourcen in anderen Schulen (Grundschulen) mit höherem Bedarf einzusetzen.
- Problematisiert wurde auch das Thema von Eltern, die sich gegenüber sinnvollen Hilfemaßnahmen für ihr Kind verweigern. In diesem Zusammenhang wurde das Fehlen ausreichender niedrigschwelliger Hilfeangebote angemerkt. Eine engere Zusammenarbeit mit den Fachkräften der kommunalen Jugendarbeit („Jugendpflegern“) könnte in dieser Hinsicht ein sinnvoller Ansatzpunkt sein. Die Schoolworker/-innen wiesen darauf hin, dass sie bisher noch nicht in allen Gemeinden zu den Treffen der – von den „Jugendpflegern“ organisierten – Runden Tische eingeladen würden.

4.1.13 Bilanz des Moduls „Schoolworker Sekundarstufe 1“

Nach wie vor ist es ein anspruchsvolles Vorhaben, das breite Themenspektrum von Schoolworking mit einer überschaubaren Menge von Kennzahlen abzubilden. Die ausgewählten Ziele sind u. E. jedoch gute Indikatoren zur Darstellung der Arbeit der Schoolworker/-innen vor Ort und für das Erreichen zentraler Ziele von Schoolworking.

Erreichte Zielgruppe



Modulübergreifende Zielsetzung „Effiziente Betreuung im Netzwerk“

Kooperationskontakte		
Interne Partner	Externe Partner	
<ul style="list-style-type: none"> • ASD des Jugendamtes • BIMS • Anlaufstelle • BOSEK 	<ul style="list-style-type: none"> • Schulpsychologischer Dienst • Kinder- und Jugendtherapeuten • Vertrauenslehrer/Mediatoren • Polizei • Gesundheitsamt 	<ul style="list-style-type: none"> • Lebens- und Suchtberatungsstellen • Allgemeinmediziner • Schulen / Nachmittagsbetreuung • Familie

Zielerreichung in der Zielkategorie

„Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele“

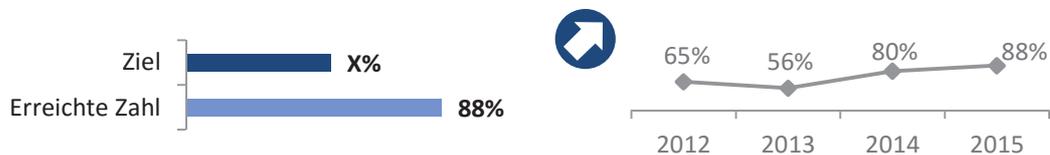
Ziel zur effizienten Betreuung im Netzwerk:

Mindestens 35% der Jugendlichen mit zusätzlichem Hilfebedarf (diesen schätzt die zuständige Fachkraft ein) wurden an eine andere Hilfeinstanz vermittelt.



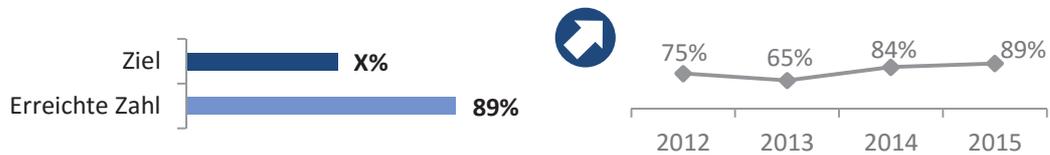
Ziel zur Verbesserung individueller Fertigkeiten/Fähigkeiten:

Schüler und Schülerinnen sind in der Lage, ihre persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten im Sinne einer ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung individuell zu entfalten.



Ziel zur Verbesserung des Gruppensozialverhaltens:

Die Schülerinnen und Schüler sind fähig sozial kompetent zu handeln und sind sozial integriert.



Ziel zur Beseitigung entwicklungshemmender Faktoren:

Bei Schüler/-innen mit entsprechendem Unterstützungsbedarf wurden entwicklungshemmende Faktoren beseitigt.



Ziel zur präventiven Projektarbeit:

Pro Schuljahr sind die Schoolworker/-innen an der Durchführung von mindestens 80 präventiven Projekten beteiligt.



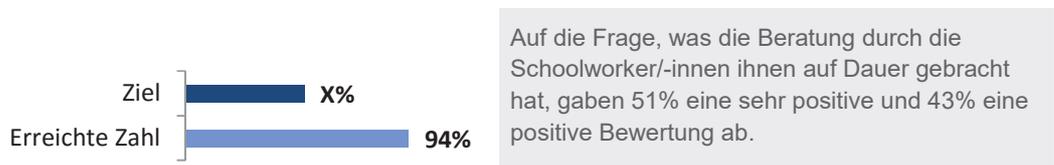
Ziel zur Elternarbeit:

Eltern nehmen in der Persönlichkeitsentwicklung und Sozialisation ihres/ihrer Kindes/Kinder ebenso wie im schulischen Leben eine aktive, verantwortungsvolle und kompetente Rolle ein.



Nachhaltigkeit der Zielerreichung:

Die von den Schoolworkern/Schoolworkerinnen dokumentierte Zielerreichung in der personenbezogenen Arbeit ist auch 3 Monate später weiterhin wirksam. (Schülerbefragung mit 49 Teilnehmenden)



Weitere Entwicklungen und Erkenntnisse

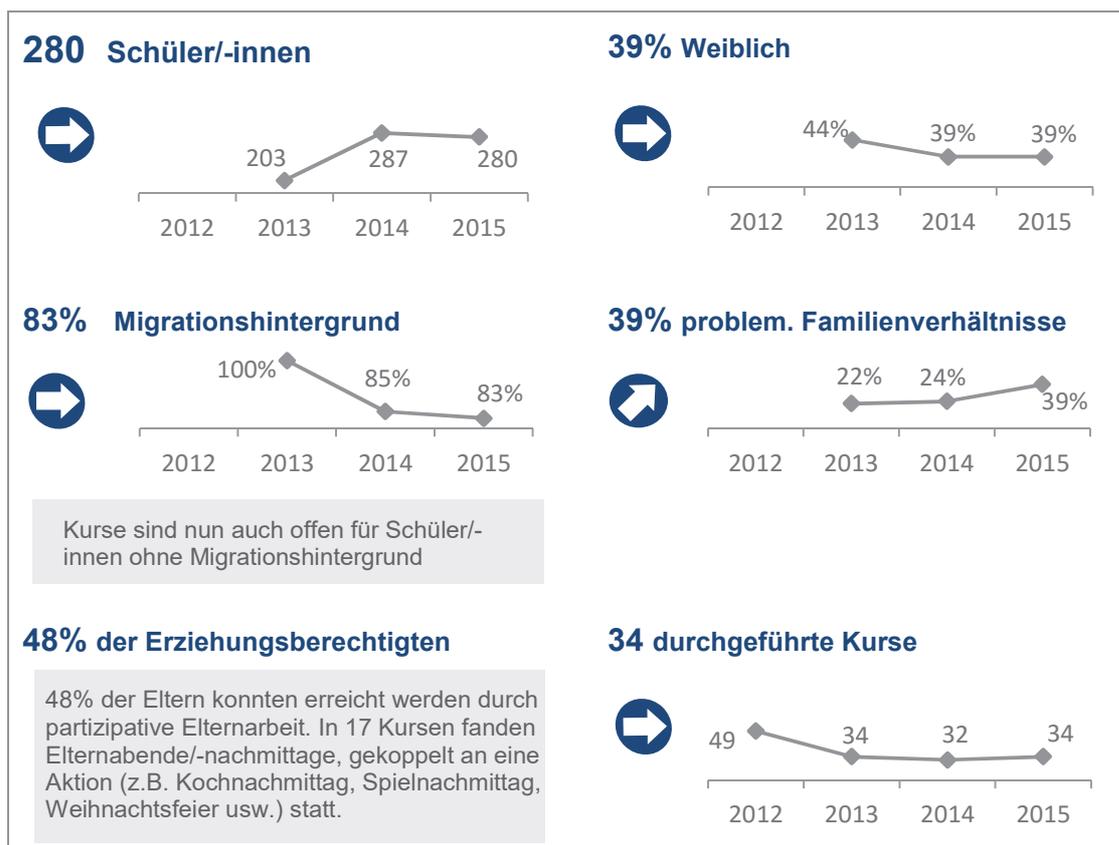
- Im Berichtszeitraum gab es verschiedene Ausfallzeiten wegen personeller Wechsel und Erkrankungen. Die im Vergleich zum Vorjahr rückläufigen Schülerzahlen sind im Wesentlichen hierdurch bedingt.
- Im Schuljahr 2014/15 wurde zum ersten Mal ein (zusammen mit dem iSPO-Institut entwickelter) **Schülerfragebogen** eingesetzt. 49 Schüler/-innen aus verschiedenen Schulformen und Klassenstufen füllten den Fragebogen aus. 94% der Antwortenden äußerten sich auch einige Zeit nach der Beratung positiv über deren Wirkungen.
- Vor dem Hintergrund einer Zunahme stark auffälliger Verhaltensweisen von Schüler/-innen (vgl. den Vorjahresbericht) wurden regelmäßige **Austausch- und Kooperationsgespräche** mit dem Schulpsychologischen Dienst, Beratungsstellen und Psychotherapeuten etabliert. Ziel ist eine verstärkte Zusammenarbeit mit Kinder- und Jugendpsychotherapeuten/Psychiatern zur Optimierung der (zeitnahen) psychologischen/psychotherapeutischen Versorgung dieser Schüler/-innen.
- Bei besonders unterstützungsbedürftigen Schüler/-innen zeigt sich insbesondere eine mangelnde Kooperation/Abstimmung der verschiedenen Hilfeinstanzen untereinander und mit der Schule als negativer Wirkungsfaktor. Positivbeispiel: Die Organisation einer **Fallkonferenz** durch eine Schoolworkerin. „Fallkonferenzen“ erweisen sich als effektives Mittel zur Koordination von Zuständigkeiten und Hilfemaßnahmen. Es empfiehlt sich, ein solches Instrument häufiger zu nutzen bzw. seine Implementierung an den Schulen zu fördern.

4.1.14 Bilanz des Moduls „Sprachförderung für Migranten - BIMS“

Das Leitziel des Moduls „Sprachförderung für Migranten - BIMS“ ist die Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse von Schüler/-innen mit (und seit 2013/14 auch ohne) Migrationshintergrund. Risiken für die schulische und berufliche Entwicklung, die durch das unzureichende Beherrschen der deutschen Sprache entstehen können, sollen vermindert werden. Angebote des Moduls fanden im Schuljahr 2014/2015 an 16 weiterführenden Schulen im Landkreis statt. Grundschulen werden seit dem Schuljahr 2013/14 nicht mehr von BIMS bedient. Für sie ist seitdem das Modul IGELS zuständig.

Zur Wirkungsmessung im Modul findet ein methodisch anspruchsvolles Instrumentarium Verwendung. Zum einen gibt es standardisierte schriftliche Sprachstandtests, die zu Kursbeginn und Kursende durchgeführt werden. Zum anderen werden mittels Evaluationsbögen für Deutsch- und Klassenlehrer qualitative, alltagsnahe Einschätzungen über die sprachliche Entwicklung im Verlauf des Schuljahres aufgenommen. Für die Bewertung der Zielerreichung wurden die Ergebnisse der verschiedenen Erhebungsverfahren durch iSPO zu einem gemeinsamen Kennwert aggregiert.

Erreichte Zielgruppe



Modulübergreifende Zielsetzung „Effiziente Betreuung im Netzwerk“

Kooperationskontakte

Interne Partner

- Schoolworker/-innen
- Kompetenzagentur
- Produktionsschulen
- BOSEK
- Streetwork

Externe Partner

- Schulen/Lehrer im LK
- Ausbildungsbetriebe
- Migrationsdienste/-beratung
- Berufsinformationszentrum
- Caritasverband

Zielerreichung in der Zielkategorie

„Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele“

Bezüglich der für das Schuljahr 2014/2015 formulierten Zielvereinbarungen wurden folgende Ergebnisse festgestellt:

1. Ziel zur Verbesserung der Sprachkompetenz:

Mindestens 70% der Schüler/-innen können bis zum Ende des Schuljahres ihre Sprachkompetenz verbessern.



2. Ziel zur Verbesserung der Sprachkompetenz:

In mindestens 50% der Kurse findet eine zusätzliche Maßnahme zum kreativen kulturellen Spracherwerb statt (z.B. Plakate herstellen zur Vorstellung des Herkunftslands, Theateraufführung).



Ziel zur Verbesserung des (berufswahlbezogenen) Informationsstandes:

In allen Kursen (an weiterführenden Schulen) werden Informationen und Wortschatz zu mindestens 5 Berufsbildern vermittelt.

Ziel für alle Kurse erreicht

Ziel zur regelmäßigem Teilnahme am Sprachkurs (neue Kennzahl):

Mindestens 80% der Schüler/-innen nehmen regelmäßig an dem Sprachkurs teil.



Ziel zur Elternarbeit:

An den Elternveranstaltungen nehmen mindestens 20% der erziehenden Personen (mindestens ein Elternteil des Kindes) teil.



Ziel zur Qualitätssicherung:

Jährlich findet für alle Kursleiter/-innen eine Fortbildungsveranstaltung zur Sicherung der pädagogisch-didaktischen Qualität statt.

Ziel für alle 10 Kursleiter/-innen erreicht

Ziel zur Nachhaltigkeit:

Bei x Prozent der vermittelten Personen, die mindestens nach einem halben Jahr per Stichprobe befragt wurden, konnte die erfolgreiche Absolvierung einer Anschlussmaßnahme festgestellt werden.



25 Jugendliche
13 Schule
6 Ausbildung
3 Ausbildungsplatzsuche
2 Arbeit
1 Bildungsmaßnahme

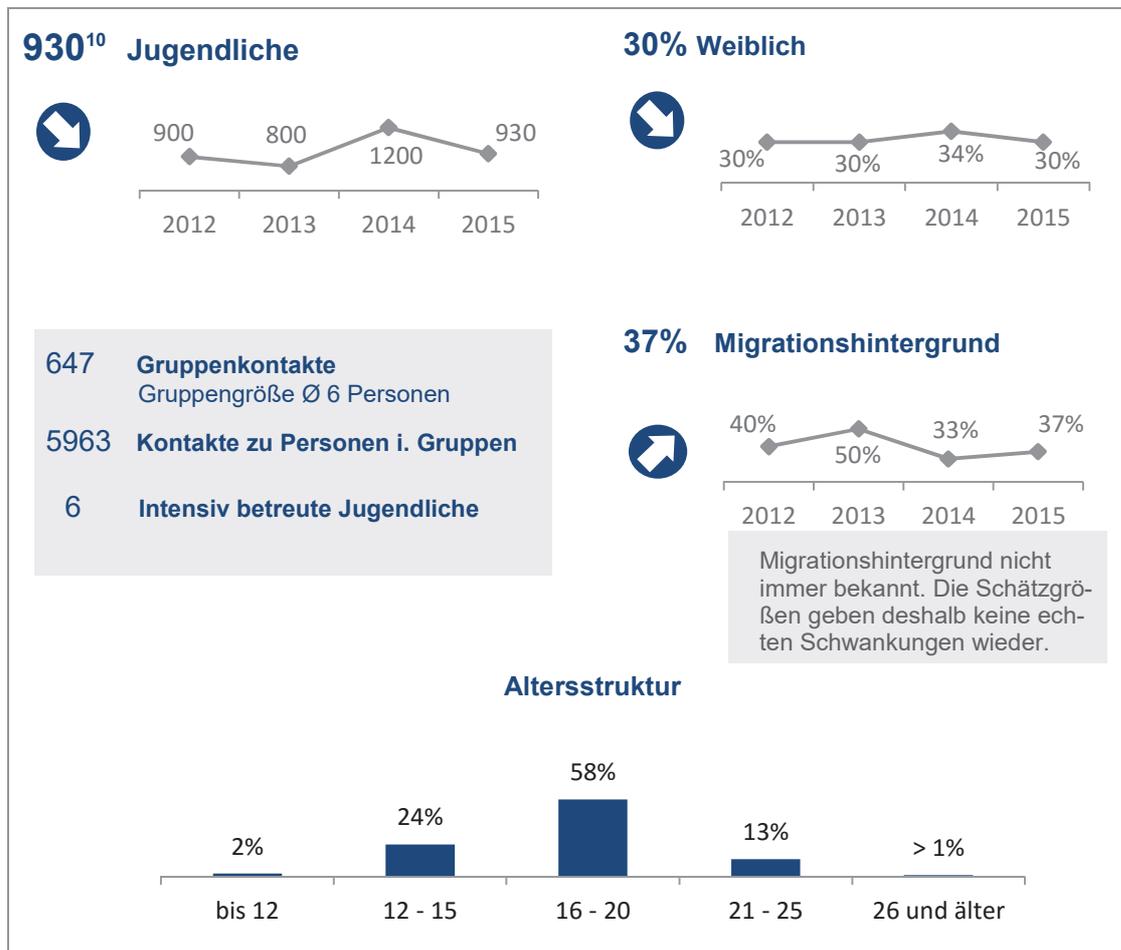
Weitere Entwicklungen und Erkenntnisse

- Der Anteil der Kinder aus problematischen Familienverhältnissen ist stark gestiegen. Erklärung: 50 Kinder aus der Landesaufnahmestelle Lebach und damit einhergehend eine hohe Fluktuation.
- Neu eingeführt wurden Fall-Gespräche zwischen Eltern, Kursleiter, Lehrer und BIMS-Mitarbeitenden. Sie führten zu einer besseren Vernetzung und bedarfsgerechteren Weitervermittlung.
- Ein wichtiger Erfolgsfaktor für die Arbeit von BIMS ist die Etablierung des Moduls in den Schulen. Häufig sind die Angebote des Moduls fest in den Stundenplan eingebaut
- Die Zahl von Quereinsteigern im Laufe des Schuljahres ist weiter gestiegen (98 im Schuljahr 2014/2015, 68 im Schuljahr 2013/2014; häufig Kinder aus Flüchtlingsfamilien). Für diese Zielgruppe mit einem deutlich geringeren Sprachniveau als bei den sonstigen Kursteilnehmer/-innen wurde wiederum ein zusätzliches Sprachkursangebot in den Sommerferien durchgeführt (4 zusätzliche Deutschkurse mit insgesamt 37 Kindern (im Vorjahr noch 17 Kinder)). Die Kurse fanden in der Dienststelle des Caritasverbandes in Dillingen an vier Tagen in der Woche und einem Umfang von jeweils drei Stunden statt.
- Für die Gruppe der „Quereinsteiger“ mit sehr geringen Deutschkenntnissen, wurde ein Bedarf an Kursleiter/-innen angemeldet, die über eine besondere fachliche Qualifikation und pädagogische Erfahrung mit dieser Zielgruppe verfügen.
- Im Schuljahr 2014/15 ist es gelungen, mit fast allen Eltern in Kontakt zu treten, um Informationen (z.B. über die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen im Sprachkurs) weiterzugeben. Durch den Kontakt mit den Erziehungsberechtigten war es möglich, Informationen über die familiären Situationen zu erhalten, um, wenn notwendig, weitere Hilfsangebote einzuleiten oder zu vermitteln. (z.B. Migrationsdienst, Familienhilfe, Sprachkursträger usw.)
- Neben einer Verbesserung der Sprachkompetenz (bei 83% der Schüler/-innen) konnte im Schuljahreszeitraum auch bei 68% eine Verbesserung der Schulleistungen der Schülerinnen und Schüler festgestellt werden (gemessen an den Einschätzungen der Deutsch- und Klassenlehrer ausgewertet anhand von 120 Evaluationsbögen).
- Die Kennzahl „Verbesserung der Sprachkompetenz“ Maßnahme zum kreativen kulturellen Spracherwerb wurde auf 30% herabgesetzt aufgrund des hohen aktuellen Bedarfs an reiner Sprachunterstützung. Die Kapazitäten des Moduls werden bedarfsorientiert eingesetzt.

4.1.15 Bilanz des Moduls „Straßensozialarbeit - Streetwork“

Streetwork hat als niedrigschwelliges Angebot im Rahmen aufsuchender Sozialarbeit zum einen das Ziel, Problemlagen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die den öffentlichen Raum intensiv nutzen, frühzeitig zu erkennen. Zum anderen sucht sie nach integrativen Konfliktlösungen bei Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und der Anwohnerschaft im sozialräumlichen Umfeld. Streetwork arbeitet demnach einerseits präventiv und andererseits intervenierend-reaktiv. Im Bedarfsfall gehört auch die Vermittlung und Begleitung zu schul- und berufsbezogenen Hilfeinstanzen sowie zu psychosozialen Hilfe- und Beratungseinrichtungen zu den Aufgaben.

Erreichte Zielgruppe



¹⁰ Der Wert ist eine empirisch fundierte Schätzgröße. Ermittelt wurde sie durch die Summe der durchschnittlichen Zahl an Schülerinnen und Schülern, die von den Streetworkern an einzelnen Örtlichkeiten angetroffen wurden. Da einige Jugendliche und/oder Gruppen sich an verschiedenen Örtlichkeiten aufhalten, gibt es einen gewissen Anteil an Doppelzählungen. Erfahrungswerte der Fachkräfte zeigen, dass die Überschneidungen zwischen 10 und 20% ausmachen.

Modulübergreifende Zielsetzung „Effiziente Betreuung im Netzwerk“

Kooperationskontakte/Vermittlungen

Interne Partner

- Jobcenter
- MOBil
- Kompetenzagentur

Externe Partner

- VAUS
- Privatpersonen (Vermieter)
- Startbahn 25

253 (SJ 12/13 285) Jugendliche wurden in Freizeit gestaltende/alternative Angebote eingebunden. Weitere 63 Personen konnten an schul-/berufsbezogene oder andere Hilfeinstanzen (inkl. Lebenspraktischen Hilfen) angebunden werden – insgesamt wurden 2014 also 316 „vermittelte“ Jugendliche gezählt.

Zielerreichung in der Zielkategorie

„Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele“

Ziel zur bedarfsgerechten Intervention und integrativen Konfliktlösung:

In 80% aller gemeldeten (wahrgenommenen) Fälle von Konflikten, Störungen etc. von Gruppen Jugendlicher im öffentlichen Raum sind die Streetworker spätestens innerhalb einer Woche nach Bekanntwerden bzw. zum Zeitpunkt des nächsten Gruppentreffens vor Ort.



2014 wurden 7 Konfliktfälle im öffentlichen Raum gezählt.

Ziel zur Prävention:

Mindestens 75% der in der Bedarfsübersicht gemeinsam mit den Jugendpflegern vor Ort als relevant definierten Treffpunkte von Jugendlichen werden, ohne konkreten Anlass, gemäß des Wochenplans der Streetworker regelmäßig besucht.



Ziel zur Gestaltung des Sozialraums:

In mindestens 25% der (insgesamt 12) aufzusuchenden Gemeinden regt Streetwork an, initiiert oder führt zusätzliche Angebote im Freizeit- oder Bildungsbereich selbst durch.



Streetwork ist in zahlreichen kreisweiten und örtlichen Arbeitskreisen/Gremien vertreten. Besonders eng kooperiert Streetwork mit den StreetworkerInnen der Stadt Saarlouis sowie den Fachkräften der Jugendarbeit in allen Gemeinden des Kreises.

Ziel zur Nachhaltigkeit:

Mindestens 80% aller interventionsbedürftigen Erfordernisse, Auffälligkeiten, Meldungen oder intensiven Einzelfallhilfen konnten mit Nachhaltigkeit bearbeitet oder an zuständige Instanzen weitergegeben werden. (Stichprobe 21 Personen/Aktivitäten)



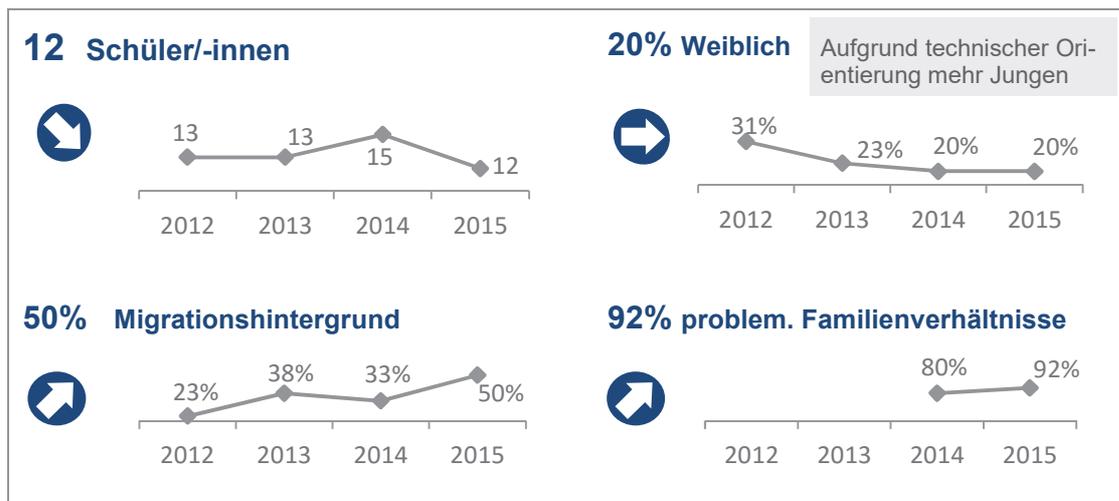
Weitere Entwicklungen und Erkenntnisse

- Analog zur Berichterstattung des Moduls für den Landkreis wurde nicht das Schuljahr 2014/15 sondern das Kalenderjahr 2014 ausgewertet.
- Die markantesten **Problemlagen in der Einzelfallhilfe** sind finanzielle Probleme, Schwierigkeiten mit Behörden, Wohnungslosigkeit, Probleme in Schule und Ausbildung, Suchtproblematiken und Haftstrafen.
- Als markanteste **Problemlagen im Sozialraum** stellten sich heraus: Die mangelhafte Instandhaltung von Jugendeinrichtungen wie Skateranlagen, ein erhöhter Vertreibungsdruck auf Jugendliche (verschlossene Freizeiteinrichtungen in den Ferien, die Umzäunung von Schulgeländen, der Abbau von Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum), Hakenkreuzschmierereien (an markanten öffentlichen Stellen) werden auch nach mehrfachen Hinweisen an die Kommune nicht entfernt, z.B. Bous).
- Bzgl. der Örtlichkeiten, an denen Jugendlichen-Gruppen sich aufhalten, besteht nach wie vor eine hohe Veränderung/Dynamik.
- U.a. aufgrund der personellen Situation der Polizei hat die Intensität der Zusammenarbeit eher nachgelassen.
- Eine intensive Zusammenarbeit gibt es im Aktionsprogramm v.a. mit dem Modul Mobil sowie mit den Fachkräften der kommunalen Jugendarbeit, eine intensiviertere Zusammenarbeit mit BOpus wird als wünschbar angesehen.
- 2015 soll von den Mitarbeitenden und Träger-Verantwortlichen ein überarbeitetes Konzept für die Streetwork-Arbeit im Landkreis fertig gestellt werden.

4.1.16 Bilanz des Moduls „Werkstattschulen“

Werkstattschulen richten sich an Schüler/-innen aus Erweiterten Realschulen und Gesamtschulen, die acht Schulpflichtjahre absolviert haben, bei denen aber unter normalen Umständen ein erfolgreicher Schulabschluss nicht (mehr) möglich erscheint. In der Werkstattschule erhalten sie individuelle Förderung und Begleitung im Rahmen einer vertieften Berufsorientierung und Berufsvorbereitung. Konzeptschwerpunkte der Werkstattschule sind eine verstärkte Praxisorientierung, ergänzende sozialpädagogische Betreuung, Maßnahmen zur Persönlichkeitsstabilisierung und die Steigerung der sozialen Kompetenzen.

Erreichte Zielgruppe



Modulübergreifende Zielsetzung „Effiziente Betreuung im Netzwerk“

Kooperationskontakte	
Interne Partner	Externe Partner
<ul style="list-style-type: none"> • Jugendamt • Streetwork • Produktionsschule • Duales BGJ/BGS 	<ul style="list-style-type: none"> • Schulen • Lehrkräfte und Lehrwerkmeister • Berufsberatung • Berufseinstiegsbegleiter/-innen • Betriebe • Jobcenter

Zielerreichung in der Zielkategorie

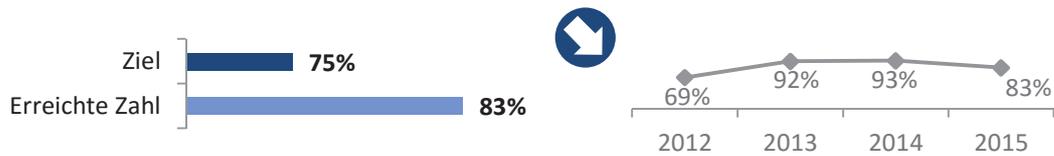
„Effektive Hilfe beim Erreichen schulischer und beruflicher Ziele“

Für das Schuljahr 2014/2015 wurden folgende Zielvereinbarungen hinsichtlich ihrer Zielerreichung überprüft:



1. Ziel zum Erwerb einer schulischen/beruflichen Perspektive:

Mindestens 75% der Schüler/-innen haben am Ende des Schuljahres eine realistische schulische/berufliche Perspektive entwickelt.



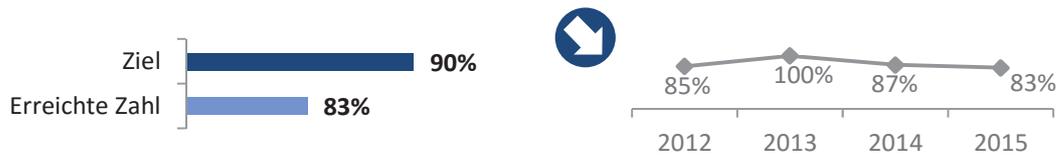
2. Ziel zum Erwerb einer schulischen/beruflichen Perspektive:

Für jede Schülerin/jeden Schüler steht ein Praktikumsplatz in einem Betrieb mit Ausbildungsberechtigung zur Verfügung.



3. Ziel zum Erwerb einer schulischen/beruflichen Perspektive:

Mindestens 90% der Schüler/-innen absolvieren im Laufe des Schuljahres ein mindestens dreiwöchiges Betriebspraktikum.



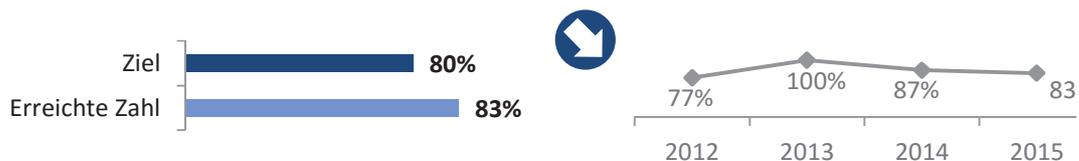
4. Ziel zum Erwerb einer schulischen/beruflichen Perspektive:

Mindestens 60 Prozent der Jugendlichen haben den HSA erworben.



5. Ziel zum Erwerb einer schulischen/beruflichen Perspektive:

Bei mindestens 80% der Jugendlichen ist nach Schuljahresende der schulische oder berufliche Anschluss gesichert.



6. Ziel zum Erwerb einer schulischen/beruflichen Perspektive:

Mindestens 80% der Schüler/-innen haben am Ende des Schuljahres die notwendigen Bewerbungskompetenzen erworben.



7. Ziel zum Erwerb einer schulischen/beruflichen Perspektive:

Mindestens 60% der Schüler/-innen verfügen über ausreichende personale und soziale Kompetenzen zur Berufsreife.



Ziel zur Nachhaltigkeit:

Mindestens 50% der Schüler/-innen befinden sich ca. 3 Monate nach Schuljahresende noch in der Ausbildung oder Maßnahme, in die sie vermittelt wurden.



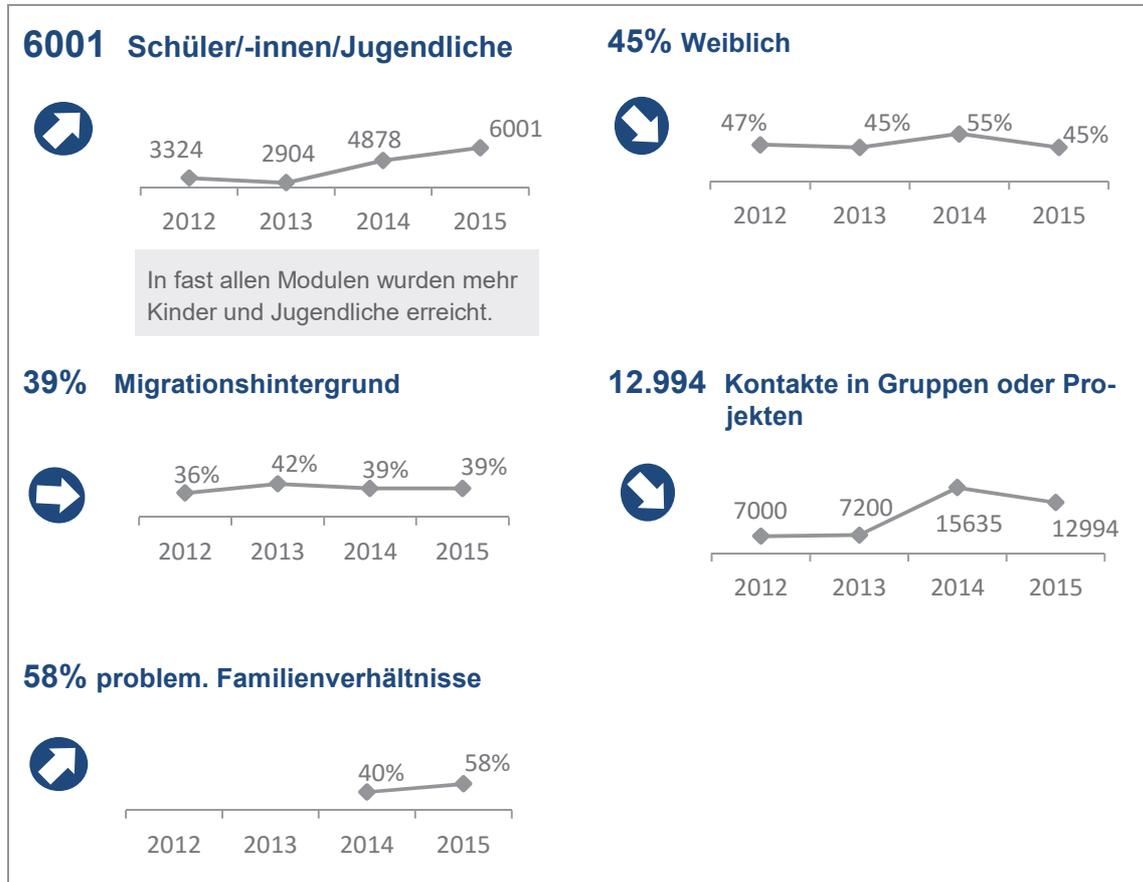
12 Schüler/-innen
4 unbekannt 2 FSJ
3 BVB 1 EQ Maßnahme
2 BGJ

Weitere Entwicklungen und Erkenntnisse

- Auch im Modul „Werkstattschule“ zeigt sich ein Bedarf für frühzeitige Hilfen für belastete/benachteiligte Familien, damit problematische Verhältnisse sich möglichst nicht verfestigen (z.B. Überlastung, dysfunktionale Beziehungs- und Kommunikationsstrukturen in Familien, von den Eltern alleingelassene Kinder,...). Bei langjährig verfestigten, dysfunktionalen Familienstrukturen erweist es sich als sehr schwierig und aufwändig (bzw. nicht realisierbar), von den Eltern für die Förderung ihrer Kinder die notwendige Unterstützung zu erhalten.
- In dem Modul ist die Zahl der Schüler/-innen auf eine Höchstzahl von 15 Personen festgeschrieben. Das Ausmaß der Zielerreichung ist deshalb vergleichsweise stark von der jeweiligen **Zusammensetzung der Klassen** abhängig.

4.2 Die Bilanz des Gesamtprogramms

Erreichte Zielgruppe

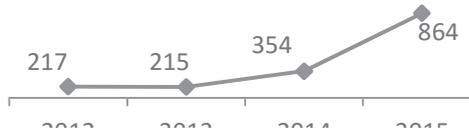


Nachhaltigkeit der Programmwirkungen

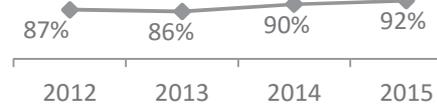
Im Schuljahr 2013/2014 wurden - mittlerweile zum fünften Mal - in den meisten Modulen des Aktionsprogramms (es waren genau gesagt 13 der 16 Module) stichprobenartige Nachfragen zur Nachhaltigkeit der erzielten Wirkungen bei zufällig ausgewählten Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchgeführt. In der Regel ging es darum, ob der/die Jugendliche/junge Erwachsene sich weiterhin (d.h. in der Regel 3 bis 6 Monate - in einigen Modulen auch bis zu einem Jahr - nach Beendigung der Betreuung) in der vermittelten Anschlussmaßnahme, der Schule oder dem Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis befindet.

Insgesamt liegen uns mittlerweile aus den vergangenen fünf Jahren Nachhaltigkeitsüberprüfungen für 1053 Jugendliche und junge Erwachsene vor. Das Aktionsprogramm verfügt damit über eine unseres Wissens bundesweit einmalige Datenbasis zum Beleg der (nicht nur kurzfristigen) Wirksamkeit seiner Unterstützungsangebote.

**864 Nachfragen zur Nachhaltigkeit
in 13 von 16 Modulen**



92% Kennzahl für die Nachhaltigkeit



Die Kennzahl für die Nachhaltigkeit gibt den Anteil derjenigen Schüler/-innen oder Jugendlichen an, bei denen die zum Ende eines Betreuungsprozess erzielten (positiven) Wirkungen auch 3-12 Monate nach Ende der Betreuung im Aktionsprogramm noch immer stabil waren.

Anzahl 2014/15 in Ausbildung oder Arbeit vermittelter Jugendlicher/junger Erwachsener

154 Jugendliche und junge Erwachsene wurden in eine Ausbildung vermittelt

68 Jugendliche und junge Erwachsene wurden in Arbeit vermittelt

5 Fachkräfte der kommunalen Jugendhilfe („Jugendpfleger/-innen“)

2015 wurde vom Landkreis ein Prozess initiiert, mit dem die Fachkräfte der kommunalen Jugendarbeit in den Gemeinden des Landkreises verstärkt in die enge Zusammenarbeit innerhalb des Programms eingebunden werden sollen. Der Prozess wurde 2015 von iSPO zusätzlich zu den Aufgaben der Wissenschaftlichen Begleitung des Aktionsprogramms begleitet und gestaltet. In einem ersten Schritt sollten neue Dokumentationsinstrumente entwickelt werden, mit denen die Tätigkeiten der „Jugendpfleger/-innen“ besser als bisher hinsichtlich ihrer Wirkungen und ihrer Vernetzung mit den Modulen des Aktionsprogramms, den Fachkräften des Allgemeinen Sozialen Dienstes sowie anderen Akteuren und Institutionen in den Gemeinden abgebildet werden kann. Hierfür wurden mehrere Workshops durchgeführt und ein vollständiges Zielsystem und Wirkungsmodell mit Indikatoren für die Aktivitäten der „Jugendpfleger/-innen“ und ihren Wirkungen entwickelt (vgl. Anhang). Grundlage war die „Richtlinie des Landkreises zur Förderung von Personalstellen nach dem Saarlouiser Modell“ vom 23.12.2014.

Der gesamte Prozess war partizipativ gestaltet und alle (Zwischen-)Ergebnisse wurden sowohl mit den „Jugendpfleger/-innen“ als auch mit den Steuerungsverantwortlichen abgestimmt und verabschiedet.

„Produktergebnis“ des Prozesses sind **vier neue Dokumentationsbögen**:

1. ein Dokumentationsbogen Runde Tische „Erziehung und Bildung“,
2. ein Dokumentationsbogen: Zusammenarbeit mit ASD des Jugendamts und Aktionsprogramm,
3. ein Berichtsbogen für Gemeinwesenbezogene Aktivitäten und
4. ein Dokumentationsbogen für Angebote/Vorhaben/Aktivitäten zur Förderung von Kindern, Jugendlichen und Familien.

Mit den neuen Dokumentationsinstrumenten werden erstmals neben den Aktivitäten und der Zielgruppenerreichung auch Wirkungen der Arbeit der Fachkräfte der kommunalen Jugendhilfe erfasst. Auf der Grundlage der neuen Dokumentationssystematik wird 2016 eine neue und aussagekräftigere Berichterstattung entwickelt. Perspektivisch ist möglich – wenn von den Steuerungsverantwortlichen gewünscht – das Monitoring der Tätigkeiten der „Jugendpfleger/-innen und ihrer Wirkungen in eine vergleichbare Kennzahlensystematik zu überführen, wie sie im Aktionsprogramm in Funktion ist. Es ist zu erwarten, dass hieraus ähnliche positive Wirkungen hervorgehen (Transparenz, zielgerechte Weiterentwicklung, Stärkung des Programms „nach außen“ durch die Möglichkeit von Wirkungsbelegen etc.).

Der Umsetzungsprozess wird auch in 2016 von iSPO weiterhin begleitet werden.

6 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

In den vorhergehenden Jahresberichten wurden in den Schlussfolgerungen und Empfehlungen vor allem umsetzungs- und wirkungsrelevante Themen und Bedarfsanzeigen behandelt. Diese gelten – sofern nicht bereits bearbeitet - nach wie vor.

Im diesjährigen Jahresbericht liegt ein Schwerpunkt auf Empfehlungen, die strukturelle Fragen des Aktionsprogramms und Maßnahmen zum Qualitätsmanagement betreffen. Sie beruhen auf der in Kapitel 2 dargestellten Strukturanalyse des Aktionsprogramms.

Ebenso wie in den Vorjahresberichten haben die diesjährigen Schlussfolgerungen und Empfehlungen Impulscharakter. Insofern sind sie Anregung zur Diskussion und „Baumaterial“ für die Verantwortlichen, wenn sie gemeinsam das Ziel verfolgen, die schulischen und beruflichen Chancen für - insbesondere benachteiligte – Kinder und Jugendliche effektiv zu verbessern.

Auch in einem – aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung – für andere Kommunen und Landkreise in vielerlei Hinsicht modellhaften Programm wie dem Aktionsprogramm Jugendhilfe – Schule – Beruf im Landkreis Saarlouis gibt es kontinuierlich Möglichkeiten und Bedarfe zur konzeptionellen und strukturellen Optimierung und Weiterentwicklung. Sie wurden in den Jahresberichten der Wissenschaftlichen Begleitung in den vergangenen Jahren kontinuierlich benannt. Viele dieser Hinweise wurden von den Verantwortlichen aufgegriffen und umgesetzt.

Der Komplexität des Programms, der Breite des Themenfelds und der Dynamik gesellschaftlicher Entwicklungen geschuldet, ist es in der Praxis allerdings nicht möglich – und auch nicht sinnvoll –, alle Entwicklungsaufgaben sofort oder in gleicher Intensität anzugehen. Damit diejenigen Themen, die bisher nicht prioritär angegangen wurden, nicht aus dem Blick geraten, aber auch um den Sachstand bei Themen, die bereits angegangen wurden, regelmäßig bewerten zu können, werden deshalb ab dem diesjährigen Bericht die Schlussfolgerungen und Empfehlungen der Wissenschaftlichen Begleitung der vergangenen Jahre jeweils in einem Anhang dargestellt.

Einführung von Träger- und Mitarbeitenden-Befragungen als Instrument der Qualitätssicherung

Im Rahmen der Strukturanalyse in diesem Jahresbericht wurde eine Lücke im bestehenden Qualitätsmanagement des Aktionsprogramms bereits angesprochen: Bisher gibt es kein Instrument, das es ermöglicht, die Qualität und Funktionalität der Strukturen und Prozesse im Aktionsprogramm auch aus Sicht der „Anwender“, d.h. der Akteure des Programms, zu bewerten. Es empfiehlt sich deshalb, ein solches Instrument als neues Strukturelement des Aktionsprogramms zu implementieren.

iSPO schlägt vor, ab 2016 regelmäßige Mitarbeitenden- und Trägerbefragungen durchzuführen. Sie sollten – neben aktuell relevanten Fragestellungen – u.a. Fragen zu Partizipation und Transparenz, der Bewertung der Aufgabenerfüllung der verschiedenen Strukturelemente (Koordinierungsausschuss, Koordinationsstelle, Arbeitsgruppen, Wissenschaftliche Begleitung), Ideen zu Optimierungs- und Weiterentwicklungsmöglichkeiten, Fragen nach Bedarfsanzeigen bezüglich Optimierung der Wirkungen/Zielerreichung sowie Rückmeldungen zur Zusammen-

arbeit mit anderen Modulen des Aktionsprogramms und anderen Unterstützungssystemen außerhalb des Programms enthalten.

Mit einer solchen Befragung würde den Programmakteuren noch einmal ein eigenständiges Forum zur (anonymen) Darstellung eigener Bewertungen - auch von Unzufriedenheiten -, Bedarfsanzeigen und konstruktiven Anregungen, zur Benennung von Umsetzungsdefiziten und Optimierungspotentialen gegeben werden. Eine anonyme Befragung stellt hierfür eine besonders valide Informationsquelle dar, da auf diesem Wege aller Erfahrung nach Meinungen offener geäußert werden als es zum Beispiel in Gremiensitzungen oder auf anderen Kommunikationswegen möglich ist und man ein repräsentatives und verlässliches Bild der Ansichten und Bewertungen von Programmstrukturen und -prozessen erhält.

Für die interne Qualitätssicherung, aber auch für die Wissenschaftliche Begleitung würde sich hierdurch eine bisher nicht genutzte Informationsquelle ergeben, die die vorhandenen, wirkungsorientierten Qualitätssicherungsverfahren sinnvoll ergänzt.

Eine solche Träger- und Mitarbeitenden-Befragung könnte von iSPO 2016 mit überschaubarem Zusatzaufwand in Form einer Online-Befragung erstmals umgesetzt werden. Für die Zukunft ist vorstellbar, sie in regelmäßigem, z.B. zweijährigem Rhythmus durchzuführen. Die Umsetzung der Befragung könnte, nach einer ersten Implementierung 2016 durch iSPO weitgehend durch die Koordinierungsstelle erfolgen. Die Auswertung der Befragungen würde hierbei jeweils von iSPO unterstützt werden.

Weitere Maßnahme zur Qualitätssicherung: Wiedervorlage-Instrument für den Koordinationsausschuss

Ein weiteres Verbesserungspotential im Bereich des Qualitätsmanagements würde in einer noch systematischeren Nachverfolgung der Programmentwicklung und von Programmentscheidungen bestehen.

Konkret könnte dies etwa durch die Implementierung eines Instruments geschehen, dass für alle Akteure noch besser und transparenter die Entwicklungen und Entscheidungen im Programmverlauf genau nachzeichnet und Themen regelmäßig - etwa im Rahmen des Koordinationsausschusses - zur Wiedervorlage bringt. Hiermit wären nicht nur die aktuell anstehenden Aufgaben und Entscheidungsfragen, sondern auch Fragen der strategischen Weiterentwicklung des Programms und die hiermit verbundenen Entscheidungsfragen noch stärker bei allen Akteuren im Blick als bisher.

Wir schlagen deshalb vor, für den Koordinationsausschuss ein entsprechendes Wiedervorlageinstrument einzuführen. iSPO wird den Entwurf eines solchen Instruments in der ersten Sitzung des Koordinationsausschusses 2016 als Vorlage einbringen.

Nach den Fachkräften der kommunalen Jugendarbeit auch mit den Mitarbeitenden des Allgemeinen Sozialen Dienstes einen Prozess zur intensiveren Vernetzung mit dem Aktionsprogramm beginnen

Der Prozess zur engeren Anbindung der Fachkräfte der kommunalen Jugendhilfe hat gezeigt, dass nicht nur ein Bedarf für eine enge Kooperation mit dem Aktionsprogramm besteht, son-

dem ebenso für eine eng abgestimmte Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Dienst des Jugendamtes.

Wenn die Zielsetzung realisiert werden soll, mit den Fachkräften der kommunalen Jugendhilfe die Möglichkeiten einer präventiv wirkenden Jugendhilfe in den Gemeinden weiter zu stärken, so ist dies nur in enger Abstimmung mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamts möglich. Unter Berücksichtigung des auch in Saarlouis hohen Belastungsgrades der Mitarbeitenden des ASD, sollte deshalb 2016 begonnen werden, ein Handlungskonzept zu entwickeln, um die präventive Jugendhilfe in den Gemeinden zu stärken und auf ein festes Fundament zu stellen. Die Konzeptentwicklung und eine erste Umsetzung könnte u. E. auch zunächst modellhaft in einzelnen ausgewählten Gemeinden/Sozialräumen erfolgen.

Beispiele aus anderen Kommunen/Kreisen zeigen, dass durch eine enge und konzeptionell fundierte Zusammenarbeit zwischen dem ASD und den Akteuren der Jugendhilfe in den Sozialräumen belegbare positive Effekte auf Hilfeverläufe und -wirkungen erzielt werden, die sich u.a. auch in der Vermeidung intensiver Hilfen zur Erziehung niederschlagen können. Dies ist auch für eine konzeptionell sorgfältig vorbereitete Intensivierung einer präventiven und sozialräumlich orientierten Jugendhilfe im Landkreis Saarlouis zu erwarten.

Fachressourcen und Kompetenzen des Aktionsprogramms für die Integration von Flüchtlingskindern nutzen

Im Aktionsprogramm Jugendhilfe – Schule – Beruf ist ein beeindruckendes Spektrum an fachlicher Kompetenz zu allen Fragestellungen, die sich mit dem „Übergang von der Schule in den Beruf“ und den ihn begleitenden jugendhilferelevanten Themen befassen, versammelt. Das Aktionsprogramm ist deshalb fast prädestiniert dafür, für neue Herausforderungen, die sich aus – manchmal nicht vorhersehbaren – gesellschaftlichen Entwicklungen ergeben, Impulse zu geben und Lösungsansätze zu finden.

Der aktuelle Zustrom von Flüchtlingen nach Deutschland ist ohne Zweifel eine solche Herausforderung. Mit ihr gelangt auch eine sehr große Zahl von Kindern und Jugendlichen zu uns, die für eine aktuell nicht vorhersehbar lange Zeit – und vielleicht sogar dauerhaft – bei uns leben werden. Sie - und ihre Familien - gilt es nachhaltig in unsere Gesellschaft zu integrieren. Das Aktionsprogramm könnte und sollte einen seinen Möglichkeiten entsprechenden Beitrag hierzu leisten.

Da das Aktionsprogramm auf einen Großteil der Kinder und Jugendlichen im Landkreis einen direkten oder indirekten Zugang hat, könnte es in einem ersten Schritt dazu beitragen, ein möglichst vollständiges Bild dieser Kinder und Jugendlichen und ihrer spezifischen Bedarfslagen über die Sprachförderung hinaus zu erhalten. Mit der einheitlichen Dokumentationssystematik des Programms steht ein Instrument zur Verfügung, das dies leisten könnte. Hierzu sollten in der Dokumentationssoftware todo Möglichkeiten geschaffen werden, diese Thematik in allen Modulen gesondert zu dokumentieren. Auch in den Bilanzgesprächen mit den Modulen sollte sie einen eigenen Tagesordnungspunkt darstellen. Ferner ist denkbar, dass die Arbeitsgruppen des Aktionsprogramms sich in Form eines Jahresschwerpunktes mit dem Thema auseinandersetzen, u.a. um weitere Informationen aus den verschiedenen Arbeitskontexten

der Module zusammentragen (Die AG3 hatte auf eigene Initiative bereits ein erstes Austauschtreffen hierzu am 18. Februar 2016).

Die Ergebnisse der Dokumentation und Bilanzierung könnten im Koordinationsausschuss im Herbst 2016 den Steuerungsverantwortlichen berichtet und Schlussfolgerungen für das Aktionsprogramm und ggf. für weitere Akteure darüber hinaus gezogen werden.

Ziel einer solchen Schwerpunktsetzung wäre u.a., eine umfassende Bedarfserhebung für notwendige Unterstützungsmaßnahmen für Flüchtlingskinder und -jugendliche zu erhalten und die fachlichen Herausforderungen an die Unterstützungssysteme zu beschreiben. Ebenso könnte über Beispiele erfolgreicher Integration in Form von „best-practice-Beispielen“ berichtet werden, um Erfolgsfaktoren für eine gelingende Integration evidenzbasiert zu identifizieren und anderen Akteuren zugänglich zu machen.

Weiterer Ausbau der Präventionskette: Belastete Familien frühzeitig erreichen und unterstützen.

Ausgehend von der Dokumentation problematischer Familienverhältnisse bei Kindern und Jugendlichen wurde in den Bilanzgesprächen 2015 mehrmals thematisiert, dass die soziale Belastungssituation von Familien (u.a. chronische Überforderung der Mutter/Eltern, fehlende soziale Unterstützung, dissoziales Umfeld, materielle Belastung/Armut, psychische oder Suchterkrankung der Eltern) nicht nur ein wichtiger ursächlicher Faktor für die Unterstützungsbedarfe von Kindern und Jugendlichen ist, sondern dass sie ebenso einen starken Einfluss auf die Chancen zu einer erfolgreichen Förderung und Unterstützung der Kinder und Jugendlichen hat.

Bekannt ist, dass Hilfen insbesondere bei langjährig verfestigten familiären Problemkonstellationen meist mit hohem Aufwand und entsprechenden Kosten einhergehen. Zudem fehlt es bei betroffenen Eltern nicht selten auch an der notwendigen Problemeinsicht und der Bereitschaft Hilfe – auch Hilfen für ihre Kinder - anzunehmen.

Nicht nur für Kinder, sondern auch für ihre Familien erweisen sich möglichst früh ansetzende Hilfe- und Unterstützungsangebote in der Regel als der erfolgsträchtigste und auch effizienteste Weg, um die negativen Auswirkungen sozialer und/oder materieller Benachteiligungen – insbesondere für die Kinder - abzuwenden.¹¹

Aus diesem Grund sollte das Aktionsprogramm bzw. der Landkreis sich perspektivisch verstärkt mit dem Thema einer frühzeitigen Unterstützung benachteiligter Familien befassen.

¹¹ Mit dem Programm „Frühe Hilfen - Keiner fällt durchs Netz“, an dem auch der Landkreis Saarlouis teilgenommen hat, wurden bereits wichtige Impulse für eine frühzeitige Stärkung von so genannten „Risikofamilien“ gesetzt. Schwerpunkt war hier eine intensiviertere Kooperation von Gesundheitsämtern und Jugendämtern, verbunden mit einem Kursangebot „Das Baby verstehen“ als Bildungsangebot für alle Eltern, Familienhebammen zur Begleitung der Familien im ersten Lebensjahr des Kindes, Hausbesuchen der Familienhebammen und von Kinderkrankenschwestern und eine Vermittlung an bedarfsgerechte weitere Hilfeangebote.

Der Abschlussbericht zur Projektlaufzeit 2007 – 2010 des Instituts für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie des Universitätsklinikums Heidelberg zeigte sowohl positive Wirkungen, jedoch ebenso einen weiteren Bedarf für früh ansetzende Unterstützungsmaßnahmen für „Risikofamilien“ (vgl. http://www.kreis-saarlouis.de/city_info/webaccessibility/index.cfm?waid=210&item_id=845195&old_item_id=0&oldrecord=60142&oldmodul=5&olddesign=0).

Hierbei sollte es u. E. vor allem darum gehen, in den Lebenswelten dieser Familien (d.h. den „Sozialräumen“, in denen sie leben) niedrigschwellige Zugänge und Angebote der Familienförderung und -bildung zu etablieren. Dies erfordert eine enge Kooperation zwischen Jugendamt (Allgemeiner Sozialer Dienst), Sozialraumakteuren (u.a. den Fachkräften der kommunalen Jugendhilfe), den Fachkräften des Aktionsprogramms sowie Akteuren/Institutionen der Familienbildung.¹²

Beispiele aus anderen Kommunen zeigen, dass es gelingen kann, mit einem bedarfsgerechten Angebotsspektrum niedrigschwelliger Hilfen und Angebote nicht nur besseren Zugang zu der Zielgruppe zu finden, sondern auch frühzeitig Belastungsfaktoren für die Kinder zu verringern und ihre Chancen für eine schulische und berufliche Integration zu erhöhen. Sie ersparen zudem häufig später notwendige, (kosten-)intensivere Hilfen mit geringeren Erfolgsaussichten.

¹² Das iSPO-Institut hat vor kurzem die Entwicklung eines sozialräumlichen Familienbildungskonzepts für die Stadt Trier mit ganz ähnlichen Zielsetzungen abgeschlossen. Mit seiner Umsetzung soll es gelingen, möglichst frühzeitig, niedrigschwellige Familienbildungsangebote auch an bisher nicht erreichte belastete Familien zu bringen.

Anhang

Instrument zur Wiedervorlage und Monitoring: Empfehlungen vergangener iSPO-Jahresberichte und ihre Umsetzung

Zum Standard der jährlichen Berichterstattung des iSPO-Instituts gehört die Formulierung von Schlussfolgerungen und Empfehlungen bzw. Handlungsoptionen. Adressaten sind sowohl der Landkreis als zentraler Programmträger, die freien Träger der Jugendhilfe und Jugendberufshilfe, die für die Umsetzung der Programmziele in den einzelnen Modulen verantwortlich sind, aber auch weitere Institutionen und Steuerungsverantwortliche aus allen Rechtskreisen, die für die Zielgruppen des Aktionsprogramms rechtliche und fachliche Verantwortung tragen.

Die Schlussfolgerungen und Empfehlungen basieren jeweils auf den dargestellten Erkenntnissen und Ergebnissen der einzelnen Module und den hierbei zu Tage getretenen Bedarfsentwicklungen sowie den Beobachtungen und Analysen der Organisationsstrukturen und Prozessabläufe des Programms.

Ziel ist, den Steuerungsverantwortlichen und weiteren Akteuren Impulse zur bedarfsorientierten inhaltlichen Weiterentwicklung des Programms sowie zur Struktur- und Prozessoptimierung zu vermitteln.

Angesichts der von allen Programmverantwortlichen vorhandenen grundsätzlichen Aufnahme- und Umsetzungsbereitschaft bestehen hinsichtlich der Sinnhaftigkeit und des Nutzens der iSPO-Schlussfolgerungen und Empfehlung aus unserer Sicht keine grundlegenden Zweifel. Vor dem Hintergrund der Sicherstellung des Bewährten, den Steuerungsnotwendigkeiten des „Alltagsgeschäfts“ sowie immer wieder neu und häufig ad hoc auftretenden Herausforderungen gesellschaftlicher Entwicklungen (wie z.B. die aktuelle Flüchtlingsthematik) treten solche Impulse jedoch ggf. auch wieder in den Hintergrund und werden nicht stringent weiter verfolgt.

Im Sinne eines Wiedervorlageinstruments sollen deshalb im Folgenden Schlussfolgerungen und Empfehlungen der Vorjahresberichte noch einmal in Erinnerung gerufen werden. Aus seiner Nutzung und der Einschätzung des jeweiligen Umsetzungs- bzw. Zielerreichungsgrades (sie kann z.B. durch die Koordinationsstelle gemeinsam mit der Wissenschaftlichen Begleitung erfolgen) könnte ein weiterer Beitrag zu einer nachhaltigen strategischen Programmsteuerung geleistet werden.

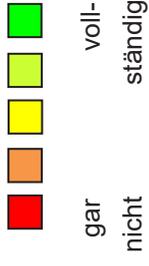
Monitoring der Bearbeitung und Zielerreichung im Aktionsprogramm verabredeter Arbeitsaufgaben

Im Folgenden werden die auf den verschiedenen Steuerungsebenen des Aktionsprogramms vereinbarten Arbeitsaufträge und Zielvereinbarungen aufgeführt.

Im Sinne eines kontinuierlichen Qualitätssicherungs- und -entwicklungsprozesses werden die vereinbarten Aufträge/Ziele jeweils mit konkreten Zuständigkeiten sowie einer Terminierung der einzelnen Schritte hinterlegt.

Zu regelmäßigen, noch fest zu legenden, Zeitpunkten ist der Fortschritt der Umsetzung bzw. der Zielerreichung zu überprüfen.

Die Maßnahmenumsetzung/Zielerreichung wird zu den festgelegten Zeitpunkten anhand folgender Skala bewertet:



Bearbeitung der Empfehlungen von 2010/11					
Empfehlung	Ziel	Wer?	Bis wann?	Zielerreichung	
Der Landkreis sollte über einen differenzierten und umfassenden Überblick über die Unterstützungsbedarfe (quantitative und qualitative) im Übergang Schule – Beruf für die Kinder und Jugendlichen des Landkreises verfügen.				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	
Neben der Frage der Effektivität der Unterstützung in den einzelnen Modulen sollte auch noch einmal die Frage der fachlichen Qualität und Effizienz der Betreuung im internen und externen Netzwerk genauer in den Blick genommen werden.				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	
Das bestehende Controllingssystem der Kennzahlen sollte durch weitere Verfahren zur Wirkungsfeststellung ergänzt werden.				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	
Es empfiehlt sich aus unserer Sicht, geeignete Maßnahmen zu konzeptionieren bzw. sich über bewährte Ansätze kundig zu machen, die sich dieser spezifischen Thematik annehmen.				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	
Das Aktionsprogramm sollte u.E. einen stärkeren thematischen Schwerpunkt auf diese Zielgruppe im Aktionsprogramm legen und entsprechende Angebote vorhalten.				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	
Der angesprochenen Gruppe Jugendlicher ist mit dem vorhandenen Unterstützungsangebot nicht oder nur suboptimal zu helfen. Es gilt also, für diese spezifische Gruppe ein eigenes bedarfsgerechtes Angebot zu entwickeln.				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	

<p>Aus unserer Sicht muss sich das Aktionsprogramm Saarlouis noch stärker mit dem Thema „Prävention“ auseinandersetzen. Wahrscheinlich wird es in der Zukunft darum gehen, das Programm entweder entsprechend zu erweitern oder es in ein umfassenderes Betreuungs-, Unterstützungs- und Fördersystem, das auch frühe Altersphasen umfasst, einzubinden.</p>				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht voll- ständig
<p>Der Landkreis sollte prüfen, wie sozialraumbezogene zusätzliche Unterstützungsangebote unter den spezifischen Gegebenheiten des Landkreises aussehen bzw. wie sie konzipiert und umgesetzt werden könnten.</p>				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht voll- ständig

Bearbeitung der Empfehlungen von 2011/12				
<p>Wenn die Frage der Nachhaltigkeit zukünftig noch stärker in den Blick genommen werden soll, zieht dies einen erhöhten Aufwand für die Fachkräfte in den Modulen nach sich. Sie sollten deshalb an anderer Stelle (z.B. hinsichtlich ihrer Dokumentationspflichten) entlastet werden.</p>				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht voll- ständig
<p>Die zunehmende Betonung des präventiven Wirkungsbereichs im Aktionsprogramm ist zukunftsweisend und sollte fortgeführt werden, denn der Bedarf an präventiven Angeboten ist noch keineswegs gedeckt. U.a. zeigt dies die weiter zunehmende Nachfrage von Schulen nach solchen Angeboten (die von den Schoolworkerinnen und Schoolworkern - trotz personeller Verstärkung - dauerhaft nicht abgedeckt werden kann). Im Blick bleiben sollte zudem die Frage der systematischeren Anbindung des Aktionsprogramms (bzw. sind es einzelne Module) an Angebote und Institutionen, die vor der Altersgruppe der Grundschüler/-innen ansetzen.</p>				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht voll- ständig
<p>Die Zielvereinbarungen und Kennzahlen sollten auf Grundlage der bisherigen</p>				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

<p>gen Erfahrungen einer kritischen Reflexion unterzogen werden, um sie - wie es der Anspruch lernender Systeme ist - an neue Rahmenbedingungen, die Interessen des Landkreises und an aktuelle Fragestellungen anzupassen. Es geht darum, die bisherigen Fragestellungen und die erfassten Inhalte auf ihre aktuelle Relevanz zu überprüfen und ggf. Anpassungen vorzunehmen. Leitlinien hierfür könnten die Schwerpunktthemen „Prävention“ und „Nachhaltigkeit“ sein.</p>				<p>gar nicht</p> <p>vollständig</p>
<p>Im Rahmen eines zusätzlichen Schwerpunktes im Aktionsprogramm bzw. generell im Landkreis Saarlouis sollte eine Informationsoffensive für Eltern mit Migrationshintergrund mit dem Ziel gestartet werden, das Verständnis des deutschen Schul- und Berufsbildungssystems so zu verbessern, dass Fehlentscheidungen hinsichtlich des schulischen und beruflichen Wegs der Kinder und Jugendlichen minimiert werden.</p>				<p><input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/></p> <p>gar nicht</p> <p>vollständig</p>
<p>Auf Grundlage der Erfahrungen des Moduls BIMS lässt sich ein Rahmenkonzept oder besser ein Handlungsleitfaden für den erfolgreichen Zugang zu Eltern und Erziehungsberechtigten erarbeiten. Er sollte allen Modulen des Aktionsprogramms, für die der Zugang zu Eltern von besonderer Bedeutung ist, zur Verfügung gestellt werden.</p>				<p><input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/></p> <p>gar nicht</p> <p>vollständig</p>

Bearbeitung der Empfehlungen von 2012/13			
Wir regen an, einen nächsten Schritt in der Qualitätsentwicklung des Netzwerks zu tun. Ziel sollte sein, nicht nur sicher zu stellen, dass die Module gut zusammenarbeiten und miteinander kooperieren, sondern auch nahe liegende, fachlich angezeigte Übergänge zwischen den Modulen konkreter zu definieren. Es geht um die Entwicklung eines Instruments zum Schnittstellenmanagement im Aktionsprogramm. Fragen des Datenschutzes, die häufig das (vermeintlich) größte Hindernis bei einem solchen Vorhaben darstellen, sind hierbei in einem frühen Arbeitsschritt zu klären.			<input type="checkbox"/> gar nicht <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> voll-ständig
Wir regen an, erste Schritte in die Wege zu leiten, um eine längerfristige Nachverfolgung der erzielten Wirkungen bei den Jugendlichen zu ermöglichen.			<input type="checkbox"/> gar nicht <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> voll-ständig
Das Aktionsprogramm sollte sich Jungen als eigener Zielgruppe besonders annehmen. Ähnlich wie es häufig spezifische Angebote für Mädchen gibt, sollten auf die besonderen Bedürfnisse von Jungen zugeschnittene Angebote entwickelt und vorgehalten werden. Aus unserer Sicht ist dies kein Schwerpunktthema für ein bestimmtes (ggf. sogar neues) Modul, sondern vielmehr eine Querschnittsaufgabe, die alle bestehenden Module betrifft.			<input type="checkbox"/> gar nicht <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> voll-ständig
Die Verantwortlichen des Landkreises und der Träger des Aktionsprogramms sollten sich dieser Gruppe verstärkt annehmen. Aufgrund der ihnen zugeschriebenen positiven Eigenschaften erscheinen die Chancen groß, sie durch eine bedarfsgerechte Förderung erfolgreich in die Bevölkerung und Berufswelt des Landkreises zu integrieren.			<input type="checkbox"/> gar nicht <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> voll-ständig

<p>sich an der angesprochenen Bedarfsklä rung und Erarbeitung von Handlungsoptionen aktiv beteiligen. Insbesondere, wenn konkrete Lösungsvorschläge zu erarbeiten sind, kommt ihnen eine maßgebliche Rolle zu.</p>				
<p>Für die erfolgreiche Absolvierung einer dualen Ausbildung benötigen die Auszubildenden ein Fundament an schulischen Grundkompetenzen. Den Fachkräften verschiedener Module des Aktionsprogramms fällt zunehmend auf, dass Schüler/-innen, auch nach dem Erlangen eines Hauptschulabschlusses, erhebliche Defizite in den Grundkompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen haben. Das erfolgreiche Absolvieren einer Ausbildung (insbesondere des schulischen Ausbildungssteils) ist hierdurch gefährdet.</p>				
<p>Aktionsprogramm: Im Rahmen des Aktionsprogramms ist zu prüfen, ob interne Ressourcen ohne zusätzlichen Kostenaufwand zur Verfügung stehen, um eine zusätzliche Förderung schulischer Grundkompetenzen für betroffene Jugendliche anzubieten.</p>				<p><input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/></p> <p>gar voll- nicht ständig</p>
<p>Landkreis: Die skizzierte Bedarfssituation kann nicht alleine und nicht vordringlich vom Landkreis gelöst werden. Auch die o.a. Empfehlung hat deshalb nicht in erster Linie den Landkreis zum Adressaten. Allerdings sollte das u.a. für die Verwaltung der berufsbildenden Schulen im Landkreis zuständige Schulamt des Landkreises ggf. in die weiteren Erörterungen der Thematik mit einbezogen werden.</p>				<p><input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/></p> <p>gar voll- nicht ständig</p>
<p>Externe/übergeordnete Akteure: Da in den Bedarfsmeldungen aus den Modulen explizit die Gruppe der Absolventen eines Hauptschulabschlusses erwähnt wird, ist auch das saarländische Ministerium für Bildung und Kultur als zuständige Landesbehörde angesprochen. Von ihm könnten die Bedarfsmeldungen weiter geprüft und für den Landkreis Saarlouis praktikable Lösungsvorschläge unterbreitet werden.</p>				<p><input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/></p> <p>gar voll- nicht ständig</p>

Vor dem Hintergrund zunehmender Einwanderung sowie wachsender Zahlen von Flüchtlingen zeigt sich, dass die vorhandenen Angebote zur Sprachförderung den Bedarf alleine nicht decken können.				
<p>Aktionsprogramm:</p> <p>Das Modul BIMS hat mit dem zusätzlichen Angebot eines Sprachkurses in den Sommerferien gute Erfahrungen gemacht. Eine solche Angebotsform ist insbesondere für die Gruppe der „Quereinsteiger“ mit sehr geringen Sprachkompetenzen ein geeignetes Zusatzangebot zur Sprachförderung. Mit den vorhandenen Ressourcen des Aktionsprogramms wird eine Ausweitung (d.h. mehr Ferienkurse bzw. Kurse zu verschiedenen Ferienzeiten) allerdings kaum möglich sein.</p>				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig
<p>Landkreis:</p> <p>Der Landkreis Saarlouis bietet mit seinen Modulen BIMS und IGELS bereits erfolgreiche Maßnahmen zur zusätzlichen Sprachförderung an. Mit dem Ziel einer bedarfsbezogenen Ausweitung dieser Angebote sollte der Landkreis Gespräche mit dem Land aufnehmen, um weitere Fördermöglichkeiten auszuloten. Das vom saarländischen Bildungsminister jüngst angekündigte Sozfortprogramm zur Sprachförderung für Flüchtlinge (Saarbrücker Zeitung vom 4. Dezember, Seite B2) sollte hierfür ein geeigneter Ansatzpunkt sein.</p>				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig
<p>Externe/übergeordnete Akteure:</p> <p>Mit dem angesprochenen Sofortprogramm zur Sprachförderung reagiert das saarländische Bildungsministerium aktuell auf die auch im Aktionsprogramm zutage getretene Bedarfslage. Die Programmumsetzung sollte u. E. bestehende Kompetenzen und Erfahrungen in den Landkreisen (hier: im Landkreis Saarlouis) berücksichtigen. Das Aktionsprogramm Saarlouis bietet durch seine modulare Struktur hierfür verschiedene geeignete Ansatzpunkte.</p>				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig
<p>Im Schuljahr 2013/2014 haben sich erste Auswirkungen der Implementierung des neuen Projekts des Jobcenters des Landkreises „Startbahn 25“ auf</p>				

<p>einige Module des Aktionsprogramms gezeigt.</p> <p>Sowohl aus den Bilanzgesprächen mit den Modulen als auch aus der Evaluation des Projekts „Startbahn 25“ hat sich ergeben, dass die Frage der Übergänge und Schnittstellen zwischen beiden Unterstützungssystemen u. E. noch nicht ausreichend geklärt und konzeptionell, etwa in Form verbindlich fixierter Verfahrensregelungen, ausgearbeitet ist. Sie sollten entlang fachlicher Qualitätskriterien umgehend erarbeitet werden.</p>	<p>Aktionsprogramm:</p> <p>Die Arbeitsgruppe 3 des Aktionsprogramms (vgl. die Organisationsstruktur des Aktionsprogramms am Ende des Berichts) sowie das iSPO-Institut haben die Frage der Schnittstellen im Berichtszeitraum bereits beobachtet und analysiert. Sie sollten in der Ausarbeitung verbindlicher Verfahrensregelungen weiter beteiligt werden. Die von ihnen gemeinsam erarbeitete Vorlage zur Beschreibung der Schnittstellen zwischen betroffenen Modulen des Aktionsprogramms und der „Startbahn 25“ (vgl. das Schaubild in Kap. 4, S. 59) ist eine geeignete Grundlage hierfür.</p>	<p>Landkreis:</p> <p>Der Landkreis als Träger des Aktionsprogramms und des Jobcenters Saarlouis sollte darüber entscheiden, ob, in welcher Form und mit welcher konkreten Zielsetzung eine solche verbindliche Verfahrensregelung der Schnittstellen erfolgen soll. Ein erster Impuls hierzu könnte auf der Herbstsitzung des Koordinationsausschusses des Aktionsprogramms gegeben werden. Unser Vorschlag ist, in der Arbeitsgruppenphase des Herbst-Koordinationsausschusses erste Vorschläge zu einer zukünftigen Regelung der Schnittstellen und Übergänge zu erarbeiten.</p>	<p>Nicht nur bezogen auf das Aktionsprogramm und die „Startbahn 25“ sondern übergreifend zwischen den Rechtskreisen Jugendhilfe, Bildung und Arbeitsmarkt sollte eine konzeptionelle Klärung und verbindliche Regelung der Schnittstellen und Übergänge angegangen werden. Dies erfordert eine in Zukunft noch intensivere Zusammenarbeit zwischen dem Landkreis als Träger der Jugendhilfe und des Jobcenters, der Saarlouiser Dienststelle der Agentur für Arbeit und den für Schule und Bildung Verantwortlichen im Landkreis und darüber hinaus im Land.</p> <p>Wir regen an, ein rechtskreisübergreifendes „Aktionsprogramm 2“ zu initiieren. Mit ihm sollte im Landkreis Saarlouis eine übergeordnete Koordinations- und Abstimmungsstruktur zwischen den Akteuren der Rechtskreise Jugendhilfe, Schule und Arbeitsmarkt (zunächst z.B. in Form eines übergeordneten koordinierenden Gremiums) implementiert werden.</p>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht vollständig
--	--	---	--	---	---

<p>Landkreis: Ein erster Schritt und beispielgebend für eine engere Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit und dem Bildungsbereich könnte sein, für das Projekt „Startbahn 25“ eine ähnliche Form eines wirkungsorientierten Steuerungs-instrumentes zu entwickeln, wie es im Aktionsprogramm bereits langjährig in Funktion ist. Es sollte möglichst mit dem Kennzahlensystem des Aktionsprogramms abgestimmt werden.</p>				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht voll- ständig
<p>Externe/übergeordnete Akteure: In einem weiteren Schritt sollte die Agentur für Arbeit und der schulische Bereich (Ministerium für Bildung und Kultur) - etwa auf der Grundlage eines gemeinsam erarbeiteten Zielsystems - in eine integrierte Steuerungssystematik eingebunden werden. Zentraler Aspekt eines solchen Zielsystems wäre die Frage, wie die Übergänge von jugendlichen zwischen den Rechtskreisen gesichert werden können.</p>				<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> gar nicht voll- ständig

Wirkungsmodelle „Fachkräfte der kommunalen Jugendarbeit“ (S.91-94) und „Medienkompetenz“ (S.95)

Legende



Aus dem Zielsystem abgeleitete Leistungen

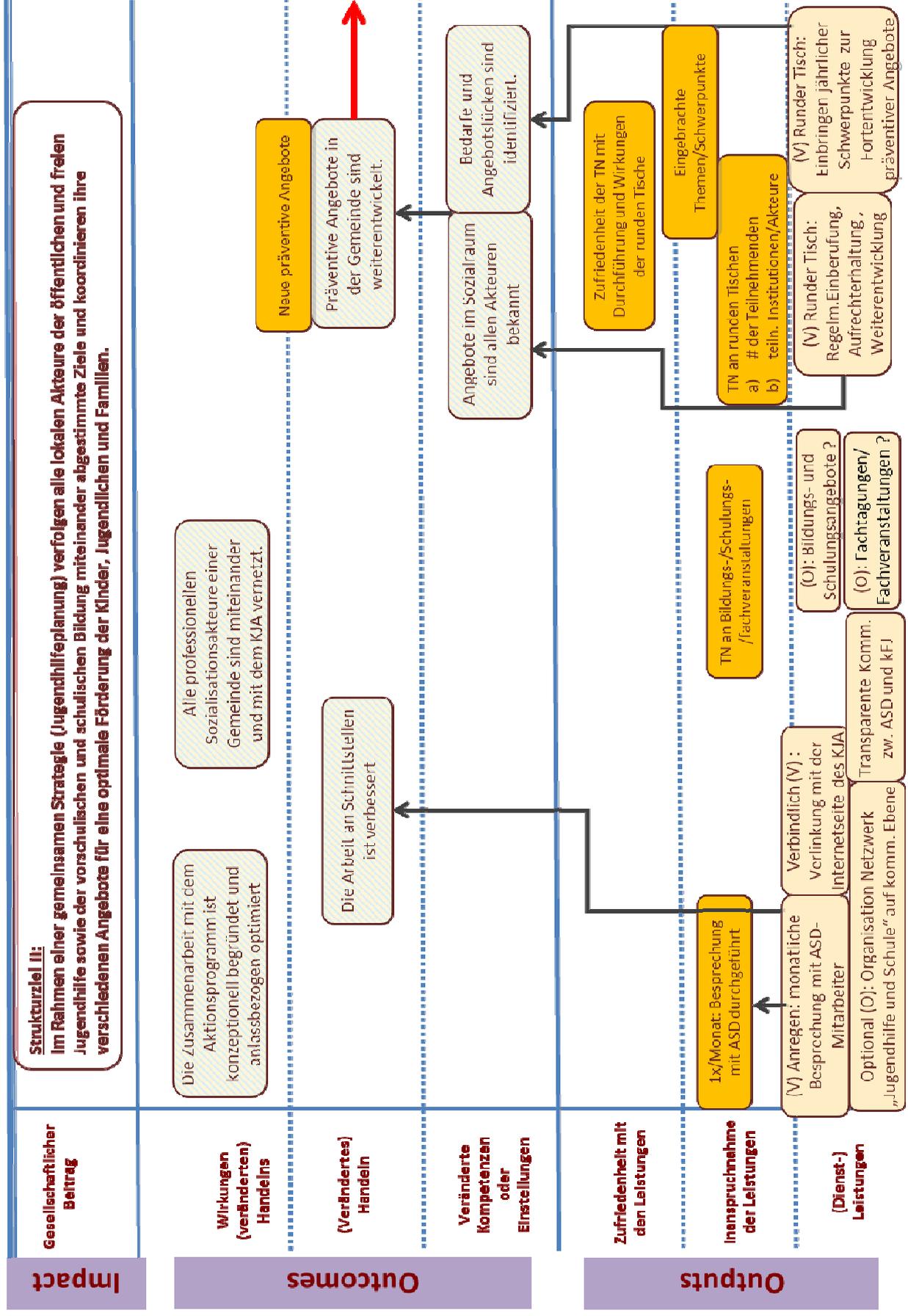


Aus dem Zielsystem abgeleitete Wirkungen

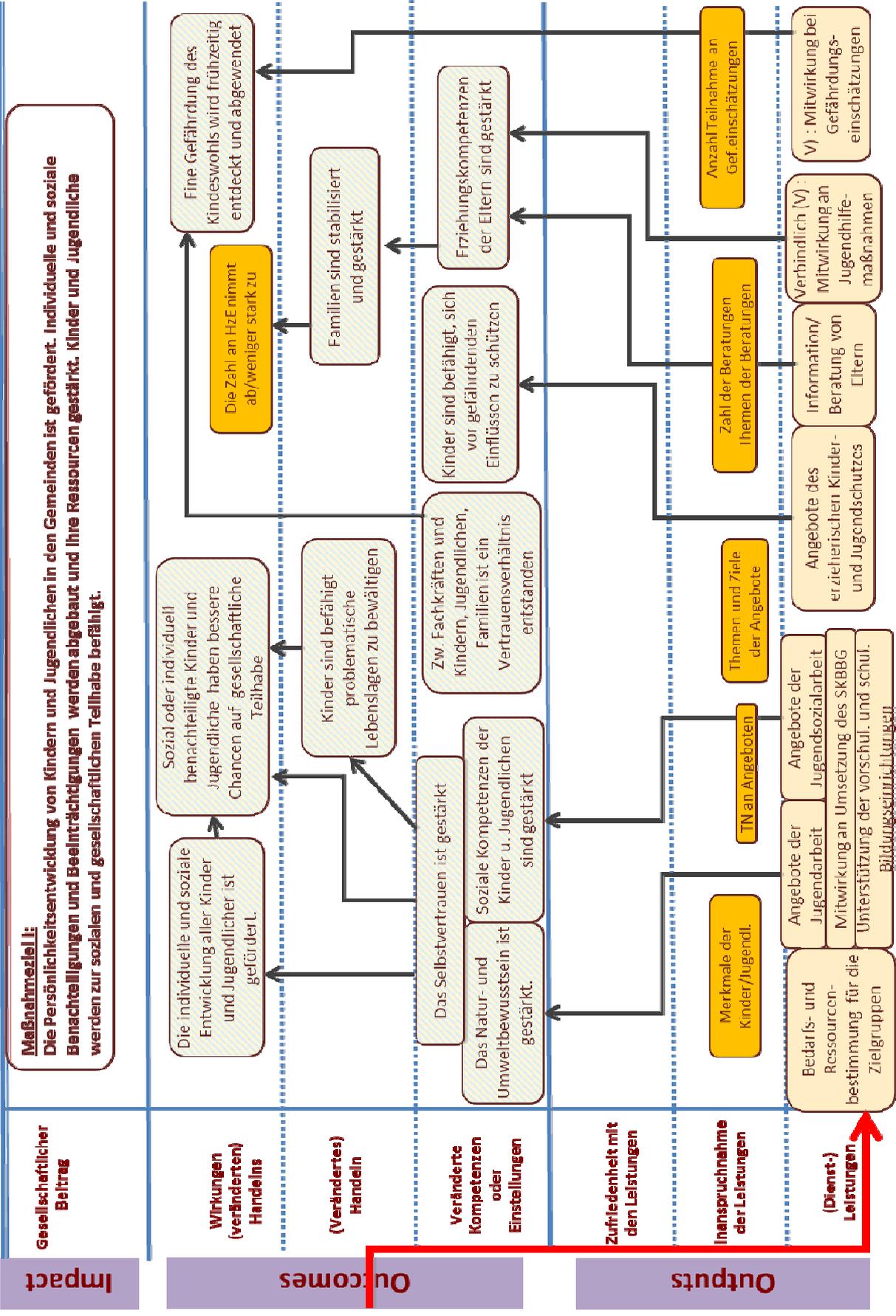


Indikatoren

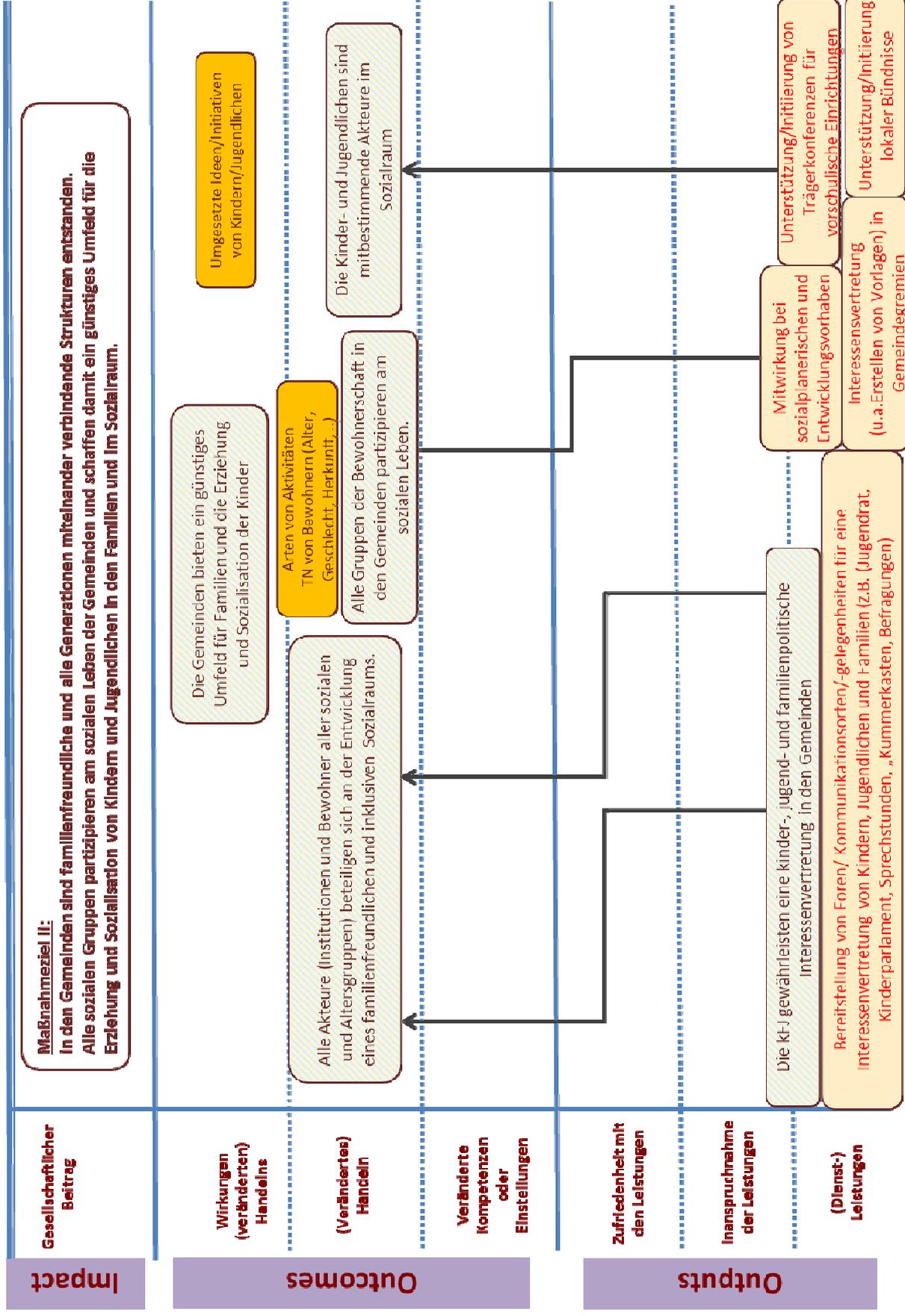
Entwurf des Wirkungsmodells: Vernetzung/Kooperation



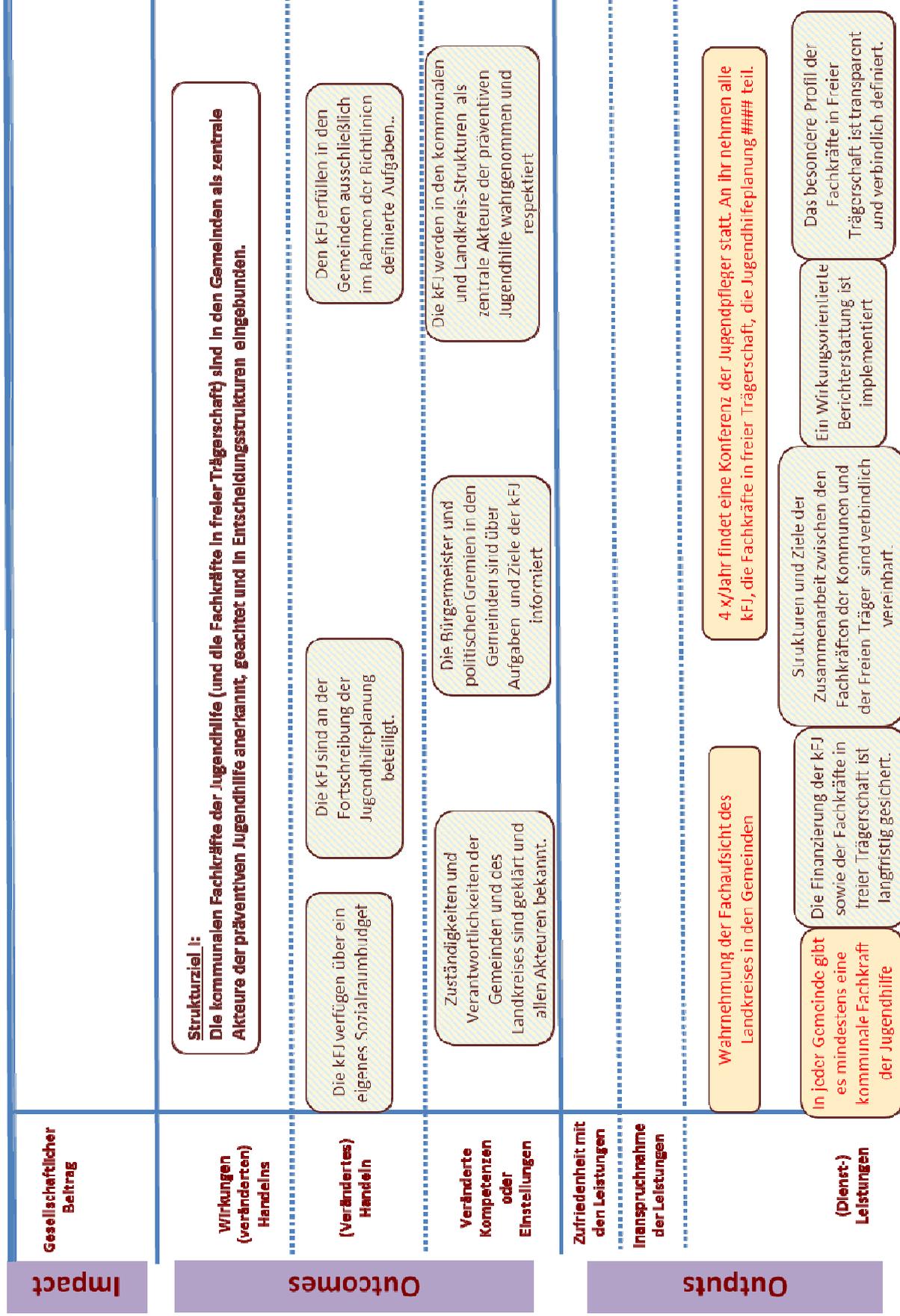
Entwurf des Wirkungsmodells: Zielgruppe Kinder, Jugendliche, Familien



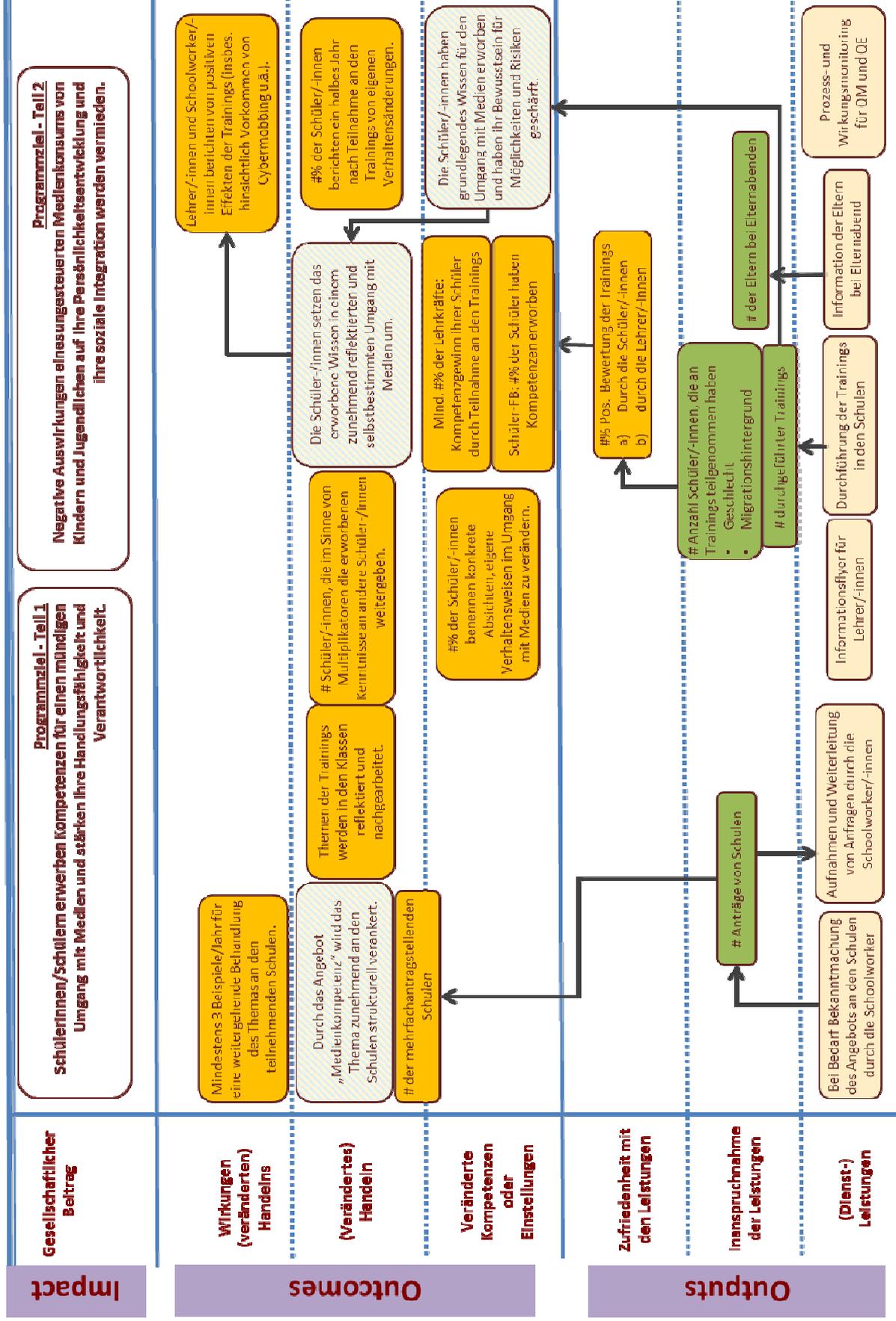
Entwurf des Wirkungsmodells: Ziele für den Sozialraum



Entwurf des Wirkungsmodells: Stellenwert der KFJ



Entwurf des Wirkungsmodells: Modul „Medienkompetenz“



Die Organisationsstruktur des Aktionsprogramms

